



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



# Familien mit Migrationshintergrund:

Analysen zur Lebenssituation,  
Erwerbsbeteiligung und  
Vereinbarkeit von Familie und Beruf



# Familien mit Migrationshintergrund:

Analysen zur Lebenssituation,  
Erwerbsbeteiligung und  
Vereinbarkeit von Familie und Beruf

– 2. aktualisierte und überarbeitete Auflage –

**Autoren:**

Melanie Henkel

Hanna Steidle

Jan Braukmann

auf Basis von Vorarbeiten von: Ilka Sommer

## Liebe Leserinnen und Leser,

Deutschland ist bunt und vielfältig. Diese Vielfalt spiegelt sich in den Familien wider. Fast jedes dritte Kind lebt heute in einer Familie, in der mindestens ein Elternteil selbst eingewandert ist oder eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzt. Knapp 4,1 Millionen Kinder wachsen mit mehr als einer Sprache und Kultur auf. Das ist eine große Bereicherung für unser Land. Vielfalt ist eine Chance für die Zukunft Deutschlands.



Alle Menschen, die in Deutschland leben, ob hier geboren oder eingewandert, sind willkommen und sollen sich hier zu Hause fühlen. Alle Familien – Mütter, Väter und Kinder – brauchen deshalb gute Chancen und Zukunftsperspektiven. Familien mit Migrationshintergrund sind genauso unterschiedlich wie Familien ohne Migrationshintergrund. Ihre Lebenssituation, ihre wirtschaftliche Lage und ihre Chancen am Arbeitsmarkt lassen sich nicht pauschal zusammenfassen. Das vorliegende Dossier liefert eine differenzierte Analyse und ist damit eine wichtige Grundlage für passgenaue Integrationsangebote.

Es gibt millionenfach gute Beispiele für eine gelungene Integration von Migrantinnen und Migranten. Eine Schlüsselrolle spielen dabei die Mütter. Meist sind sie es, die sich um die Alltagsorganisation kümmern und ihren Kindern dabei helfen, die deutsche Sprache zu lernen und Kontakte zu knüpfen. Wir wissen, dass viele zugewanderte Mütter gerne arbeiten wollen und auch gut qualifiziert sind. Doch der Berufseinstieg fällt ihnen oft nicht leicht. Das ESF-Programm „Stark im Beruf – Mütter mit Migrationshintergrund steigen ein“ setzt hier an: Es hilft Müttern mit Migrationsgeschichte beim Einstieg ins Arbeitsleben. Die positiven Erfahrungen aus der Pilotphase „Ressourcen stärken“ haben gezeigt, dass es gelingen kann, diese Frauen erfolgreich auf ihrem Weg in den Arbeitsmarkt zu unterstützen. Wo Jobcenter, Unternehmen und Beratungsstellen zusammenwirken, entstehen tragfähige Brücken in unsere Gesellschaft: für Frauen, für ihre Kinder und für die ganze Familie.

A handwritten signature in black ink that reads 'Manuela Schwesig'.

Manuela Schwesig  
Bundesministerin für Familie, Senioren,  
Frauen und Jugend

# Inhalt

I. Hintergrund .....	11
1.1 Zielsetzung des Dossiers .....	11
1.2 Definitionen .....	13
1.2.1 Personen mit Migrationshintergrund.....	13
1.2.2 Familien mit Migrationshintergrund .....	14
II. Familien mit Migrationshintergrund – eine Bestandsaufnahme.....	15
2.1 Anzahl und Anteil der Familien mit Migrationshintergrund .....	15
2.2 Familien nach Herkunftsgruppen .....	16
2.3 Familientypen und Familienmitglieder .....	17
2.3.1 Kinder in Familien mit Migrationshintergrund.....	18
2.3.2 Mütter mit Migrationshintergrund.....	19
2.3.3 Väter mit Migrationshintergrund.....	22
2.4 Höchste Bildungsabschlüsse in den Familien.....	23
2.5 Wirtschaftliche Situation der Familien.....	25
2.5.1 Einkommen und Einkommensverteilung .....	25
2.5.2 Armutsgefährdung.....	27
2.5.3 Lebensunterhalt und Transferbezug.....	29
2.6 Inanspruchnahme familienbezogener Leistungen.....	32
2.7 Wohnsituation.....	34
III. Mütter mit Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt .....	35
3.1 Qualifikation der Mütter mit Migrationshintergrund .....	35
3.1.1 Schul- und Berufsabschlüsse .....	35
3.1.2 Sprachkenntnisse.....	37
3.2 Erwerbsbeteiligung.....	38
3.2.1 Erwerbsbeteiligung nach Herkunft .....	39
3.2.2 Erwerbsbeteiligung nach Sprachkenntnissen .....	39
3.2.3 Erwerbsbeteiligung nach Alter der Kinder.....	40
3.2.4 Erwerbsbeteiligung nach Anzahl der Kinder.....	40
3.2.5 Erwerbsbeteiligung nach Familienform.....	41
3.2.6 Erwerbsbeteiligung nach Qualifikation .....	42
3.3 Erwerbsumfang.....	42
3.4 Beschäftigungsmerkmale.....	43
3.4.1 Einkommen .....	43
3.4.2 Tätigkeitsbereiche.....	45
3.4.3 Stellung im Beruf.....	45
3.4.4 Geringfügige und besondere Beschäftigungsformen.....	46
3.4.5 Erwerbsmotive .....	47
3.4.6 Bedeutung der Müttererwerbstätigkeit für die wirtschaftliche Situation der Familien.....	47
3.5 Erwerbswünsche nichterwerbstätiger Mütter.....	48
3.5.1 Gründe, warum Mütter derzeit nicht erwerbstätig sind.....	48
3.5.2 Nichterwerbstätige Mütter mit Erwerbswunsch.....	49

3.5.3 Gehaltsvorstellungen Arbeitstuchender Mütter .....	50
3.5.4 Kompromissbereitschaft bei der Jobsuche.....	50
3.6 Mütter im SGB-II-Transferbezug .....	51
<b>IV. Vereinbarkeit von Familie und Beruf.....</b>	<b>53</b>
4.1 Arbeitsteilung in den Familien mit Migrationshintergrund .....	53
4.1.1 Tatsächliche Arbeitsteilung.....	53
4.1.2 Gewünschte Arbeitsteilung.....	55
4.1.3 Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern .....	56
4.2 Rollenverteilung in der Familie.....	58
4.3 Privates Betreuungsnetz .....	59
4.4 Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung.....	60
4.4.1 Betreuungsquoten .....	60
4.4.2 Betreuungszeiten .....	61
4.4.3 Gründe für die Nutzung von Betreuung.....	62
4.4.4 Gründe gegen die Nutzung von Betreuung.....	63
4.4.5 Ganztagschulen .....	64
<b>V. Soziale Netze und Ressourcen.....</b>	<b>65</b>
5.1 Innerfamiliärer Zusammenhalt.....	65
5.2 Vorstellungen zur idealen Familiengröße .....	66
5.3 Soziale Kontakte außerhalb der Familie .....	67
5.3.1 Gefühlte Verbundenheit mit Deutschland.....	67
5.3.2 Kontakte außerhalb der Familie .....	68
5.3.3 Mitgliedschaften in Vereinen und Organisationen.....	69
<b>VI. Perspektiven für eine stärkere Erwerbsintegration von Müttern mit Migrationshintergrund .....</b>	<b>70</b>
6.1 Zentrale Erwerbsbarrieren und Erwerbshemmnisse.....	70
6.1.1 Qualifikationsniveau, deutsche Sprachkenntnisse.....	70
6.1.2 Unterstützungsbedarf in der beruflichen Ausbildungs- und (Wieder-)Einstiegsphase .....	71
6.1.3 Familienformen, Rollenverständnis, Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Kinderbetreuung .....	72
6.1.4 Weitere Hürden einer erfolgreichen Erwerbsintegration .....	73
6.2 Erfolgsfaktoren und Handlungsansätze .....	74
<b>VII. Literaturverzeichnis.....</b>	<b>77</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1:	Anzahl und Anteil der Familien mit Migrationshintergrund.....	15
Abbildung 2-2:	Familien mit Migrationshintergrund nach den wichtigsten Herkunftsgruppen.....	16
Abbildung 2-3:	Familien mit und ohne Migrationshintergrund nach Familientypen und Kinderzahl (Lebensformen-Konzept).....	17
Abbildung 2-4:	Anteil der Kinder, die in Familien mit Migrationshintergrund aufwachsen.....	19
Abbildung 2-5:	Anteil der Mütter mit und ohne Migrationshintergrund (mit Kindern unter 18 Jahren) an den Frauen in der Familienphase nach Altersgruppen ..	21
Abbildung 2-6:	Verteilung der Mütter mit und ohne Migrationshintergrund mit Kindern unter 18 Jahren nach Alter des jüngsten Kindes .....	21
Abbildung 2-7:	Anteil der Väter mit und ohne Migrationshintergrund (mit Kindern unter 18 Jahren) an den Männern in der Familienphase nach Altersgruppen .....	22
Abbildung 2-8:	Höchster Schulabschluss eines Elternteils in den Familien mit und ohne Migrationshintergrund.....	23
Abbildung 2-9:	Höchster Berufsabschluss eines Elternteils in den Familien mit und ohne Migrationshintergrund.....	24
Abbildung 2-10:	Monatliches Nettoeinkommen von Familien (mit Kindern unter 18 Jahren) mit und ohne Migrationshintergrund nach Einkommensgruppen.....	27
Abbildung 2-11:	Haupteinkommensquellen von Familien mit Migrationshintergrund ....	29
Abbildung 2-12:	Haupteinkommensquellen von Familien mit und ohne Migrations- hintergrund nach Familientypen.....	30
Abbildung 2-13:	Haupteinkommensquellen von Familien mit und ohne Migrations- hintergrund nach Anzahl der Kinder.....	31
Abbildung 2-14:	Haupteinkommensquellen von Familien mit Migrationshintergrund nach höchstem beruflichen Bildungsabschluss (mindestens) eines Elternteils in den Familien .....	32
Abbildung 2-15:	Angaben von Familien mit und ohne Migrationshintergrund, welche Familienleistungen genutzt werden .....	33
Abbildung 3-1:	Höchste (anerkannte) schulische Abschlüsse von Müttern mit und ohne Migrationshintergrund.....	36
Abbildung 3-2:	Höchste (anerkannte) berufliche Abschlüsse von Müttern mit und ohne Migrationshintergrund.....	37
Abbildung 3-3:	Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern mit Kindern unter 18 Jahren, nach Migrationshintergrund, 2012 .....	38
Abbildung 3-4:	Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern nach Alter des jüngsten Kindes, nach Migrationshintergrund, 2012.....	40
Abbildung 3-5:	Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern mit jüngstem Kind unter 15 Jahren nach Anzahl der Kinder, 2012 .....	41
Abbildung 3-6:	Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern mit Kindern unter 18 Jahren nach Familienform, mit und ohne Migrationshintergrund, 2012, in Prozent.....	41

Abbildung 3-7:	Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern nach Bildungsabschluss, mit und ohne Migrationshintergrund, 2012 ....	42
Abbildung 3-8:	Erwerbstätige Mütter (ausgeübte Erwerbstätigkeit) mit minderjährigem Kind nach Arbeitszeitmuster, Anteile an allen Müttern mit und ohne Migrationshintergrund.....	43
Abbildung 3-9:	Mittleres Nettoeinkommen von Müttern und Vätern mit und ohne Migrationshintergrund, in Euro.....	44
Abbildung 3-10:	Mittlere Netto-Stundenlöhne (Median) von Müttern und Vätern mit und ohne Migrationshintergrund, in Euro.....	44
Abbildung 3-11:	Erwerbstätige Mütter mit und ohne Migrationshintergrund im Dienstleistungsbereich nach Wirtschaftszweigen.....	45
Abbildung 3-12:	Erwerbstätige Mütter mit und ohne Migrationshintergrund nach Stellung im Beruf.....	46
Abbildung 3-13:	Erwerbstätige Mütter mit und ohne Migrationshintergrund in besonderen Beschäftigungsformen.....	46
Abbildung 3-14:	Wichtigste Gründe für eine Erwerbstätigkeit für berufstätige Mütter und Väter von Kindern unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund.....	47
Abbildung 3-15:	Gründe, warum Mütter mit und ohne Migrationshintergrund derzeit nicht erwerbstätig sind.....	48
Abbildung 3-16:	Annäherung an die Zahl der nichterwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund mit Erwerbswunsch.....	49
Abbildung 3-17:	Erwarteter Stundenlohn und Mindestlohn, für den man bereit wäre, arbeiten zu gehen, von Arbeit suchenden Müttern und Vätern mit und ohne Migrationshintergrund (Nettoangaben, Medianwerte, in Euro).....	50
Abbildung 3-18:	Anteil der Mütter und Väter mit und ohne Migrationshintergrund, die für eine Erwerbstätigkeit die folgenden Schwierigkeiten „auf jeden Fall“ oder „eher“ in Kauf nehmen würden (4-stufige Skala).....	51
Abbildung 4-1:	Erwerbskonstellationen in Paarfamilien mit und ohne Migrationshintergrund .....	54
Abbildung 4-2:	Erwerbskonstellationen in Paarfamilien mit und ohne Migrationshintergrund, nach Herkunftsgruppen.....	55
Abbildung 4-3:	Anteil der Mütter und Väter mit und ohne Migrationshintergrund, die folgenden Aussagen zu Rollenmustern von Frauen und Männern „voll und ganz“ oder „eher“ zustimmen.....	57
Abbildung 4-4:	Einstellungen von Vätern mit Migrationshintergrund und Kindern unter 18 Jahren zur Erwerbstätigkeit ihrer Partnerinnen .....	58
Abbildung 4-5:	Wer sich häufiger mal an der Betreuung der eigenen Kinder beteiligt, 2011, in Prozent .....	59
Abbildung 4-6:	Betreuungsquoten von Kindern unter sechs Jahren mit und ohne Migrationshintergrund in Kindertagesbetreuung zum 01.03.2013 .....	60
Abbildung 4-7:	Kinder unter 14 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen nach durchschnittlich vereinbarten Betreuungszeiten zum 01.03.2013 .....	61
Abbildung 4-8:	Gründe für die Nutzung von Kinderbetreuungseinrichtungen, Mütter mit und ohne Migrationshintergrund, in Prozent.....	62

Abbildung 4-9:	Gründe gegen die Nutzung von Kinderbetreuungseinrichtungen, Mütter mit und ohne Migrationshintergrund, in Prozent.....	63
Abbildung 5-1:	Einstellungen zum Zusammenleben, Eltern mit und ohne Migrationshintergrund, in Prozent .....	66
Abbildung 5-2:	Vorstellungen zur idealen Kinderzahl von Eltern von Kindern unter 18 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund nach gefühltem Integrationsgrad .....	67
Abbildung 5-3:	Integration der Eltern mit Migrationshintergrund. Häufigste Antworten, in Prozent .....	68

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 2-1: Durchschnittliche Kinderzahl (unter und über 18-Jährige) in den Familien mit und ohne Migrationshintergrund, nach Herkunftsgruppen.....	18
Tabelle 2-2: Durchschnittsalter der Mütter mit und ohne Migrationshintergrund bei Geburt des ersten Kindes.....	20
Tabelle 2-3: Mittleres monatliches Nettoeinkommen (inklusive Transfers) von Familien (mit Kindern unter 18 Jahren) mit und ohne Migrationshintergrund nach Herkunftsgruppen .....	26
Tabelle 2-4: Mittleres monatliches Nettoeinkommen (inklusive Transfers) von Familien (mit Kindern unter 18 Jahren) mit und ohne Migrationshintergrund nach höchstem beruflichen Bildungsabschluss (mindestens) eines Elternteils in den Familien.....	26
Tabelle 2-5: Armutsgefährdungsquoten von Familien (mit Kindern unter 18 Jahren) nach einzelnen Herkunftsgruppen (< 60% Median-Einkommen).....	28
Tabelle 2-6: Armutsgefährdungsquoten von Familien mit und ohne Migrationshintergrund nach höchstem beruflichen Bildungsabschluss (mindestens) eines Elternteils in den Familien (< 60% Median-Einkommen) .....	29
Tabelle 2-7: Wohnsituation von Eltern mit und ohne Migrationshintergrund .....	34
Tabelle 3-1: Erwerbstätigenquoten von Müttern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsgruppen, 2012 .....	39
Tabelle 4-1: Welche Form der Arbeitsteilung Eltern mit und ohne Migrationshintergrund am liebsten leben würden (in Klammern: tatsächliche Verbreitung laut Mikrozensus).....	55

# I.

## Hintergrund

### 1.1. Zielsetzung des Dossiers

Im Schnittpunkt integrationspolitischer, familien- und sozialpolitischer Fragestellungen waren Familien mit Migrationshintergrund lange ein blinder Fleck. Im Jahr 2010 hat das BMFSFJ ein Dossier veröffentlicht, das erstmals systematisch die Lebensrealität von Familien mit Migrationshintergrund unter die Lupe genommen hat. Im Rahmen des nun vorliegenden Dossiers werden zentrale Kennziffern aus dem 2010 veröffentlichten Dossier aktualisiert sowie neue Aspekte beleuchtet.

Im Mittelpunkt des aktualisierten Dossiers steht die Lebenssituation von Müttern mit Migrationshintergrund. Dabei liegt der Schwerpunkt auf ihrer Erwerbsintegration. Denn die Erwerbsintegration von Müttern mit Migrationshintergrund wirkt gleichsam als Integrationsbeschleuniger:

Von einer stärkeren Erwerbsintegration von Müttern mit Migrationshintergrund sind **positive Effekte für die gesellschaftliche Integration der Frauen** zu erwarten (vgl. Prognos AG 2013). Nationale sowie international vergleichende Studien machen den sozialen Mehrwert einer gelungenen gesellschaftlichen Integration und Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund deutlich.<sup>1</sup>

Auch unter einer **familien- und sozialpolitischen Perspektive** kommt Müttern mit Migrationshintergrund eine Schlüsselrolle zu. Durch die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit tragen sie dazu bei, dass ihre Familien den eigenen Lebensunterhalt ohne den Bezug von Transferleistungen bestreiten können. Dies gilt insbesondere für die Teilgruppe der alleinerziehenden Mütter. Unter familienpolitischen Aspekten genauso relevant ist, dass eine Erwerbsintegration der Mütter die Teilhabechancen der Kinder verbessert, nicht nur auf materielle Weise, sondern vor allem auch durch die damit einhergehende Orientierungs- und Unterstützungsfunktion für die Kinder. Aktuelle Forschungsergebnisse und Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass den Müttern eine zentrale Bedeutung bei der Integration der gesamten Familie zukommt. Mütter mit Migrationshintergrund haben für ihre Söhne und vor allem für ihre Töchter eine wichtige

---

<sup>1</sup> Vgl. z. B. OECD (2012): Integration von Zuwanderern. OECD-Indikatoren 2012, Paris, <http://dx.doi.org/10.1787/9789264187481-de>.

Vorbildfunktion mit Blick auf die bildungs- und arbeitsmarktbezogenen Erfolge der Kinder abseits staatlicher Transferleistungen.<sup>2,3</sup>

Schließlich trägt eine vermehrte Erwerbsintegration von Müttern mit Migrationshintergrund zur **Sicherung des Fachkräftepotenzials** bei. Denn belastbare Forschungsergebnisse zeigen, dass die Integration von Frauen mit Migrationshintergrund in den Arbeitsmarkt ein nicht zu vernachlässigendes Arbeitsmarktpotenzial darstellt.<sup>4</sup> Unter dieser arbeitsmarktpolitischen Perspektive sind die vorfindbaren Kompetenzen der Mütter sowie die Bereitschaft zur Ausbildung und Weiterqualifizierung nicht nur aufzugreifen, sondern weiter zu erschließen.

Zentrale Datengrundlage des aktualisierten Dossiers ist eine Sonderauswertung der Mikrozensus-Daten 2012. Den Daten liegt jedoch noch keine Zensus-kompatible Hochrechnung zugrunde und sie müssen daher mit entsprechender Vorsicht interpretiert werden.<sup>5</sup> Eine Veröffentlichung Zensus-kompatibler Daten des Mikrozensus 2012 und rückwirkend für weitere Mikrozensusjahre ist erst für 2015 geplant. Weitere Datengrundlagen sind verschiedene demoskopische Befragungen des Instituts für Demoskopie Allensbach sowie Auswertungen des Panels Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung (PASS) und des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP).

Zu Beginn werden zunächst zentrale Grundinformationen zu den Familien mit Migrationshintergrund und ihrer wirtschaftlichen Lage vorgestellt (Kapitel 2). Im Mittelpunkt von Kapitel 3 stehen Daten zur Erwerbsbeteiligung, zum Erwerbsumfang und zu Erwerbswünschen der Mütter mit Migrationshintergrund. Anschließend wird der Blick auf die Arbeitsteilung in den Familien (Kapitel 4) sowie auf soziale Netze und Ressourcen gerichtet (Kapitel 5). Abschließend werden Perspektiven für eine stärkere Erwerbsintegration von Müttern mit Migrationshintergrund aufgezeigt (Kapitel 6).

---

2 Vgl. OECD (2012): Integration von Zuwanderern. OECD-Indikatoren 2012, Paris, <http://dx.doi.org/10.1787/9789264187481-de>; Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2012): Nach Punkten vorn. Was Deutschland von der Zuwanderungs- und Integrationspolitik Kanadas lernen kann, [http://www.berlininstitut.org/fileadmin/user\\_upload/Nach\\_Punkten\\_vorn/Kanada\\_final.pdf](http://www.berlininstitut.org/fileadmin/user_upload/Nach_Punkten_vorn/Kanada_final.pdf).

3 Auch die Kammern fokussieren sich mittlerweile zunehmend auf Frauen, weil sie diese als zentrale Figuren in den Familien mit Migrationshintergrund sehen. Vgl. Fachtagung der Handwerkskammer Oberbayern zum Thema „Frauen mit Migrationshintergrund als Schlüssel zur Integration“, <http://www.deutsche-handwerkszeitung.de/frauen-mit-migrationshintergrund-als-schluessel-zur-integration/150/3061/86095/>.

4 Vereinigung der bayerischen Wirtschaft (vdw) (2011): Fachkräftesicherung in Bayern. Migration und Binnenwanderung als Chance, <http://www.vbw-bayern.de/Redaktion/Frei-zug%C3%A4ngliche-Medien/Abteilungen-GS/Sozialpolitik/2013/Downloads/Migration-und-Binnenwanderung-als-Chance.pdf> (letzter Abruf: 29.10.2013).

5 Im Mikrozensus wird etwa ein Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung befragt. Die Ergebnisse werden anschließend auf Basis der Fortschreibungsdaten der letzten Volkszählung für die deutsche Gesamtbevölkerung hochgerechnet. Derzeit liegen noch keine Hochrechnungen auf Basis der Zensus-Volkszählung von 2011 vor. Erste Auswertungen weisen jedoch darauf hin, dass die Zahl der ausländischen Bevölkerung derzeit überschätzt wird. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass die im Folgenden angegebenen absoluten Zahlen zu den Familien mit Migrationshintergrund tendenziell zu hoch liegen.

## 1.2 Definitionen

### 1.2.1 Personen mit Migrationshintergrund

In der wissenschaftlichen Diskussion werden je nach Fragestellung und Datenquelle verschiedene Definitionen von Personen mit Migrationshintergrund zugrunde gelegt. Seit der Änderung des Mikrozensusgesetzes im Jahr 2005 hat sich die im Mikrozensus verwendete und sehr ausdifferenzierte Definition von Personen mit Migrationshintergrund als Orientierungsmaßstab durchgesetzt.

Zu den Personen mit Migrationshintergrund zählen laut Mikrozensus-Definition die folgenden Personengruppen:

- alle Zugewanderten, d. h. im Ausland Geborenen, unabhängig von ihrer Nationalität (bspw. auch Deutsche, Spätaussiedlerinnen bzw. Spätaussiedler),
- die ausländische Bevölkerung, unabhängig davon, ob sie im Inland oder im Ausland geboren wurde,
- in Deutschland Geborene mit deutscher Staatsangehörigkeit, bei denen mindestens ein Elternteil selbst zugewandert ist oder als Ausländerin bzw. Ausländer in Deutschland geboren wurde.
- die in Deutschland als Ausländerinnen und Ausländer geborene Bevölkerung, die später eingebürgert wurde,
- seit 2000 die (deutschen) Kinder ausländischer Eltern, die die Bedingungen für das Optionsmodell erfüllen, d. h. mit einer deutschen und einer ausländischen Staatsangehörigkeit in Deutschland geboren wurden.

Nach dem Mikrozensus 2012 leben in Deutschland insgesamt etwa 16 Millionen Personen mit Migrationshintergrund. Das entspricht 20 Prozent der Gesamtbevölkerung. Mithilfe von zwei Gegensatzpaaren lassen sich die Personen mit Migrationshintergrund in Unterkategorien einteilen:

- Etwas mehr als die Hälfte der Personen mit Migrationshintergrund (ca. 55 %) sind *deutsche Staatsangehörige*.
- Personen *mit eigener Migrationserfahrung* (mit Geburt außerhalb von Deutschland) machen etwa zwei Drittel aller Personen mit Migrationshintergrund aus, während knapp ein Drittel Personen *ohne eigene Migrationserfahrung* ist.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Statistisches Bundesamt (2013): Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus – Fachserie 1 Reihe 2.2 – 2012, Wiesbaden.

## 1.2.2 Familien mit Migrationshintergrund

Zwischenzeitlich hat sich im Mikrozensus auch eine Standarddefinition von Familien mit Migrationshintergrund etabliert, die nun durchgehend im Dossier Verwendung findet.<sup>7</sup>

Zu den Familien mit Migrationshintergrund zählen demnach die in einem Haushalt zusammenlebenden Eltern-Kind-Gemeinschaften mit Kindern unter 18 Jahren, „bei denen mindestens ein Elternteil

- eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt,
- die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung erhielt
- oder Spätaussiedler ist,

unabhängig davon, ob diese Personen zugewandert sind oder in Deutschland geboren wurden“.<sup>8</sup>

Diese Definition berücksichtigt die Übertragbarkeit der Migrationserfahrung bis in die dritte Generation also nur unter bestimmten Bedingungen, bspw. bei Beibehaltung der ausländischen Staatsangehörigkeit oder Heirat mit einer Partnerin bzw. einem Partner ausländischer Herkunft.

---

7 Die Mikrozensus-Definition weicht leichtgradig von der im Dossier 2010 verwendeten Definition ab. Denn nach der neuen Definition sind nun ausschließlich die Eltern Bezugspunkt für die Feststellung des Migrationshintergrundes der Familie, nicht alle Familienmitglieder. Zudem sind nun eingebürgerte Elternteile ohne eigene Migrationserfahrung erfasst. Die bisherige Definition lautete: „Eine Familie wird als Familie mit Migrationshintergrund bezeichnet, wenn mindestens ein Familienmitglied außerhalb von Deutschland geboren ist und damit eine eigene Migrationserfahrung aufweist oder eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt. Damit beruft sich diese Definition auf die im Mikrozensus erhobenen Merkmale, schließt aber die Deutschen mit Migrationshintergrund, aber ohne eigene Migrationserfahrung, darunter auch Eingebürgerte, als Referenzpersonen für den hier betrachteten ‚Migrationshintergrund‘ der gesamten Familie aus.“

8 [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/Bevoelkerung/2012\\_03/ErlaeuterungMigrationshintergrund.html#Link2](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/Bevoelkerung/2012_03/ErlaeuterungMigrationshintergrund.html#Link2).

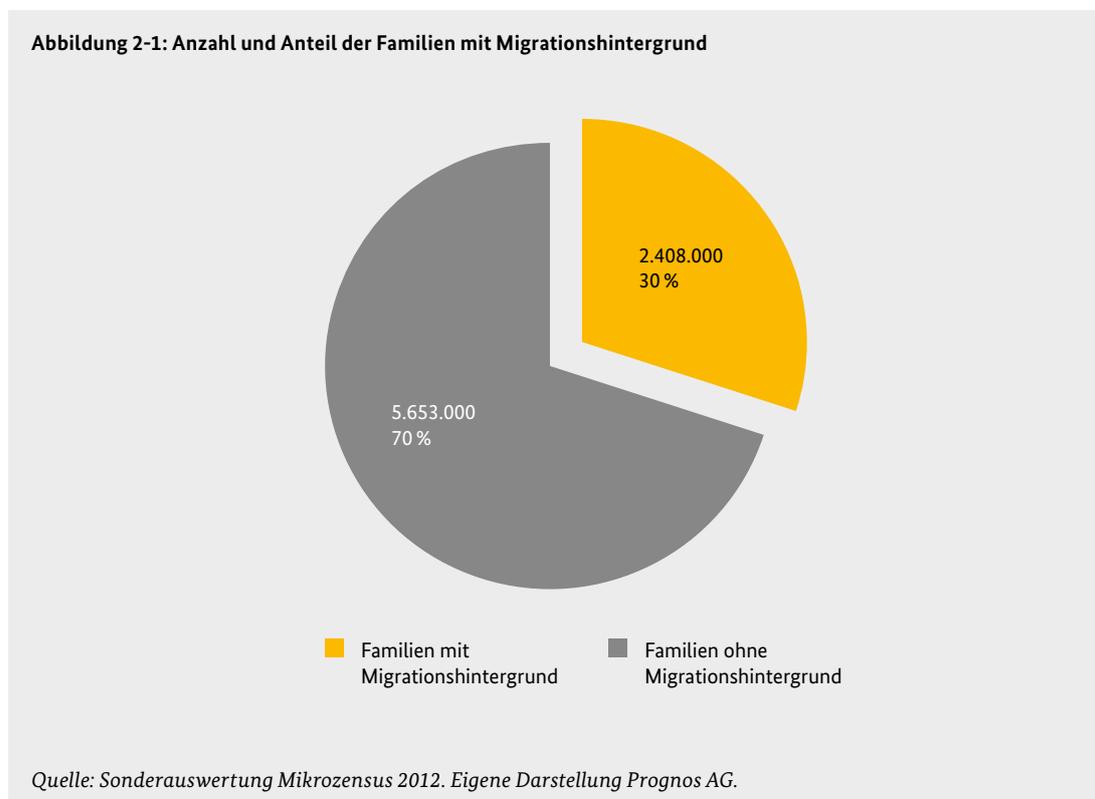
## II.

### Familien mit Migrationshintergrund – eine Bestandsaufnahme

Dieses Kapitel widmet sich den demografischen Eckdaten und der wirtschaftlichen Situation von Familien mit Migrationshintergrund.

#### 2.1 Anzahl und Anteil der Familien mit Migrationshintergrund

Die Sonderauswertung des Mikrozensus 2012 für das BMFSFJ kommt zu dem Ergebnis, dass es in Deutschland derzeit knapp 8,1 Millionen Familien gibt, in denen Kinder unter 18 Jahren aufwachsen. In 2,4 Millionen dieser Familien hat mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund. Insgesamt zählen somit 30 Prozent aller Familien mit minderjährigen Kindern zu den Familien mit Migrationshintergrund (Abbildung 2-1).



In über der Hälfte (57%) dieser Familien haben beide Elternteile einen Migrationshintergrund, in 43 Prozent lediglich ein Elternteil, darunter auch Alleinerziehende.

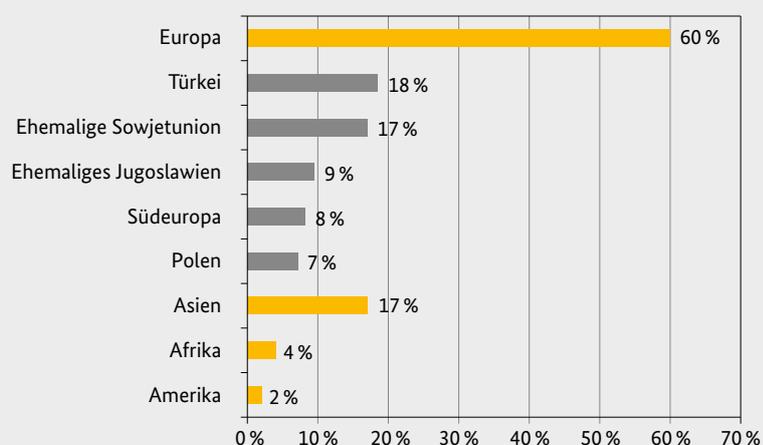
## 2.2 Familien nach Herkunftsgruppen

Familien, in denen mindestens ein Elternteil einen türkischen Migrationshintergrund (443.000 Familien) hat sowie Familien mit Zuwanderungsgeschichte aus der ehemaligen Sowjetunion (402.000 Familien), darunter überwiegend Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, machen mit 18 bzw. 17 Prozent den größten Anteil an den Familien mit Migrationshintergrund aus (Abbildung 2-2).

Mit einem Anteil von neun bzw. sieben Prozent sind auch Familien mit Wurzeln auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens sowie Familien mit polnischem Migrationshintergrund stark vertreten. Als zusammengefasste Gruppe etwa gleichauf sind die Familien mit Migrationshintergrund aus den ehemaligen südeuropäischen Anwerbeländern (Portugal, Spanien, Italien und Griechenland).

Insgesamt haben mehr als 60 Prozent der Familien eine Zuwanderungsgeschichte, die mit einer europäischen Herkunftsregion verknüpft ist. In 17 Prozent der Familien hat mindestens ein Elternteil einen asiatischen Migrationshintergrund. In vier Prozent der Familien lebt mindestens ein Familienmitglied aus einem der afrikanischen Länder, zwei Prozent haben Wurzeln in Nord- oder Südamerika.

Abbildung 2-2: Familien mit Migrationshintergrund nach den wichtigsten Herkunftsgruppen



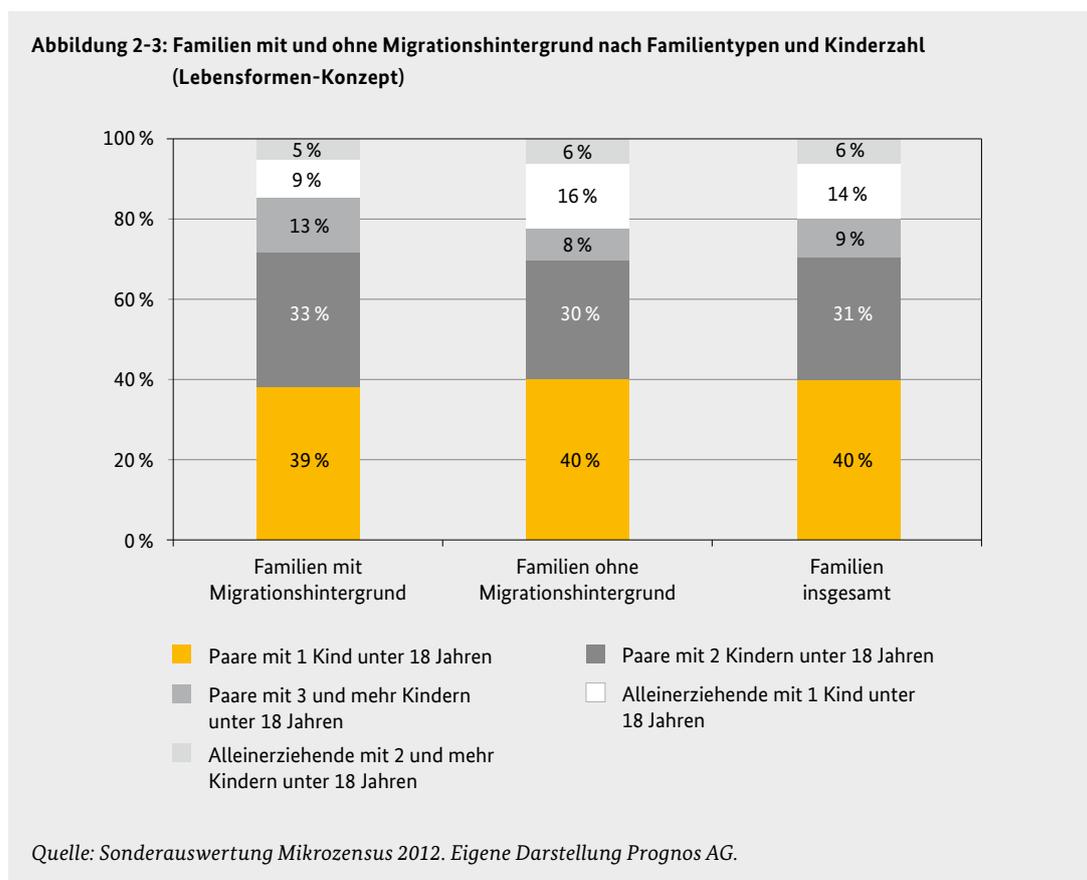
Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

Interpretationshilfe: Mindestens ein Elternteil ist Person mit eigener Migrationserfahrung, Ausländerin bzw. Ausländer, Eingebürgerte bzw. Eingebürgerte mit der dargestellten derzeitigen bzw. früheren Staatsangehörigkeit.

## 2.3 Familientypen und Familienmitglieder

85 Prozent aller Familien mit Migrationshintergrund leben in Paarfamilien und unterscheiden sich hinsichtlich des häufigsten Familientyps damit nicht von den Familien ohne Migrationshintergrund (Abbildung 2-3).

Insgesamt haben etwa 15 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund einen alleinerziehenden Elternteil. Unter den Familien ohne Migrationshintergrund ist der Anteil der Alleinerziehenden mit knapp 22 Prozent dagegen deutlich höher. Insbesondere Alleinerziehende mit einem Kind gibt es unter den Familien ohne Migrationshintergrund (16%) wesentlich häufiger als unter den Familien mit Migrationshintergrund (9%).



Unter den 357.000 Alleinerziehenden mit Migrationshintergrund befinden sich etwa 30.000 alleinerziehende Väter. Mit acht Prozent ist der Anteil alleinerziehender Väter an allen Alleinerziehenden mit Migrationshintergrund etwas kleiner als bei den Vätern ohne Migrationshintergrund (11%).

In den Paarfamilien mit Migrationshintergrund leben ganz überwiegend verheiratete Eltern (93%). Unverheiratete Eltern mit Kindern unter 18 Jahren sind unter den Paarfamilien mit Migrationshintergrund (7%) deutlich seltener als unter den Paarfamilien ohne Migrationshintergrund (14%).

### 2.3.1 Kinder in Familien mit Migrationshintergrund

In den Familien mit Migrationshintergrund leben im Durchschnitt mehr Kinder als in den Familien, in denen kein Elternteil einen Migrationshintergrund hat: Insgesamt wachsen in 15 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund drei oder mehr minderjährige Kinder auf. Von den Familien ohne Migrationshintergrund ist nur jede elfte Familie eine Mehrkindfamilie (9%).

Die durchschnittliche Kinderzahl (unter und über 18-Jährige) liegt in den Familien mit Migrationshintergrund bei 1,9 Kindern und damit über dem Durchschnitt der Familien ohne Migrationshintergrund (1,7 Kinder). Dabei zeigen sich teilweise sehr große Unterschiede nach Herkunftsgruppen. So haben polnische Familien durchschnittlich 1,7 Kinder, während türkische Familien auf einen Mittelwert von 2,2 Kindern kommen (Tabelle 2-1).

**Tabelle 2-1: Durchschnittliche Kinderzahl (unter und über 18-Jährige) in den Familien mit und ohne Migrationshintergrund, nach Herkunftsgruppen**

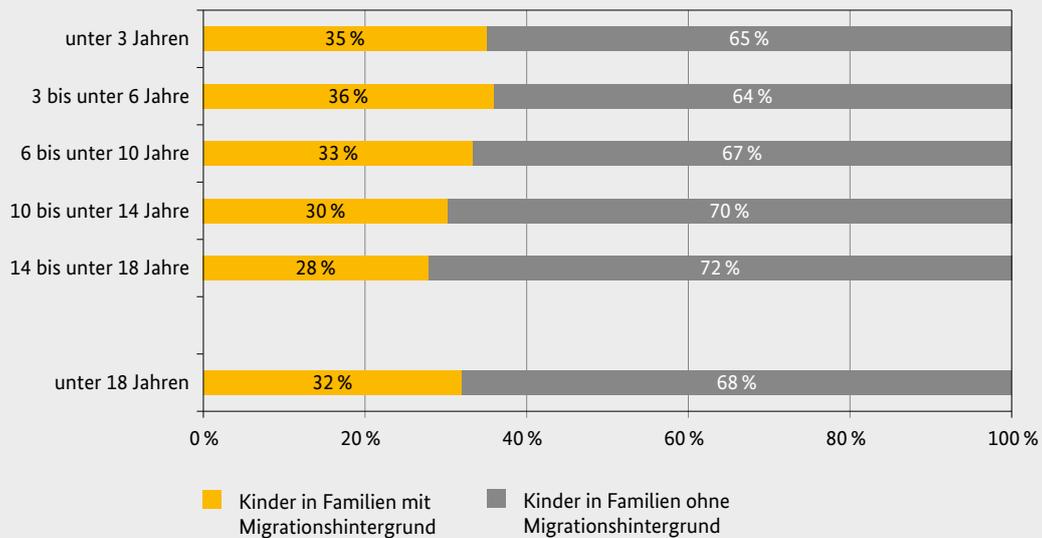
<b>Familien insgesamt</b>	<b>1,8</b>
Familien ohne MH	1,7
Familien mit MH	1,9
EU 27	1,7
EU 15	1,8
Südeuropa (Spanien, Portugal, Griechenland, Italien)	1,8
Polen	1,7
Sonstiges Europa	2,1
Türkei	2,2
Ehemaliges Jugoslawien	2,1
Ehemalige Sowjetunion	1,9

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

Verschiedene Längsschnittanalysen zeigen aber, dass die Anzahl der geborenen Kinder nicht nur bei Müttern ohne Zuwanderungsbiografie, sondern auch bei den Frauen mit eigener Migrationserfahrung in den jüngeren Geburtsjahrgängen deutlich zurückgegangen ist (vgl. Beauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration 2010, S. 44).

In Summe leben in den Familien mit Migrationshintergrund knapp 4,1 Millionen Kinder unter 18 Jahren. Das entspricht einem Anteil von etwa 32 Prozent an allen Gleichaltrigen. Dabei ist der Anteil der in Familien mit Migrationshintergrund aufwachsenden Kinder umso höher, je jünger die Kinder sind: So lebt mehr als jedes dritte unter dreijährige Kind (35 %) in einer Familie mit Migrationshintergrund, aber nur 28 Prozent der 14- bis unter 18-Jährigen (Abbildung 2-4).

Abbildung 2-4: Anteil der Kinder, die in Familien mit Migrationshintergrund aufwachsen



Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

### 2.3.2 Mütter mit Migrationshintergrund

Von den etwa 7,9 Millionen Müttern mit Kindern unter 18 Jahren, die in Deutschland leben, haben etwa rund 2,1 Millionen Mütter einen Migrationshintergrund. Das heißt, mehr als jede vierte Mutter (etwa 26%) besitzt eine ausländische Staatsangehörigkeit, hat die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung erhalten, ist Spätaussiedlerin oder hat zumindest einen zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil.<sup>9</sup>

Die im Mikrozensus erfassten Mütter haben überwiegend (90%) eine eigene Zuwanderungserfahrung. Rund 1,9 Millionen Mütter sind außerhalb von Deutschland geboren und nach Deutschland zugewandert. Weitere 0,2 Millionen Frauen sind nicht selbst zugewandert. Allerdings ist davon auszugehen, dass die Zahl der Migrantinnen ohne eigene Migrationserfahrung tendenziell unterschätzt wird.<sup>10</sup> Von den Müttern mit Migrationshintergrund besitzen derzeit 1,2 Millionen Mütter eine ausländische Staatsangehörigkeit, 0,8 Millionen die deutsche Staatsangehörigkeit.

<sup>9</sup> Sonderauswertung Mikrozensus 2012.

<sup>10</sup> Eine Unterschätzung ist insbesondere bei den in Deutschland geborenen Deutschen möglich, wenn Informationen dazu fehlen, ob die Eltern nach Deutschland eingereist sind oder eingebürgert wurden. Siehe hierzu: Statistisches Bundesamt (2012): Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2011 – Anhang 1: Personen mit Migrationshintergrund – Auf dem Weg zu einer definitiven Abgrenzung.

Worin unterscheiden sich Mütter mit und ohne Migrationshintergrund? Feststellen lässt sich, dass die **Familiengründung** bei Frauen mit Migrationshintergrund durchschnittlich zwei Jahre früher beginnt als bei Frauen ohne Migrationshintergrund: Während Letztere im Schnitt 29 Jahre alt sind, wenn sie ihr erstes Kind bekommen, liegt das Durchschnittsalter bei den Müttern mit Migrationshintergrund bei rund 27 Jahren (Tabelle 2-2).<sup>11</sup> Besonders früh werden mit durchschnittlich 25 Jahren Türkinnen und Frauen aus der ehemaligen Sowjetunion Mütter.

**Tabelle 2-2: Durchschnittsalter der Mütter mit und ohne Migrationshintergrund bei Geburt des ersten Kindes**

<b>Mütter insgesamt</b>	<b>28,6</b>
Mütter ohne MH	29,3
Mütter mit MH	26,7
EU 27	28,2
EU 15	28,7
Südeuropa (Spanien, Portugal, Griechenland, Italien)	27,8
Polen	27,5
Sonstiges Europa	25,5
Türkei	24,9
Ehemaliges Jugoslawien	26,3
Ehemalige Sowjetunion	25,5

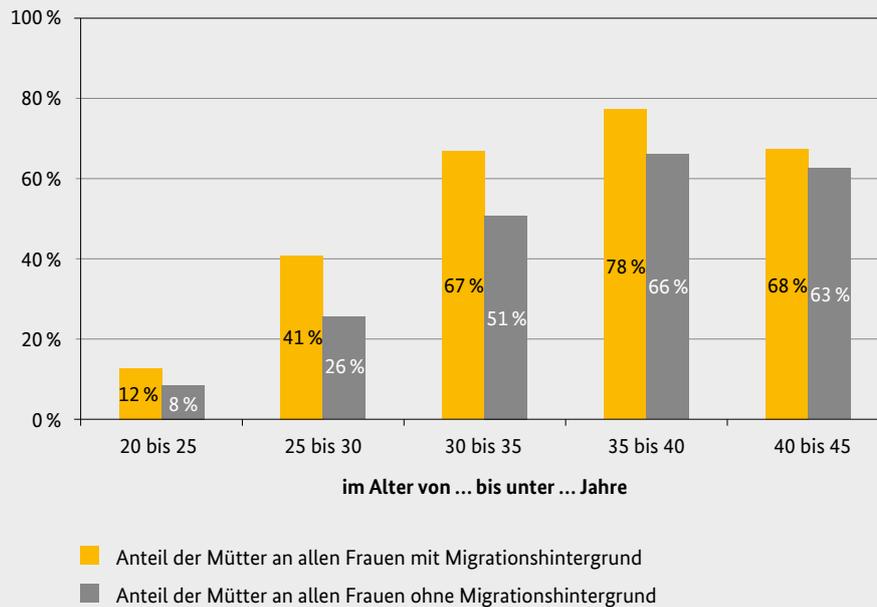
Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG. Bezogen auf Mütter mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt.

Durch das frühe Erstgeburtsalter fällt die Familiengründung bei Migrantinnen eher in die Zeit des Ausbildungs- und Berufseinstiegs.

Frauen mit Migrationshintergrund werden nicht nur früher Mütter, sondern sind zudem insgesamt häufiger Mütter als Frauen ohne Migrationshintergrund: Während rund zwei Drittel der 30- bis 35-jährigen Migrantinnen minderjährige Kinder betreuen, gilt dies nur für die Hälfte der Frauen ohne Migrationshintergrund (Abbildung 2-5).

<sup>11</sup> Die Angaben beziehen sich auf das „älteste ledige Kind im Haushalt“. Dieses Kind muss kein leibliches Kind der Mutter sein; es kann sich auch um ein Adoptivkind oder ein Pflegekind handeln. Darüber hinaus bleiben alle Kinder unberücksichtigt, die nicht mehr zum Elternhaushalt gehören oder die zwar zum Elternhaushalt gehören, aber nicht mehr ledig sind.

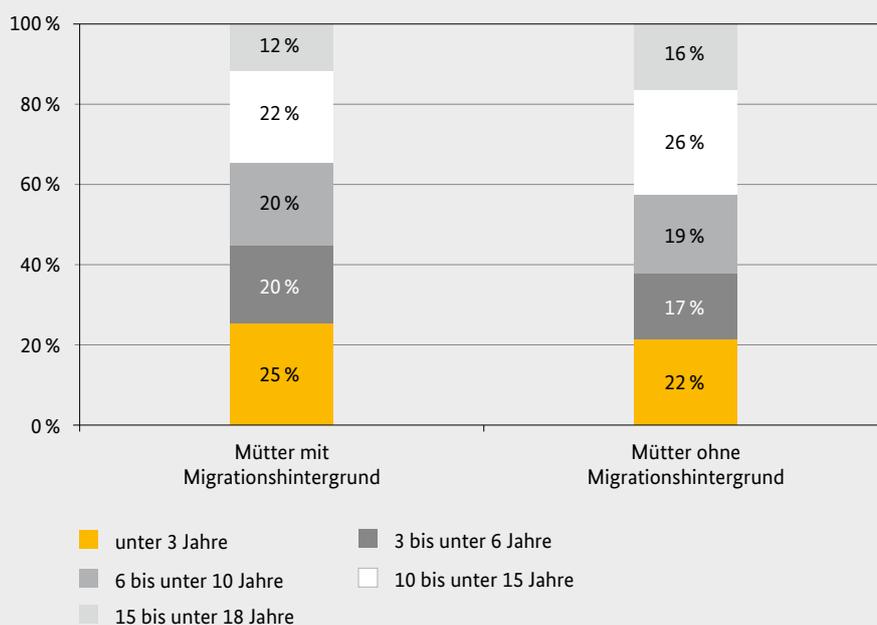
**Abbildung 2-5: Anteil der Mütter mit und ohne Migrationshintergrund (mit Kindern unter 18 Jahren) an den Frauen in der Familienphase nach Altersgruppen**



Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

Bei Migrantinnen wachsen zudem häufiger als bei Müttern ohne Migrationshintergrund drei oder mehr minderjährige Kinder auf. Zugleich tragen Migrantinnen auch öfter als Mütter ohne Migrationshintergrund noch Verantwortung für kleine Kinder: Jede vierte Mutter mit Migrationshintergrund betreut mindestens ein Kind im Alter von unter drei Jahren, ein weiteres Fünftel ein jüngstes Kind im Kindergartenalter (drei bis unter sechs Jahre) (Abbildung 2-6).

**Abbildung 2-6: Verteilung der Mütter mit und ohne Migrationshintergrund mit Kindern unter 18 Jahren nach Alter des jüngsten Kindes**

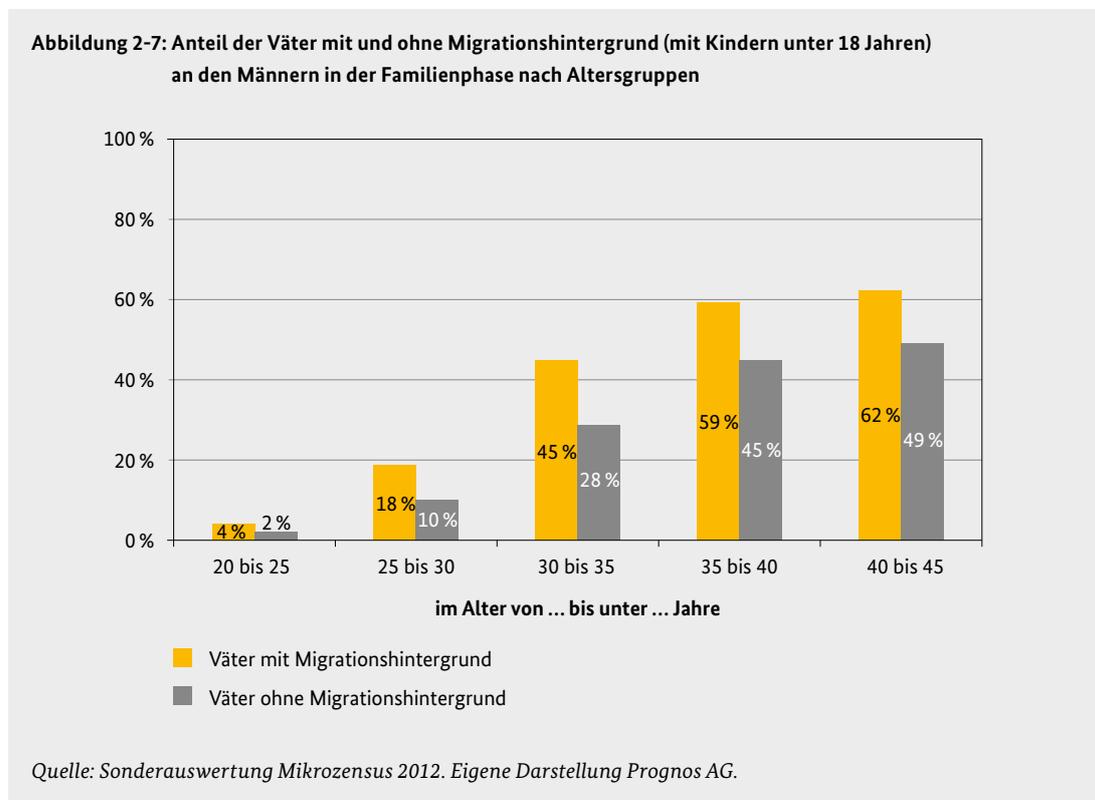


Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

### 2.3.3 Väter mit Migrationshintergrund

Unter den etwa 6,6 Millionen Vätern mit Kindern unter 18 Jahren gibt es rund 1,7 Millionen Väter mit Migrationshintergrund. Somit hat mehr als jeder vierte Vater einen Migrationshintergrund.<sup>12</sup>

Im Vergleich zu den Müttern gründen Väter häufig erst in einer späteren Lebensphase eine Familie und leben bis zum Alter von 40 Jahren deutlich seltener mit Kindern zusammen. Dies betrifft Väter mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen. In allen für die Familienphase relevanten Altersgruppen leben unter den Migranten jedoch mehr Männer in Familien als in der gleichaltrigen männlichen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Während mehr als 60 Prozent der Männer mit Migrationshintergrund zwischen 40 und 45 Jahren Teil einer Familie sind, sind dies nur etwa die Hälfte der Männer ohne Migrationshintergrund (Abbildung 2-7).

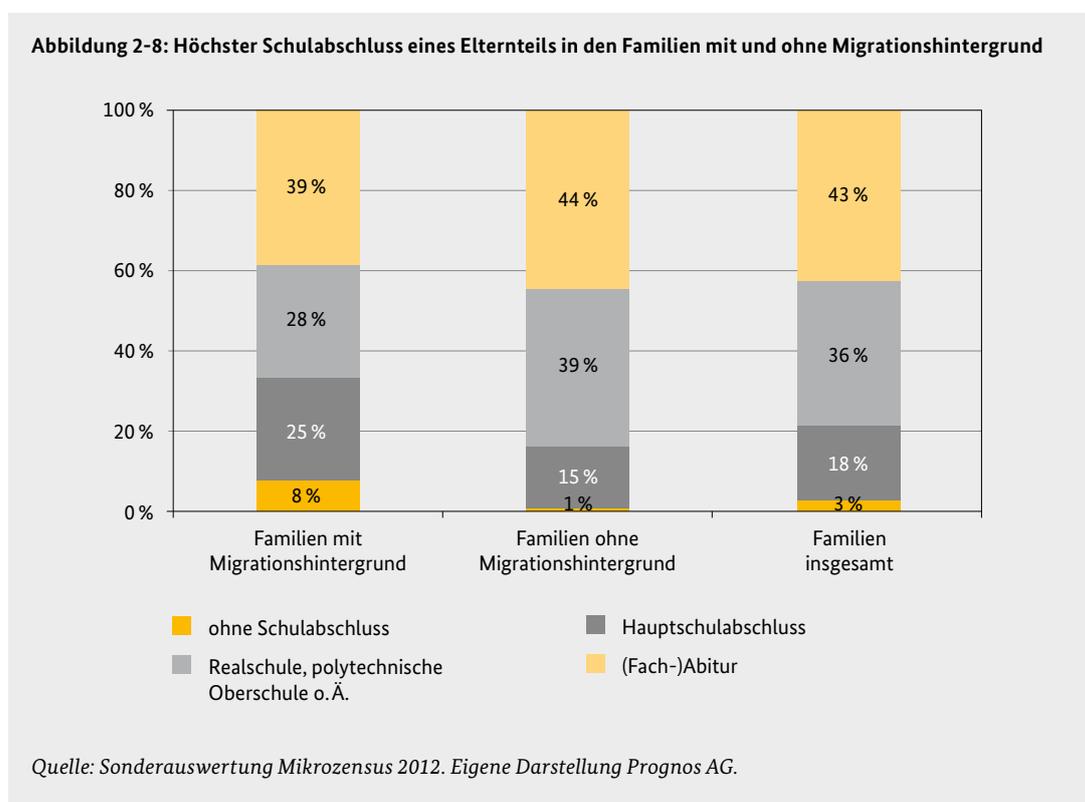


<sup>12</sup> Die Statistik erfasst die sozialen Väter (und Mütter), die mit Kindern im Haushalt leben. Es ist davon auszugehen, dass ein höherer Anteil der Männer entweder leiblicher oder sozialer Vater für ein oder mehrere Kinder ist, die außerhalb des eigenen Haushalts leben.

## 2.4 Höchste Bildungsabschlüsse in den Familien

Mit Blick auf den Bildungsstand der Eltern zeigt sich in den Familien mit Migrationshintergrund eine deutliche Dichotomie: In einem hohen Anteil der Familien besitzt mindestens ein Elternteil einen hohen schulischen und beruflichen Bildungsstand. Zur gleichen Zeit liegt der Anteil der gering qualifizierten Eltern deutlich über dem Durchschnitt.

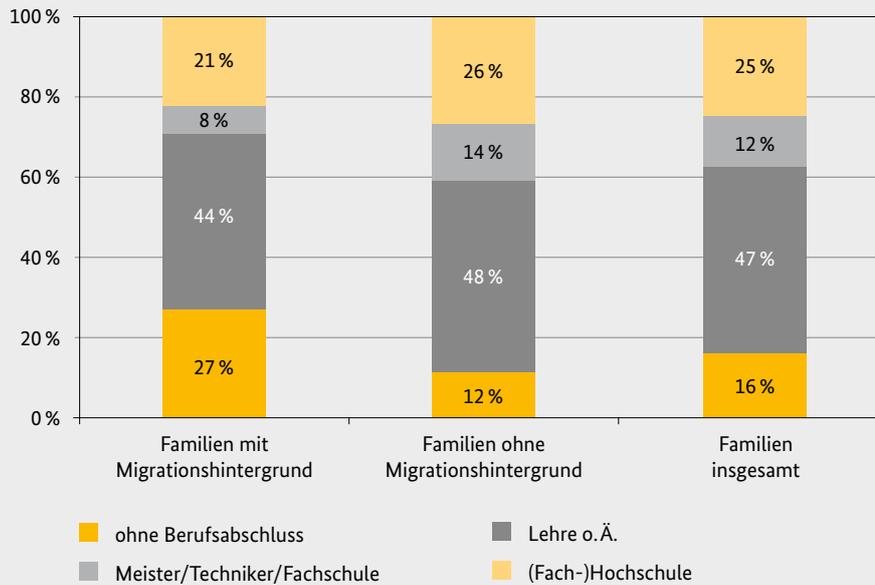
Insgesamt hat in 39 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund mindestens ein Elternteil (Fach-)Abitur – ähnlich häufig wie in den Familien ohne Migrationshintergrund (44 %) (Abbildung 2-8). Gleichzeitig ist der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund, in denen keiner der Elternteile einen (anerkannten) Schulabschluss<sup>13</sup> hat, mit acht Prozent im Vergleich zu den Familien ohne Migrationshintergrund (1 %) sehr hoch. Auch der Anteil der Hauptschulabschlüsse ist mit 25 Prozent gegenüber 15 Prozent deutlich höher als bei den Familien ohne Migrationshintergrund, der Anteil der Realschulabschlüsse mit 28 Prozent versus 39 Prozent dagegen deutlich niedriger.



Für die höchsten Berufsabschlüsse gilt, dass akademisch qualifizierte Eltern bzw. Elternteile unter den Familien mit Migrationshintergrund etwas seltener vertreten sind als unter den Familien ohne Migrationshintergrund. Die Unterschiede fallen aber relativ gering aus (Abbildung 2-9). So hat in etwa jeder fünften Familie mit Migrationshintergrund mindestens ein Elternteil einen universitären Abschluss oder Fachhochschulabschluss. Bei den Familien mit Migrationshintergrund trifft dies auf etwa jede vierte Familie zu.

<sup>13</sup> Ausländische Schulabschlüsse, die in Deutschland nicht anerkannt wurden, zählen im Folgenden zur Kategorie „ohne Schulabschluss“.

Abbildung 2-9: Höchster Berufsabschluss eines Elternteils in den Familien mit und ohne Migrationshintergrund



Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

Mittlere Berufsabschlüsse (Lehre, Meister, Techniker o. Ä.) sind dagegen bei den Eltern aus Familien mit Migrationshintergrund (52%) im Vergleich zu den Eltern ohne Migrationshintergrund (62%) erkennbar unterrepräsentiert. Bei einem sehr hohen Anteil der Familien mit Migrationshintergrund (27% hat kein Elternteil einen (anerkannten) abgeschlossenen Berufsabschluss – deutlich häufiger als bei den Familien ohne Migrationshintergrund.

Anhand der vorliegenden Zahlen lässt sich nicht differenzieren, ob bestimmte Schul- oder Berufsabschlüsse tatsächlich nicht erreicht wurden oder aber im Ausland erworbene Abschlüsse in Deutschland nicht anerkannt wurden. Vorliegende Studien zeigen aber, dass die **Anerkennung von Abschlüssen** eine erhebliche Bedeutung dafür hat, ob Migrantinnen und Migranten die Erwerbsintegration gelingt. So hat etwa das IAQ festgestellt, dass Personen mit nicht anerkannten ausländischen Abschlüssen ähnlich schlechte Beschäftigungschancen haben wie Personen, die gar keinen Abschluss haben (Brussig et al. 2009).

In den vergangenen Jahren wurden daher deutliche Verbesserungen des Anerkennungsverfahrens eingeleitet. Seit dem 1. April 2012 können alle Personen, die im Ausland erfolgreich eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, ihren Abschluss mit den Anforderungen an diesen Beruf in Deutschland vergleichen lassen. Dieser Anspruch besteht unabhängig von der Staatsangehörigkeit und dem Vorliegen einer Aufenthaltserlaubnis.

Das Anerkennungsverfahren betrifft vor allem alle Personen, die in einem reglementierten Beruf in Deutschland arbeiten wollen, das heißt in einem Beruf, der ohne ein staatliches Zulassungsverfahren oder ohne eine Anerkennung der Berufsqualifikation nicht ausgeübt werden darf (beispielsweise Ärztinnen und Ärzte, Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger, Erzieherinnen und Erzieher).<sup>14</sup>

<sup>14</sup> <http://www.bamf.de/DE/Willkommen/ArbeitBeruf/Anerkennung/Anerkennungsverfahren/aner kennungsverfahren-node.html>.

Das Statistische Bundesamt hat Mitte Oktober 2013 erstmals eine Statistik zum Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz (BQFG), dem sogenannten Anerkennungsgesetz, veröffentlicht. Im Jahr 2012 wurden demnach insgesamt 10.989 Anerkennungsanträge gestellt. 7.458 der im Ausland erworbenen beruflichen Abschlüsse wurden als vollständig oder eingeschränkt gleichwertig zu einer in Deutschland erworbenen Qualifikation anerkannt. Dies sind 93,5 Prozent aller abgeschlossenen Verfahren. Die Ablehnungsquote lag insgesamt bei 6,5 Prozent.

Die meisten Anerkennungsverfahren bezogen sich mit 6.837 positiv beschiedenen Anträgen auf medizinische Gesundheitsberufe, darunter 5.121 Verfahren von Ärztinnen und Ärzten. Etwa die Hälfte der Anerkennungsverfahren hatte Abschlüsse zum Gegenstand, die innerhalb der EU erworben worden waren. 3.015 Verfahren bezogen sich auf Abschlüsse aus dem übrigen europäischen Ausland, 2.268 Verfahren auf Qualifikationen aus dem außereuropäischen Ausland.<sup>15</sup>

Eine Befragung des Instituts für Demoskopie Allensbach unter Eltern mit Migrationshintergrund<sup>16</sup> weist darauf hin, dass es weiterhin Beratungsbedarf zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse gibt: Gut ein Drittel der Mütter und Väter mit Migrationshintergrund kennt die Anerkennungsstellen für ausländische Studienabschlüsse noch nicht (IfD Allensbach 2013, S. 56–57).

## 2.5 Wirtschaftliche Situation der Familien

Zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund gibt es sehr große Unterschiede im Hinblick auf ihre materielle Situation und die Zugangschancen der Eltern zum Arbeitsmarkt: Familien mit Migrationshintergrund befinden sich deutlich seltener in den oberen Einkommensgruppen. Gleichzeitig sind sie öfter von Armutsrisiken betroffen und leben häufiger von Transferleistungen, insbesondere dem Arbeitslosengeld II (ALG II).

### 2.5.1 Einkommen und Einkommensverteilung

Das mittlere monatliche Nettoeinkommen der Familien mit Migrationshintergrund liegt laut Mikrozensus 2012 bei monatlich rund 2.800 Euro und beträgt damit etwa 87 Prozent des mittleren Nettoeinkommens aller Familien mit Kindern unter 18 Jahren, die in Deutschland leben (Tabelle 2-3). Familien mit Migrationshintergrund stehen also für ihren Lebensunterhalt etwa 13 Prozent weniger finanzielle Ressourcen zur Verfügung als einer durchschnittlichen Familie.

---

15 Pressemitteilung Nr. 347 vom 15.10.2013 des Statistischen Bundesamtes, [https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2013/10/PD13\\_347\\_212pdf.pdf;jsessionid=0831CDE1F9CE8A511ED59E60F75F0F39.cae3?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2013/10/PD13_347_212pdf.pdf;jsessionid=0831CDE1F9CE8A511ED59E60F75F0F39.cae3?__blob=publicationFile).

16 In der Befragung des Instituts für Demoskopie Allensbach wurden im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales im Dezember 2013 insgesamt 571 Mütter und Väter mit Migrationshintergrund befragt, die Kinder im Alter von unter 18 Jahren haben. Die Studie ist repräsentativ für die deutschsprachigen Eltern mit Migrationshintergrund (Allensbach 2013, S. 1–2).

Die Unterschiede nach Herkunftsgruppen sind dabei sehr groß. Während türkische Familien im Mittel etwa 24 Prozent weniger Einkommen erzielen als die Familien insgesamt, sind es bei den südeuropäischen Familien aus Italien, Spanien, Portugal und Griechenland etwa fünf Prozent weniger.

**Tabelle 2-3: Mittleres monatliches Nettoeinkommen (inklusive Transfers) von Familien (mit Kindern unter 18 Jahren) mit und ohne Migrationshintergrund nach Herkunftsgruppen**

	Median	Anteil am Median aller Familien
<b>Familien insgesamt</b>	<b>3.206 €</b>	<b>100%</b>
Familien ohne Migrationshintergrund	3.382 €	106%
Familien mit Migrationshintergrund	2.792 €	87%
Türkisch	2.424 €	76%
Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler	2.646 €	83%
Ex-jugoslawisch	2.541 €	79%
Polnisch	2.743 €	86%
Südeuropäisch	3.034 €	95%

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

Mit steigendem Qualifikationsniveau der Eltern wächst jedoch auch in den Familien mit Migrationshintergrund das durchschnittliche Nettoeinkommen an: Hat mindestens ein Elternteil einen hohen (anerkannten) Bildungsabschluss, liegt das Median-Einkommen mit rund 3.800 Euro im Monat deutlich über dem Durchschnitt aller Familien mit minderjährigen Kindern, aber weiterhin etwa 600 Euro unter dem gleich qualifizierter Familien ohne Migrationshintergrund (Tabelle 2-4).

**Tabelle 2-4: Mittleres monatliches Nettoeinkommen (inklusive Transfers) von Familien (mit Kindern unter 18 Jahren) mit und ohne Migrationshintergrund nach höchstem beruflichen Bildungsabschluss<sup>17</sup> (mindestens) eines Elternteils in den Familien**

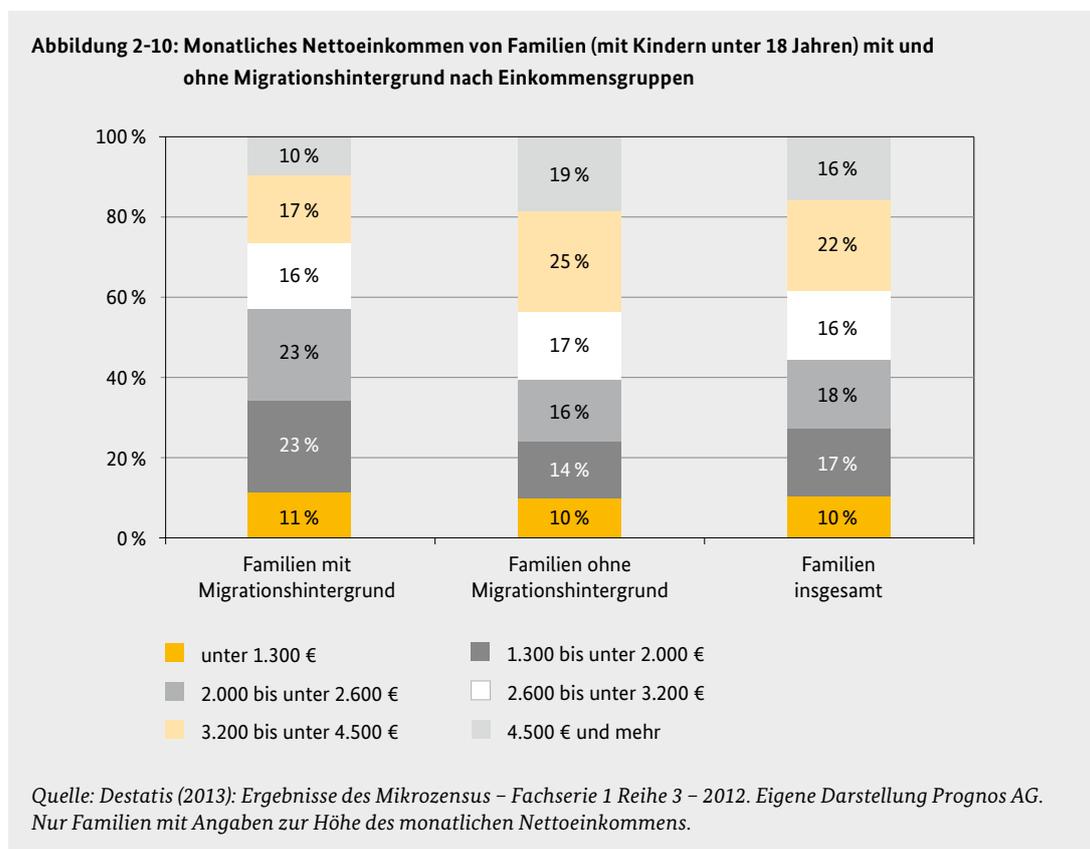
Höchster beruflicher Bildungsabschluss eines Elternteils in den Familien	Familien ohne Migrationshintergrund	Familien mit Migrationshintergrund
Niedriger Bildungsabschluss	1.659 €	2.010 €
Mittlerer Bildungsabschluss	2.775 €	2.544 €
Hoher Bildungsabschluss	4.370 €	3.815 €

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

<sup>17</sup> Die Abschlüsse sind wie folgt kategorisiert: hoch: (Fach-)Hochschulabschluss, Meister-/Technikerausbildung, Promotion oder vergleichbar; mittel: Lehrausbildung, Abschluss einer Berufsfachschule, (Fach-)Hochschulreife oder vergleichbar; niedrig: (kein) Haupt-/Realschulabschluss, Anlernausbildung, Berufsvorbereitungsjahr.

Neben dem Median-Einkommen ist die Einkommensverteilung ein wichtiges Maß, um die wirtschaftliche Situation von Familien zu beurteilen. Familien mit Migrationshintergrund befinden sich deutlich seltener in den obersten Einkommensgruppen: So haben zehn Prozent der Familien mit Migrationshintergrund ein monatliches Nettoeinkommen, das über 4.500 Euro liegt (Abbildung 2-10). Bei den Familien ohne Migrationshintergrund ist dieser Anteil fast doppelt so groß (19%). 17 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund bewegen sich im Bereich zwischen 3.200 und unter 4.500 Euro und verfügen somit ebenfalls über deutlich weniger als Familien ohne Migrationshintergrund (25%).

Überdurchschnittlich viele Familien mit Migrationshintergrund gibt es dagegen im mittleren Einkommensbereich zwischen 1.300 bis unter 2.600 Euro. Knapp die Hälfte (46%) der Familien mit Migrationshintergrund erzielt ein Einkommen in dieser Spanne, aber nur etwa jede dritte Familie ohne Migrationshintergrund (30%). Der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund, die von weniger als 1.300 Euro pro Monat leben, ist mit elf Prozent ähnlich hoch wie bei den Familien ohne Migrationshintergrund (10%).



## 2.5.2 Armutsgefährdung

Das betrachtete absolute Nettoeinkommen verdeckt, wie viele Familienmitglieder von dem erzielten Einkommen jeweils leben. Aussagekräftiger ist daher das äquivalenzgewichtete Pro-Kopf-Einkommen: Insgesamt gelten 17 Prozent aller in Deutschland lebenden Familien mit Kindern unter 18 Jahren als armutsgefährdet, weil ihr (äquivalenzgewichtetes) monatliches Nettoeinkommen weniger als 60 Prozent des Median-Einkommens aller Haushalte beträgt.

Das Armutsrisiko von Familien mit Migrationshintergrund ist deutlich erhöht: Sie sind mit einer Armutsgefährdungsquote von 27 Prozent doppelt so häufig armutsgefährdet wie Familien ohne Migrationshintergrund (13 %).

Die Armutsgefährdung liegt dabei in allen **Herkunftsgruppen** über dem Durchschnitt aller Familien. Der Anteil der armutsgefährdeten türkischstämmigen Familien ist mit 36 Prozent jedoch besonders hoch. Auch unter den Familien mit Wurzeln auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens sind 32 Prozent armutsgefährdet (Tabelle 2-5).

**Tabelle 2-5: Armutsgefährdungsquoten von Familien (mit Kindern unter 18 Jahren) nach einzelnen Herkunftsgruppen (< 60 % Median-Einkommen)**

<b>Familien insgesamt</b>	<b>17 %</b>
Familien ohne Migrationshintergrund	13 %
Familien mit Migrationshintergrund	27 %
Türkisch	36 %
Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler	24 %
Ex-jugoslawisch	32 %
Polnisch	21 %
Südeuropäisch	20 %

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

Das Armutsrisiko unterscheidet sich nicht nur zwischen den verschiedenen Herkunftsgruppen. Auch die **Familienform** hat starken Einfluss darauf, wie viel Prozent der Familien in einer armutsgefährdeten wirtschaftlichen Situation leben. Alleinerziehende tragen generell ein überdurchschnittlich hohes Armutsrisiko. Besonders hoch fällt die Armutsrisikoquote jedoch bei alleinerziehenden Migrantinnen aus. So haben 51 Prozent aller Alleinerziehenden mit Migrationshintergrund ein monatliches Nettoeinkommen, das weniger als 60 Prozent des Median-Einkommens beträgt. Bei Alleinerziehenden ohne Migrationshintergrund liegt die Armutsgefährdungsquote bei 35 Prozent.

Paarfamilien sind zwar insgesamt deutlich seltener von Armut betroffen, doch hier fallen die Unterschiede zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund noch deutlicher ins Gewicht: Während 23 Prozent der Paarfamilien mit Migrationshintergrund unterhalb der Armutsgrenze leben, sind dies bei den Paarfamilien ohne Migrationshintergrund nur sieben Prozent.

Neben der Familienform gibt es einen Zusammenhang zwischen der Armutsgefährdung und der **Qualifikation der Eltern**: Mit steigendem Qualifikationsniveau der Eltern geht das Armutsrisiko auch in den Familien mit Migrationshintergrund deutlich zurück: Hat mindestens ein Elternteil einen hohen anerkannten Bildungsabschluss, liegt das Armutsrisiko bei 13 Prozent, ist also deutlich geringer als im Durchschnitt der Familien mit Migrationshintergrund, aber weiterhin dreimal höher als bei den gleich qualifizierten Familien ohne Migrationshintergrund (4%) (Tabelle 2-6).

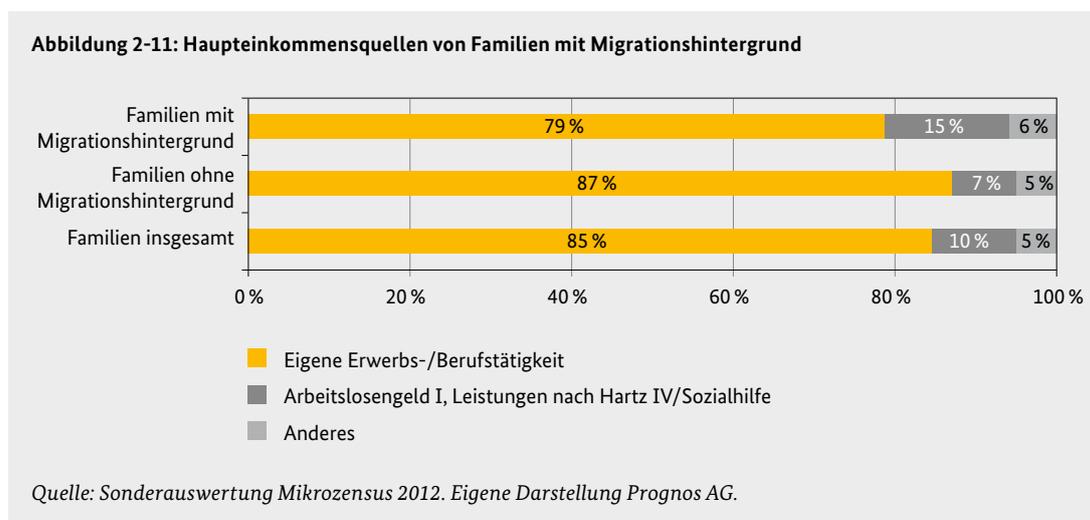
**Tabelle 2-6: Armutsgefährdungsquoten von Familien mit und ohne Migrationshintergrund nach höchstem beruflichen Bildungsabschluss<sup>18</sup> (mindestens) eines Elternteils in den Familien (< 60 % Median-Einkommen)**

Höchster beruflicher Bildungsabschluss eines Elternteils in den Familien	Familien ohne Migrationshintergrund	Familien mit Migrationshintergrund
Niedriger Bildungsabschluss	56%	52%
Mittlerer Bildungsabschluss	16%	25%
Hoher Bildungsabschluss	4%	13%

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

### 2.5.3 Lebensunterhalt und Transferbezug

Die unterschiedliche wirtschaftliche Situation von Familien mit und ohne Migrationshintergrund wird auch daran deutlich, dass Familien mit Migrationshintergrund häufiger von Transferleistungen, insbesondere dem Arbeitslosengeld II (ALG II), leben: Zwar erwirtschaften auch diese Familien ihren Lebensunterhalt ganz überwiegend über ihre Erwerbstätigkeit. Dennoch ist der Anteil der Familien, die zur Sicherung ihres Lebensunterhalts vorrangig auf das Arbeitslosengeld II, Arbeitslosengeld I oder Sozialhilfe angewiesen sind, mit 15 Prozent deutlich höher als bei den Familien ohne Migrationshintergrund (7%) (Abbildung 2-11).

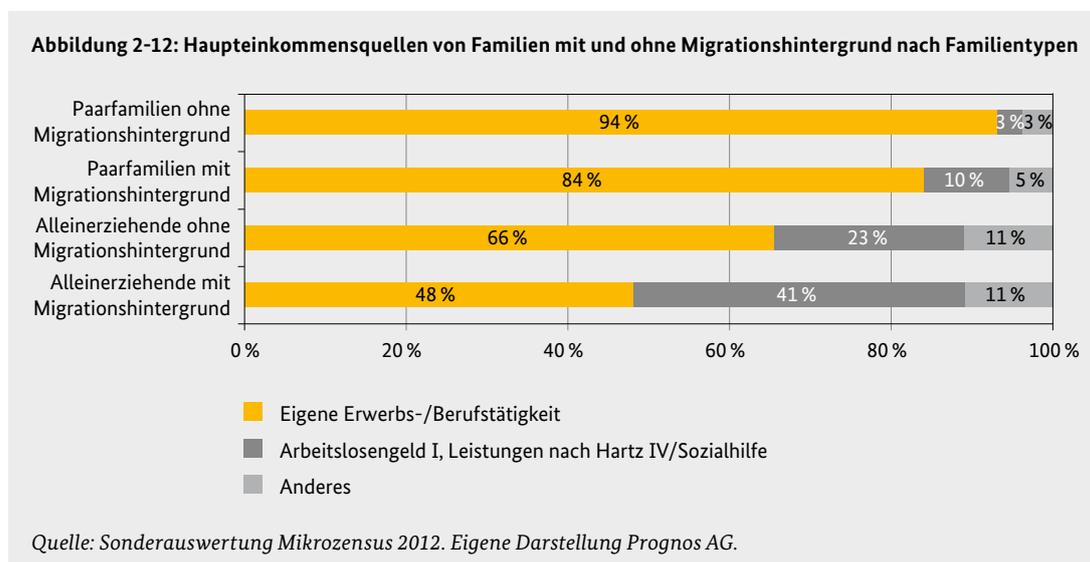


Von den in Abbildung 2-11 betrachteten Haupteinkommensquellen der Familien lässt sich allerdings nicht auf die jeweiligen Nebeneinkommensquellen schließen. Zum Beispiel befinden sich in der Gruppe derjenigen, die ihre Erwerbstätigkeit als Haupteinkommensquelle angeben, auch Geringverdiener, die in Ergänzung zum Erwerbseinkommen den Kinderzuschlag und das Wohngeld beziehen.

<sup>18</sup> Die Abschlüsse sind wie folgt kategorisiert: **hoch**: (Fach-)Hochschulabschluss, Meister-/Technikerausbildung, Promotion oder vergleichbar; **mittel**: Lehrausbildung, Abschluss einer Berufsfachschule, (Fach-)Hochschulreife oder vergleichbar; **niedrig**: (kein) Haupt-/Realschulabschluss, Anlernausbildung, Berufsvorbereitungsjahr.

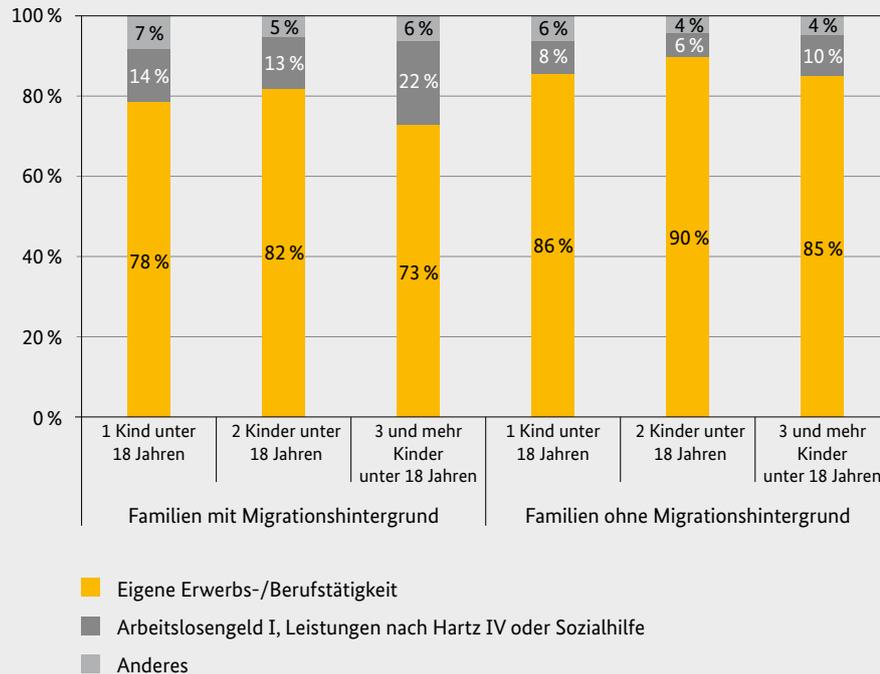
Die sogenannten Aufstockerinnen und Aufstocker, die das ALG II ergänzend zu einer Erwerbstätigkeit beziehen, sind eine Gruppe, die sich im Hinblick auf ihre Haupteinkommensquelle sowohl in der Kategorie „Erwerbstätigkeit“ als auch in der Kategorie „Transferleistungen“ befinden können. Es ist daher davon auszugehen, dass der Anteil der Familien, die Transfers beziehen, etwas höher liegt, wenn Haupt- und Nebeneinkommen zusammen betrachtet werden.

Werden die Haupteinkommensquellen nach **Familientypen** betrachtet, fällt die deutlich höhere Hilfsbedürftigkeit von Alleinerziehenden gegenüber Paarfamilien ins Auge. Mit einem Anteil von 41 Prozent leben Alleinerziehende mit Migrationshintergrund besonders häufig hauptsächlich von Transferleistungen oder Arbeitslosengeld I. Dies sind fast doppelt so viele wie bei den Alleinerziehenden ohne Migrationshintergrund (23%) (Abbildung 2-12). Unter den Paarfamilien mit Migrationshintergrund sind zehn Prozent auf Transferzahlungen angewiesen, dies sind ebenfalls mehr als bei den Familien ohne Migrationshintergrund (3%).



Mit einem Anteil von 22 Prozent bestreiten Mehrkindfamilien mit Migrationshintergrund ihren Lebensunterhalt besonders häufig aus Transferleistungen. Unter den Mehrkindfamilien ohne Migrationshintergrund liegt der Anteil der Haushalte, die überwiegend von Transferleistungen leben, hingegen bei zehn Prozent und ist damit sogar noch geringer als bei den Zweikindfamilien mit Migrationshintergrund. Unabhängig vom Migrationshintergrund beziehen Zweikindfamilien ihr Haushaltseinkommen am häufigsten aus einer Erwerbstätigkeit (Abbildung 2-13).

Abbildung 2-13: Haupteinkommensquellen von Familien mit und ohne Migrationshintergrund nach Anzahl der Kinder



Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

Während sich die Haupteinkommensquellen der Familien nach Familientypen und Anzahl der Kinder deutlich unterscheiden, sind Unterschiede zwischen den **Herkunftsgruppen** schwächer ausgeprägt. Alle hier betrachteten Herkunftsgruppen leben häufiger von Transfers oder Arbeitslosengeld I als Familien ohne Migrationshintergrund, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß.

20 Prozent der türkischstämmigen Familien leben hauptsächlich von Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe, während dies auf zehn Prozent der Familien mit südeuropäischen Wurzeln zutrifft. Familien, die seit 1993 als Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion zugewandert sind, sowie polnische Familien und Familien, in denen mindestens ein Mitglied aus dem ehemaligen Jugoslawien stammt, liegen mit zwölf Prozent bis 16 Prozent im Mittelfeld.

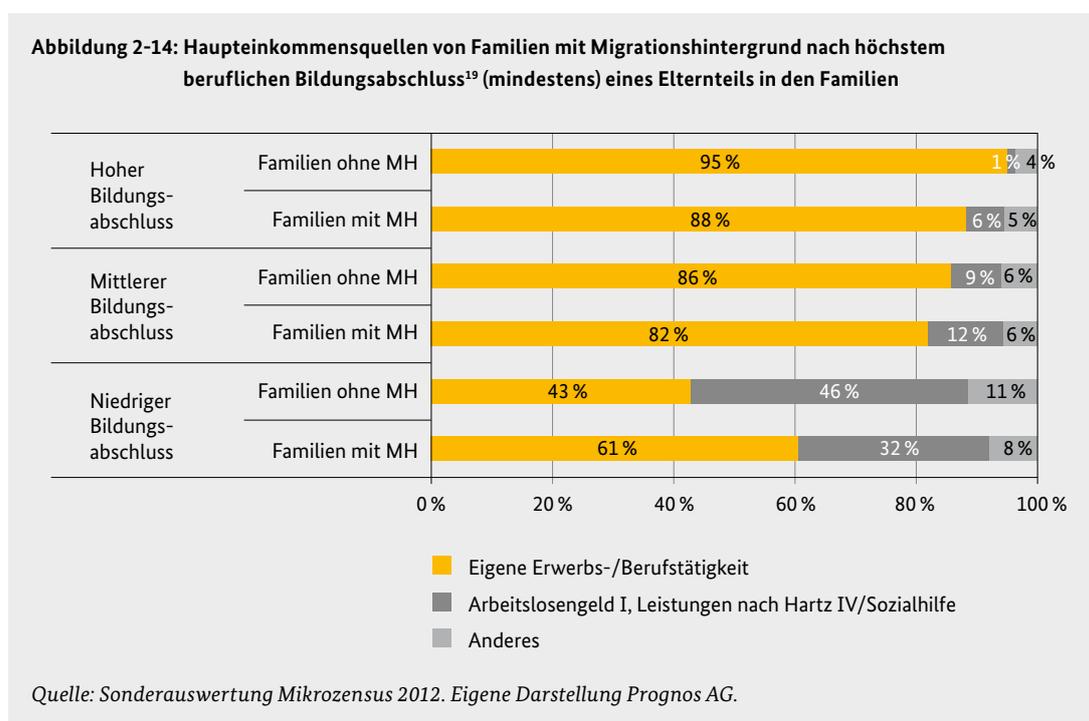
Der Zusammenhang zwischen der **Qualifikation der Eltern** und der Angewiesenheit auf Transfers ist sehr groß. Unter dem Gesichtspunkt der Erwerbsintegration der Eltern mit Migrationshintergrund fällt auf, dass ihre Familien trotz qualifizierter Berufsabschlüsse häufiger Arbeitslosengeld beziehen, als dies bei den Familien ohne Migrationshintergrund der Fall ist.

So leben Familien mit Migrationshintergrund, in denen mindestens ein Elternteil einen hohen Bildungsabschluss hat, zu 88 Prozent überwiegend von ihrer Erwerbstätigkeit. Sechs Prozent beziehen Arbeitslosengeld I oder Transfers. Bei den gleich qualifizierten Familien ohne Migrationshintergrund kommt dies dagegen sehr viel seltener vor (1 %) (Abbildung 2-14).

Ähnlich verhält es sich bei Familien mit mittlerer Qualifikation. Auch diesen Eltern gelingt es seltener als gleich qualifizierten Eltern ohne Migrationshintergrund, hauptsächlich von ihrer

Erwerbstätigkeit zu leben (82 % vs. 86 %). Stattdessen sind ihre Familien häufiger als Familien ohne Migrationshintergrund auf Transfers angewiesen (12 % vs. 9 %).

Familien, in denen die Eltern keine bzw. keine anerkannte Ausbildung haben, leben mit Abstand am häufigsten von Transferleistungen. Dies betrifft Familien mit Migrationshintergrund ebenso wie Familien ohne Migrationshintergrund. Dabei gelingt es niedrig qualifizierten Eltern mit Migrationshintergrund noch deutlich häufiger als Eltern ohne Migrationshintergrund, ein Einkommen überwiegend aus eigener Erwerbstätigkeit zu erzielen. Während etwa jede dritte Familie mit Migrationshintergrund überwiegend von Arbeitslosengeld lebt, trifft dies auf knapp die Hälfte der Familien ohne Migrationshintergrund zu. Inwiefern diese Unterschiede damit zusammenhängen, dass Sozialleistungen von Migrantinnen und Migranten trotz Anspruchsberechtigung seltener beantragt werden, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden.



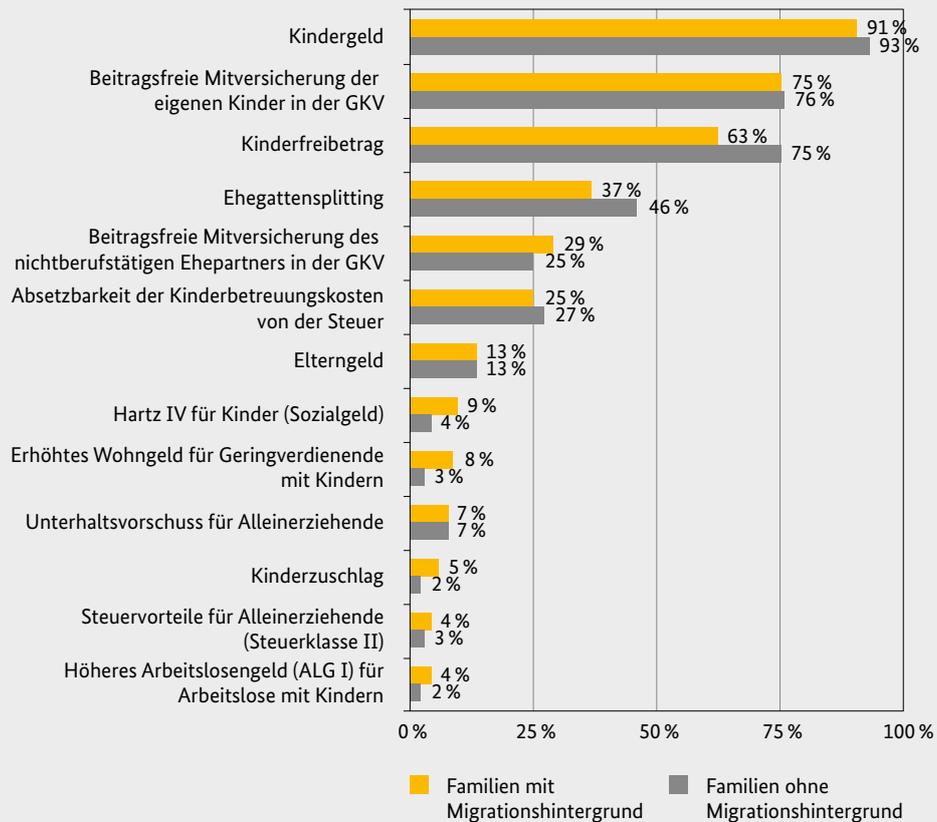
## 2.6 Inanspruchnahme familienbezogener Leistungen

Die deutsche Familienpolitik weist eine Fülle an familienpolitischen Maßnahmen und Instrumenten auf, mit denen Familien gezielt gefördert und unterstützt werden. Eltern mit Migrationshintergrund und ihre Kinder profitieren hiervon in ähnlicher Weise wie Familien ohne Migrationshintergrund. Im Vordergrund stehen auch bei ihnen Leistungen wie das Kindergeld, die beitragsfreie Mitversicherung der Kinder in der gesetzlichen Krankenkasse sowie das Ehegattensplitting.<sup>20</sup>

<sup>19</sup> Die Abschlüsse sind wie folgt kategorisiert: **hoch**: (Fach-)Hochschulabschluss, Meister-/Technikerausbildung, Promotion oder vergleichbar; **mittel**: Lehrausbildung, Abschluss einer Berufsfachschule, (Fach-)Hochschulreife oder vergleichbar; **niedrig**: (kein) Haupt-/Realschulabschluss, Anlernausbildung, Berufsvorbereitungsjahr.

<sup>20</sup> Feststellbare Unterschiede im Anteil der Familien, die verschiedene Leistungen nutzen, können auch damit zusammenhängen, dass die Empfängerinnen und Empfänger nicht immer genau wissen, von welchen Leistungen sie profitieren.

**Abbildung 2-15: Angaben von Familien mit und ohne Migrationshintergrund, welche Familienleistungen genutzt werden**



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Befragung 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I. Eigene Darstellung Prognos AG.

Wie aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation zu erwarten, spielen Familienleistungen, die sich speziell an Geringverdienende und Arbeitslose richten, für Eltern mit Migrationshintergrund eine etwas wichtigere Rolle als für Eltern ohne Migrationshintergrund. So beziehen Eltern mit Migrationshintergrund für ihre Kinder etwas häufiger Sozialgeld nach dem SGB II, das erhöhte Wohngeld, den Kinderzuschlag oder das höhere Arbeitslosengeld für Arbeitslose mit Kindern. Zudem beschreiben sie diese Leistungen häufiger „als besonders wichtig“ für ihre Familien.

Insgesamt ist die Hälfte der Eltern mit Migrationshintergrund damit zufrieden, wie ihre Familie durch den Staat unterstützt wird. Damit beurteilen sie die Förderung ähnlich positiv wie der Durchschnitt der Eltern.<sup>21</sup>

Allerdings besteht zu den Familienleistungen und Förderangeboten weiterhin Beratungsbedarf: Nach einer Befragung des IfD Allensbach wünscht sich fast die Hälfte der Eltern mit Migrationshintergrund und insbesondere Familien mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von unter 1.750 Euro mehr Beratung zu den bestehenden Angeboten (IfD Allensbach 2013, S. 58).

<sup>21</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I.

## 2.7 Wohnsituation

Familien mit Migrationshintergrund leben in vielfacher Hinsicht in anderen Wohnkontexten als Familien ohne Migrationshintergrund. Unterschiede zeigen sich vor allem hinsichtlich des Wohnortes: Familien mit Migrationshintergrund leben häufig in westdeutschen Großstädten: 42 Prozent wohnen in Städten mit mehr als 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern und nur etwa sieben Prozent in Kleinstädten oder Dörfern mit weniger als 5.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Demgegenüber lebt etwa die Hälfte der Eltern ohne Migrationshintergrund in Kleinstädten mit weniger als 20.000 Einwohnerinnen und Einwohnern, die andere Hälfte in größeren Städten.

Weitere Unterschiede zeigen sich in den Wohnverhältnissen vor Ort. Fast zwei Drittel der Eltern mit Migrationshintergrund wohnen nicht im eigenen Haus, sondern zur Miete (65%). Demgegenüber geben 59 Prozent der Eltern ohne Migrationshintergrund an, über Wohneigentum zu verfügen und im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung zu leben (vgl. Tabelle 2-7).

**Tabelle 2-7: Wohnsituation von Eltern mit und ohne Migrationshintergrund**

	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund
<b>Region</b>		
Westdeutschland	83 %	95 %
Ostdeutschland	17 %	5 %
<b>Wohnortgröße</b>		
Unter 5.000 Einwohnerinnen und Einwohner	20 %	7 %
5.000 bis unter 20.000	29 %	20 %
20.000 bis unter 100.000	27 %	31 %
100.000 und mehr	24 %	42 %
<b>Wohnverhältnisse</b>		
In eigenem Haus/in eigener Wohnung	59 %	35 %
Zur Miete	41 %	65 %

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6119, 2011 und 6280, 2013. Eigene Darstellung Prognos AG.

Eltern mit Migrationshintergrund wohnen damit insgesamt trotz relativ niedriger Einkommen eher in einem Umfeld mit hohen Lebenshaltungskosten und Preisen (IfD Allensbach 2013, S. 8).

Letztlich entscheidend für die Qualität des Wohnkontextes ist die Zufriedenheit mit der jeweiligen Wohnsituation. Positiv kann festgehalten werden, dass mehr als drei Viertel der Personen mit Migrationshintergrund (77 %) angeben, dass sie mit ihrer Wohnsituation (sehr) zufrieden sind (vgl. Bertelsmann Stiftung 2009, S. 40).

# III.

## Mütter mit Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt

Lange Zeit hat sich die Migrationsforschung in Deutschland auf den Typus des männlichen, Arbeit suchenden Gastarbeiters konzentriert und die Migration von Frauen vor allem als abhängiges Phänomen der Heiratsmigration sowie des Familiennachzugs im Zusammenhang mit der Arbeitsmigration von Männern begriffen. Erst in den vergangenen Jahren hat sich ein kleiner Forscherkreis etabliert, der sich den speziellen Zusammenhängen von Migration und Geschlecht widmet (bspw. Behrensen, Westphal 2009; Färber et al. 2008; Boos-Nüning, Karakaşoğlu 2005; Granato 2004; Han 2003; do Mar Castro Varela, Clayton 2003; Treibel 2000).

Tatsächlich waren die angeworbenen Gastarbeiter der ersten Generation bereits zu einem Drittel Gastarbeiterinnen. Die Erwerbsbeteiligung ausländischer Frauen lag 1970 bei 70 Prozent, während deutsche Frauen nur zu 40 Prozent erwerbstätig waren (vgl. Granato 2004, S. 2). In den letzten Jahrzehnten ist vor allem in den traditionellen Einwanderungsländern eine „Feminisierung der Migration“ (Han 2003, S. 57) zu beobachten, die nur zum Teil auf Heiratsmigration und Familiennachzug zurückzuführen ist. Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist vor allem in weiblich dominierten Dienstleistungssektoren gestiegen. Parallel dazu haben sich die Migrationsmotive und -strategien in den Herkunftsländern verändert (vgl. Färber et al. 2008).

Im vorliegenden Kapitel geht es um eine Analyse des Ist-Zustandes, d. h. um die Frage der Erwerbsbeteiligung von Müttern mit und ohne Migrationshintergrund, die Merkmale und Motive von erwerbstätigen Müttern sowie die Erwerbswünsche und Erwerbsbarrieren von Arbeit suchenden Müttern. Als Hintergrund werden hierfür zunächst die schulische und berufliche Qualifikation sowie die Sprachkenntnisse der Mütter beleuchtet.

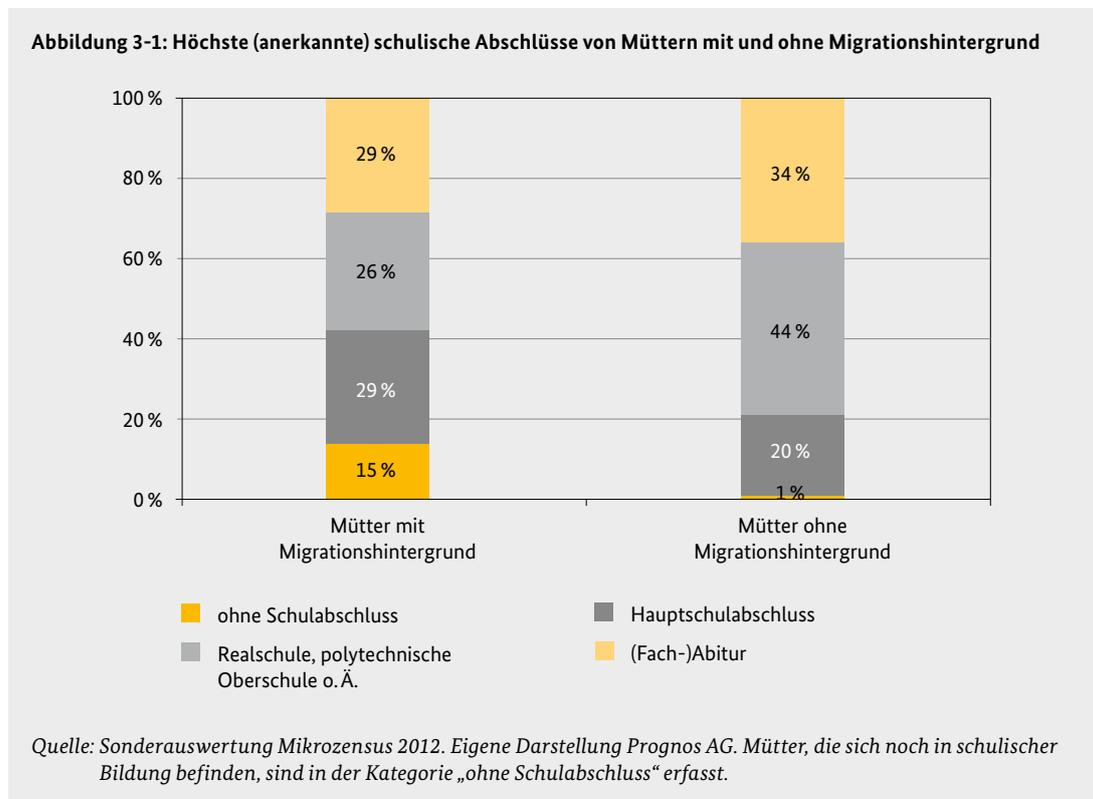
### 3.1 Qualifikation der Mütter mit Migrationshintergrund

#### 3.1.1 Schul- und Berufsabschlüsse

Mit Blick auf die Schul- und Berufsabschlüsse der in Deutschland lebenden Mütter mit Migrationshintergrund zeigt sich – ähnlich wie bei den höchsten Abschlüssen in den Familien (Kapitel 2.4) – eine erhebliche Spannweite.

29 Prozent der Mütter mit Migrationshintergrund haben Abitur bzw. Fachhochschulreife (Abbildung 3-1). Der Anteil der schulisch sehr gut gebildeten Mütter liegt damit fast gleichauf mit den Müttern ohne Migrationshintergrund (34%). Der Anteil der Mütter mit Realschulabschluss ist mit 26 Prozent dagegen bei den Migrantinnen deutlich niedriger als bei den

Müttern ohne Migrationshintergrund (44%). Überdurchschnittlich viele Migrantinnen haben einen Hauptschulabschluss (29%). Zudem besitzen 15 Prozent der Mütter mit Migrationshintergrund keinen abgeschlossenen oder keinen anerkannten Schulabschluss.<sup>22</sup>

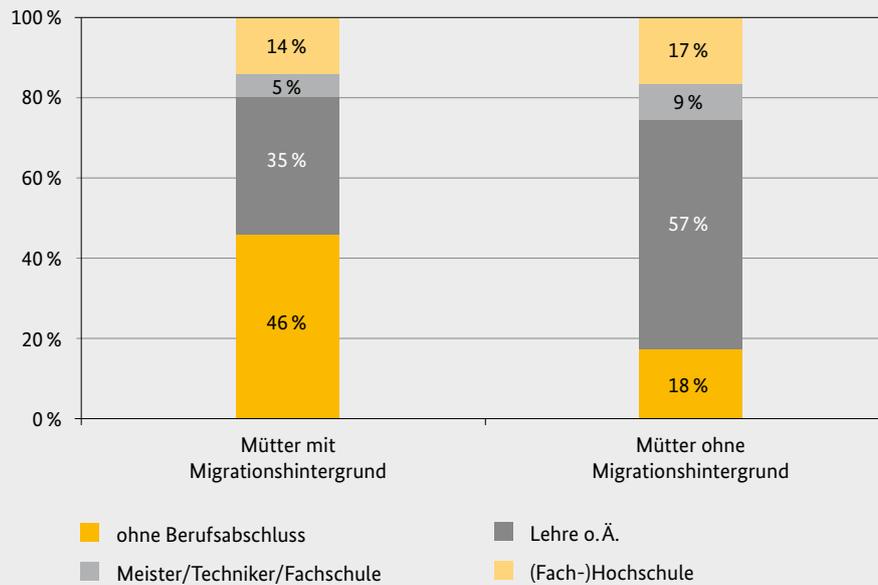


Besonders häufig haben Mütter mit türkischem Migrationshintergrund (noch) keinen (anerkannten) Schulabschluss. Bei Müttern mit Spätaussiedler-Migrationshintergrund oder polnischem Migrationshintergrund kommt dies dagegen ähnlich selten vor wie bei den Müttern ohne Migrationshintergrund.

Werden die höchsten beruflichen Abschlüsse der Mütter betrachtet, so ergibt sich ein ähnlich dichotomes Bild wie bei den Schulabschlüssen: Einerseits gibt es unter den Müttern mit Migrationshintergrund ähnlich viele akademisch Qualifizierte wie unter den Müttern ohne Migrationshintergrund (14% vs. 17%) (Abbildung 3-2). Andererseits ist der Anteil der Mütter mit Migrationshintergrund, die (noch) keinen oder keinen anerkannten Berufsabschluss haben, überdurchschnittlich hoch (46% gegenüber 18% bei den Müttern ohne Migrationshintergrund). Im mittleren Qualifikationsbereich sind Mütter mit Migrationshintergrund tendenziell unterrepräsentiert. So haben anteilig weniger Mütter mit Migrationshintergrund einen nichtakademischen Berufsabschluss (z. B. Lehre) oder den Meistertitel bzw. Technikerabschluss erzielt als Mütter ohne Migrationshintergrund.

<sup>22</sup> Nicht anerkannte ausländische Schul- und Berufsabschlüsse zählen im Folgenden als „ohne Abschluss“. Probleme bei der Anerkennung könnten ein wichtiger Grund für den relativ hohen Anteil der Mütter ohne Bildungs- oder Berufsabschluss unter den Müttern mit sein.

**Abbildung 3-2: Höchste (anerkannte) berufliche Abschlüsse von Müttern mit und ohne Migrationshintergrund**



Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG. Mütter, die sich noch in beruflicher Bildung befinden, sind in der Kategorie „ohne Berufsabschluss“ erfasst.

Besonders häufig fehlt Müttern mit türkischem Migrationshintergrund ein (anerkannter) Berufsabschluss. Mütter mit südeuropäischem oder ex-jugoslawischem Migrationshintergrund liegen diesbezüglich etwa im Durchschnitt aller Mütter mit Migrationshintergrund. Spätaussiedlerinnen oder Mütter mit polnischem Migrationshintergrund haben dagegen im Vergleich bereits deutlich häufiger einen Berufsabschluss erworben. Aber auch in dieser Gruppe liegt der Anteil der Mütter ohne (anerkannten) Berufsabschluss noch höher als bei den Müttern ohne Migrationshintergrund.

### 3.1.2 Sprachkenntnisse

Anhand des Panels Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung (PASS) lässt sich – vorbehaltlich einer leicht vom Mikrozensus abweichenden Definition<sup>23</sup> – die Frage beantworten, über welche Sprachkenntnisse Mütter mit Migrationshintergrund verfügen.

Demnach sprechen rund 80 Prozent der Mütter mit Migrationshintergrund Deutsch nicht als ihre Muttersprache. Etwa zwei Drittel dieser Mütter beschreiben ihre Deutschkenntnisse als gut oder sehr gut. Jede fünfte Mutter hält ihre Deutschkenntnisse für „zufriedenstellend“. Nur etwa jede zehnte Mutter geht davon aus, dass sie weniger gut oder schlecht Deutsch spricht. Insgesamt könnten somit für rund ein Viertel der Mütter fehlende Sprachkenntnisse eine Hürde bei der Erwerbsintegration darstellen.

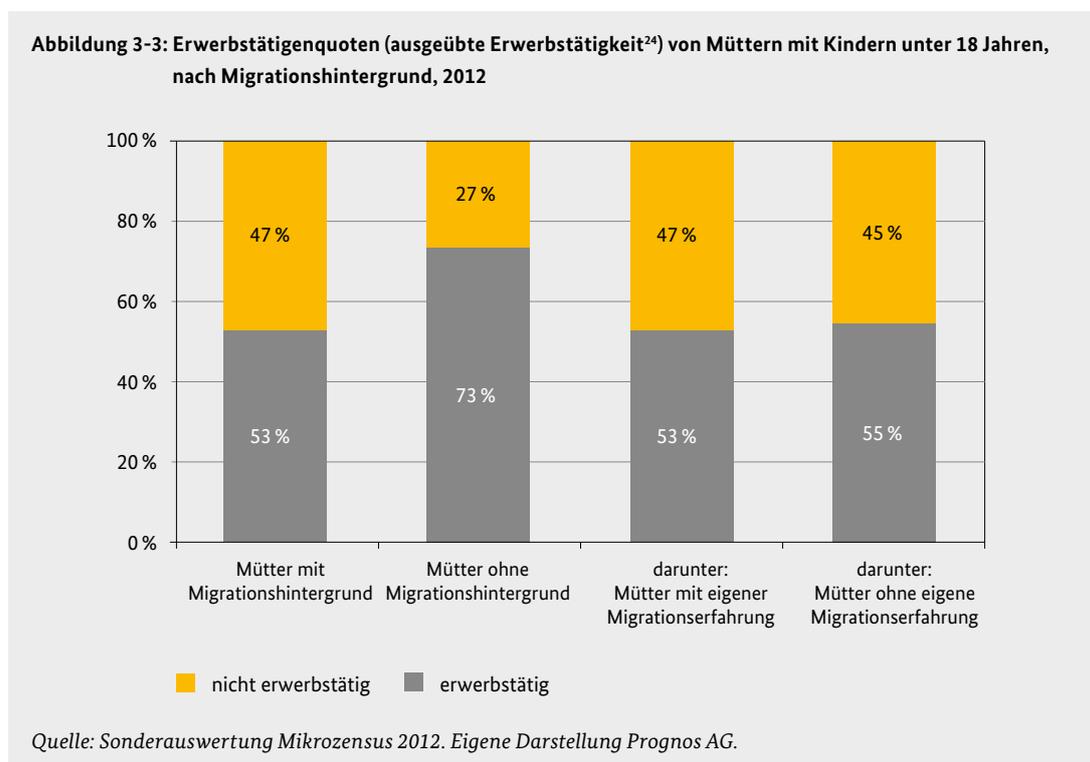
<sup>23</sup> Der Datensatz des PASS wird in diesem Dossier verwendet, wenn dadurch Erkenntnisse möglich sind, die durch die Sonderauswertung des Mikrozensus nicht abgedeckt werden. Die verwendete Definition von „Familien mit Migrationshintergrund“ sowie „Mütter mit Migrationshintergrund“ wurde im Sinne einer größtmöglichen Annäherung an die Mikrozensus-Definition berücksichtigt. Zu den Müttern mit Migrationshintergrund zählen laut PASS Frauen mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt, die selbst zugewandert sind, eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen oder deren Mutter und/oder Vater nicht in Deutschland geboren ist. Die Staatsangehörigkeit der Eltern wird im PASS nicht erfasst.

In ihren Familien spricht ein Drittel der Mütter mit Migrationshintergrund ausschließlich die Sprache ihres Herkunftslandes. Besonders verbreitet ist dies bei türkischen Familien: Bei ihnen wird in gut der Hälfte der Familien ausschließlich Türkisch gesprochen (Allensbach 2013, S. 14).

Rund 44 Prozent der Mütter mit Migrationshintergrund haben bereits einmal an einem Deutschkurs oder Integrationskurs teilgenommen. Das gilt vor allem für die erwerbstätigen Mütter: Fast zwei Drittel haben einen solchen Kurs absolviert. Allerdings kann anhand der Daten nicht nachgewiesen werden, dass die Sprachkurse einen positiven Effekt auf die Erwerbschancen der Mütter haben. Es sind in etwa genauso viele Mütter mit absolviertem Sprachkurs wie ohne berufstätig (Allensbach 2013, S. 54–55).

### 3.2 Erwerbsbeteiligung

Mütter, die einen Migrationshintergrund haben, sind seltener erwerbstätig als Mütter ohne Migrationshintergrund: Zwar gehen 53 Prozent der Migrantinnen mit minderjährigen Kindern einer Erwerbstätigkeit nach, die Erwerbstätigenquote liegt allerdings deutlich unter der Erwerbstätigenquote der Mütter ohne Migrationshintergrund (73%). Dabei sind Mütter, die nicht selbst zugewandert sind, etwas häufiger auf dem Arbeitsmarkt aktiv als Mütter mit eigener Zuwanderungserfahrung.



<sup>24</sup> Berücksichtigt werden bei der „ausgeübten Erwerbstätigkeit“ Personen, die normalerweise einer auf Erwerb ausgerichteten Tätigkeit nachgehen, mit Ausnahme der Personen, die in der Berichtswoche aufgrund von Mutterschutz, Elternzeit, Altersteilzeit, persönlichen oder familiären Verpflichtungen nicht gearbeitet haben. Erwerbstätige Personen, die in der Berichtswoche aufgrund von Urlaub, Krankheit oder anderen, in erster Linie betrieblichen Gründen nicht gearbeitet haben, werden dagegen bei der „ausgeübten Erwerbstätigkeit“ eingeschlossen.

Insgesamt sind damit laut Mikrozensus 2012 knapp 1,1 Millionen Migrantinnen mit Kindern unter 18 Jahren erwerbstätig. Etwa 970.000 Mütter üben derzeit keine Erwerbstätigkeit aus.

### 3.2.1 Erwerbsbeteiligung nach Herkunft

Die Erwerbsbeteiligung der Mütter unterscheidet sich zwischen den verschiedenen Herkunftsgruppen zum Teil erheblich: So liegt die Erwerbstätigenquote der Mütter mit türkischem Migrationshintergrund deutlich unter dem Durchschnitt der Mütter mit Migrationshintergrund. Auch Mütter aus den Gebieten des ehemaligen Jugoslawiens sind unterdurchschnittlich häufig erwerbstätig. Bei Müttern mit südeuropäischen und polnischem Migrationshintergrund sowie bei Spätaussiedlerinnen liegt die Erwerbstätigenquote hingegen über dem Durchschnitt der Mütter mit Migrationshintergrund insgesamt (Tabelle 3-1).

**Tabelle 3-1: Erwerbstätigenquoten von Müttern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsgruppen, 2012**

Mütter mit Migrationshintergrund	53 %
Türkisch	41 %
Spätaussiedlerinnen	67 %
Ex-jugoslawisch	50 %
Polnisch	65 %
Südeuropäisch	63 %

Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

Neben der Herkunft gibt es jedoch weitere wichtige Einflussgrößen für eine Integration am Arbeitsmarkt, wie die Sprachkenntnisse, das Alter und die Anzahl der Kinder sowie die Qualifikation der Frauen.

### 3.2.2 Erwerbsbeteiligung nach Sprachkenntnissen

Anhand des PASS-Datensatzes lässt sich zeigen: Mütter mit Migrationshintergrund<sup>25</sup>, die Deutsch als ihre Muttersprache bezeichnen, gehen deutlich häufiger einer Erwerbstätigkeit nach. Ihre Erwerbstätigenquote liegt rund 30 Prozentpunkte über derjenigen der Nicht-muttersprachlerinnen.

Auch Mütter, die Deutsch zwar nicht als Muttersprache sprechen, aber über gute oder sehr gute Deutschkenntnisse verfügen, sind erkennbar stärker auf dem Arbeitsmarkt aktiv (55 Prozent). Die Erwerbsbeteiligung sinkt, wenn sie – nach eigener Einschätzung – nur zufriedenstellende Deutschkenntnisse besitzen (39 %) und ist am geringsten, wenn Mütter weniger gut oder schlecht Deutsch sprechen (30 %).<sup>26</sup>

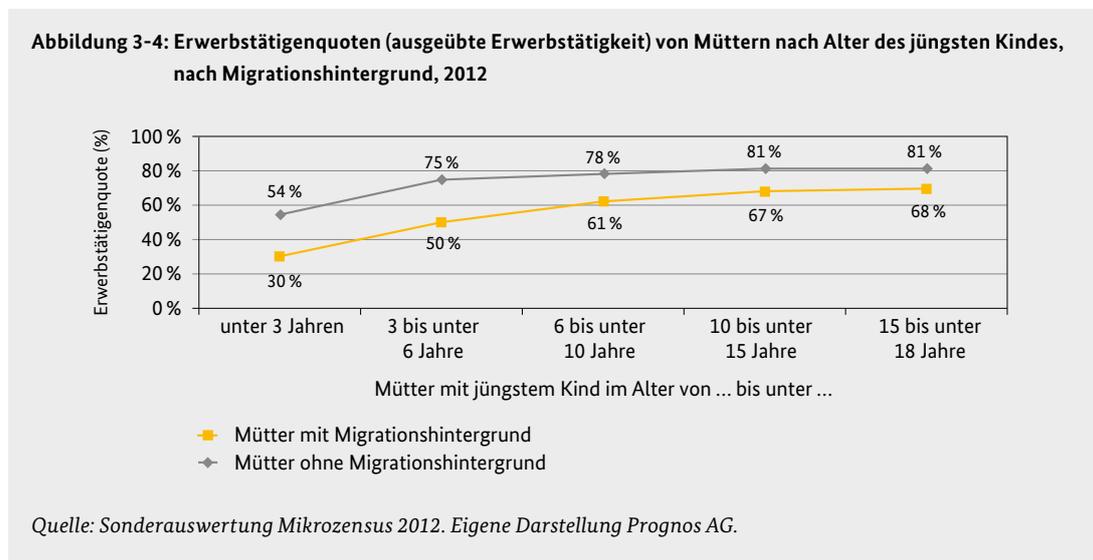
25 Die Frage richtet sich nur an Mütter mit Migrationshintergrund, die nicht in Deutschland geboren sind oder deren Eltern nicht in Deutschland geboren sind.

26 Das Institut für Demoskopie Allensbach (2013) kommt – mit leicht abweichenden Werten – zu ähnlichen Ergebnissen: Demnach ist ein deutlich höherer Anteil der Mütter mit Migrationshintergrund erwerbstätig, wenn die Deutschkenntnisse sehr gut sind (68%), als wenn sie es nicht sind (53%).

### 3.2.3 Erwerbsbeteiligung nach Alter der Kinder

Ob Migrantinnen einer Erwerbstätigkeit nachgehen oder nicht, hängt – wie bei allen Müttern – auch stark davon ab, wie alt das jüngste Kind ist, das in ihrem Haushalt lebt: Mütter mit Kindern unter drei Jahren sind zu 30 Prozent erwerbstätig. Bei Müttern von Kindern im Kindergartenalter (zwischen drei und unter sechs Jahren) steigt die Erwerbstätigenquote rapide auf 50 Prozent, bevor sie dann bei den Müttern von Grundschulkindern im Alter von sechs bis unter zehn Jahren nochmals einen Sprung auf 61 Prozent macht. Ist das jüngste Kind zehn Jahre oder älter, sind zwei von drei Müttern mit Migrationshintergrund erwerbstätig (Abbildung 3-4).

Die gleiche Abhängigkeit der Müttererwerbstätigkeit vom Alter des jüngsten Kindes zeigt sich so auch bei Müttern ohne Migrationshintergrund. Hier sind allerdings bereits über die Hälfte der Mütter erwerbstätig, wenn das jüngste Kind noch unter drei Jahren alt ist, also fast doppelt so viele wie bei den Migrantinnen.

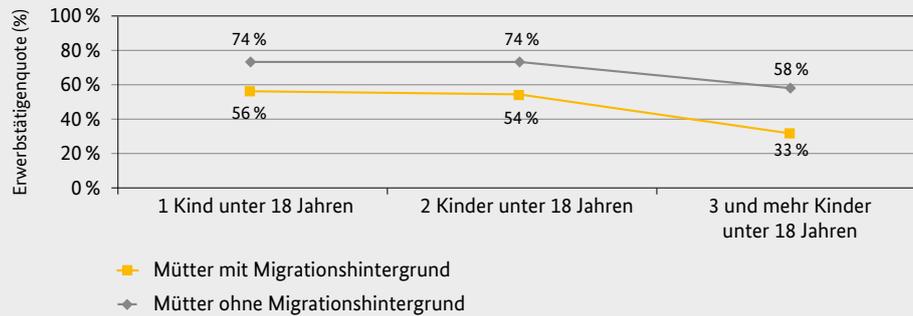


### 3.2.4 Erwerbsbeteiligung nach Anzahl der Kinder

Die Erwerbsbeteiligung der Mütter steht neben dem Alter auch in engem Zusammenhang zur Anzahl der Kinder<sup>27</sup> in den Familien: Ein zweites Kind wirkt sich gegenüber einem Kind kaum auf die Erwerbstätigenquote der Mütter aus (Abbildung 3-5). Ab dem dritten Kind geht die Erwerbstätigenquote dagegen deutlich zurück. Dieser Zusammenhang ist bei Müttern mit und ohne Migrationshintergrund ähnlich stark ausgeprägt, allerdings starten Mütter mit Migrationshintergrund wiederum auf einem niedrigeren Ausgangsniveau.

<sup>27</sup> Um den Einfluss der Kinderzahl zu analysieren, werden im Folgenden ausschließlich Mütter mit einem jüngsten Kind unter 15 Jahren berücksichtigt. Grund hierfür ist, dass es kaum Mütter mit drei oder mehr minderjährigen Kindern im Haushalt gibt, bei denen das jüngste Kind bereits 15 Jahre oder älter ist. Ohne diese Eingrenzung würden bei Müttern mit ein oder zwei Kindern überproportional viele Mütter mit älteren Kindern – und damit zusammenhängender höherer Müttererwerbstätigkeit – berücksichtigt.

**Abbildung 3-5: Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern mit jüngstem Kind unter 15 Jahren nach Anzahl der Kinder, 2012**



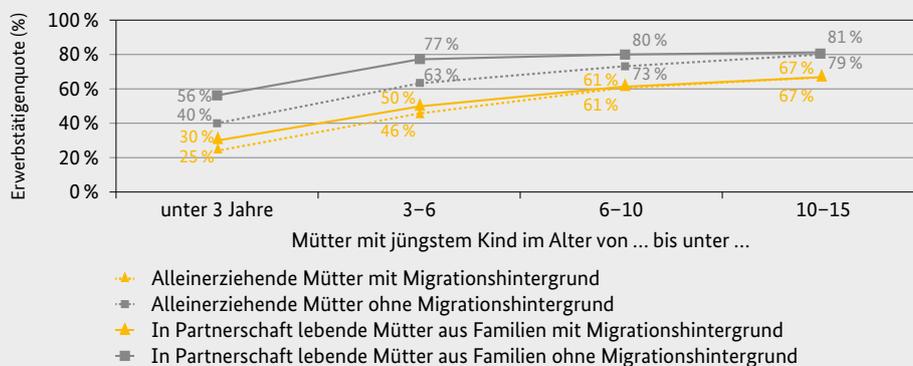
Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

### 3.2.5 Erwerbsbeteiligung nach Familienform

Auch die Familienform hat Einfluss darauf, ob Mütter einer Erwerbstätigkeit nachgehen (können). Schließlich befinden sich Alleinerziehende in einer besonderen Situation, da sie – anders als in Partnerschaft lebende Mütter –, die Erwerbs- und Familienarbeit nicht auf mehrere Schultern aufteilen können. Dabei ist zu beachten, dass Mütter mit Migrationshintergrund etwas seltener alleinerziehend sind als Mütter ohne Migrationshintergrund (vgl. Kapitel 2.3).

Mit Ausnahme der Mütter, deren jüngstes Kind bereits zehn Jahre oder älter ist, sind alleinerziehende Mütter mit Migrationshintergrund etwas seltener erwerbstätig als Migrantinnen, die in Partnerschaft leben (Abbildung 3-6). Insgesamt fällt die Erwerbsbeteiligung von Alleinerziehenden und in Partnerschaft lebenden Müttern mit Migrationshintergrund jedoch deutlich weniger auseinander als bei den Müttern ohne Migrationshintergrund. Dies deutet auf eine besonders starke Erwerbsneigung von Alleinerziehenden mit Migrationshintergrund hin. Dennoch sind Mütter mit Migrationshintergrund über alle Familienformen hinweg erkennbar seltener erwerbstätig als Mütter ohne Migrationshintergrund.

**Abbildung 3-6: Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern mit Kindern unter 18 Jahren nach Familienform, mit und ohne Migrationshintergrund, 2012, in Prozent**

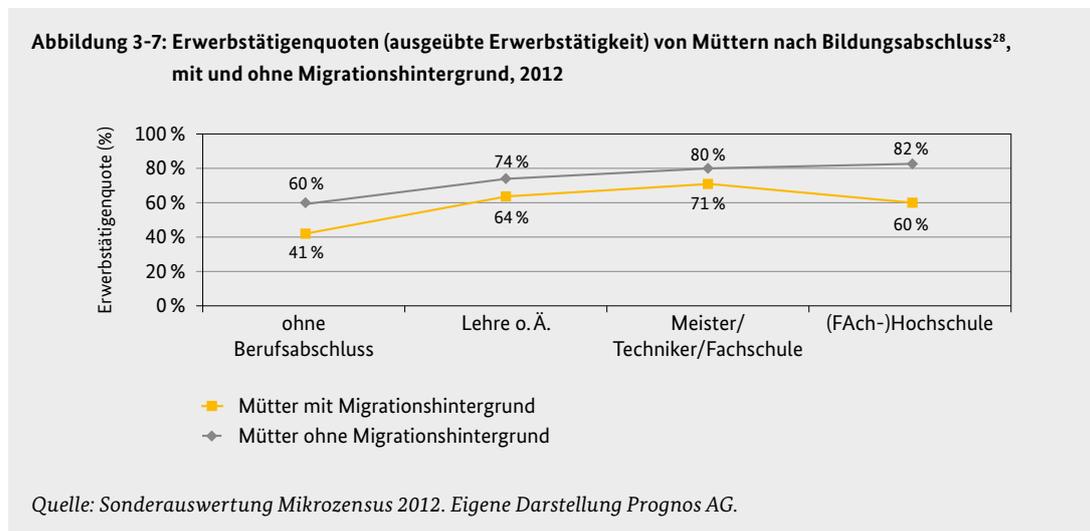


Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

### 3.2.6 Erwerbsbeteiligung nach Qualifikation

Entscheidend für den Grad der Integration in den Arbeitsmarkt ist auch das berufliche Qualifikationsniveau der Mütter. So gehen Mütter mit Migrationshintergrund, die keinen (anerkannten) Berufsabschluss haben, mit einer Erwerbstätigenquote von 41 Prozent erheblich seltener einer beruflichen Tätigkeit nach als jene, die mindestens eine Lehre abgeschlossen haben. Allerdings liegt die Erwerbstätigenquote der Mütter mit (Fach-)Hochschulabschluss – anders als bei den Müttern ohne Migrationshintergrund – mit 60 Prozent unter der Erwerbsbeteiligung der Mütter mit einem Lehrabschluss (Abbildung 3-7).

Bei den hoch qualifizierten Müttern mit (Fach-)Hochschulabschluss fällt der Abstand zu den gleich qualifizierten Müttern ohne Migrationshintergrund zudem besonders groß aus. Diese Gruppe scheint bei der Arbeitsmarktintegration also möglicherweise besonderen Hemmnissen gegenüberzustehen.



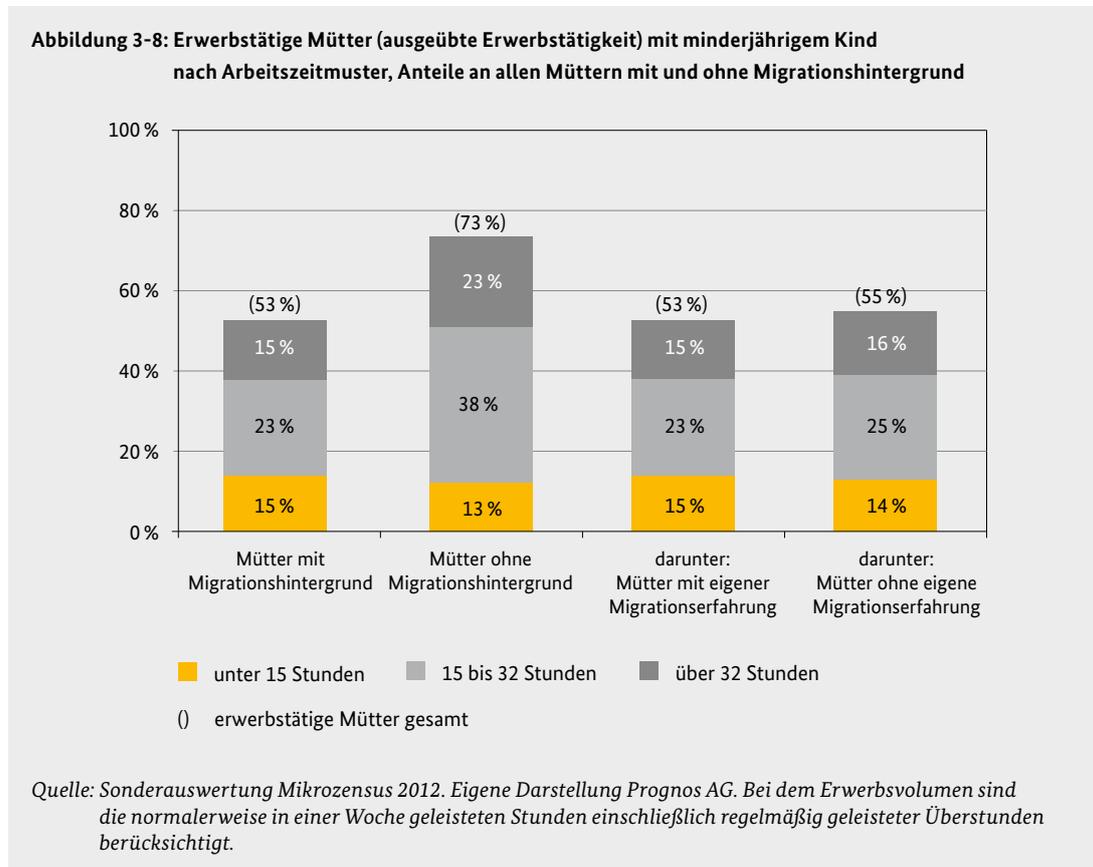
### 3.3 Erwerbsumfang

Nicht nur bei der Erwerbsbeteiligung, sondern auch mit Blick auf Art und Pensum der Erwerbstätigkeit zeigen sich Unterschiede zwischen Müttern mit und ohne Migrationshintergrund:

Unter den erwerbstätigen Müttern mit Migrationshintergrund ist der Anteil derjenigen besonders groß, die nur in einem geringen Stundenumfang von bis zu 15 Stunden pro Woche erwerbstätig sind. Etwa 27 Prozent der erwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund sind in diesem Stundenumfang beschäftigt, gegenüber 18 Prozent der erwerbstätigen Mütter ohne Migrationshintergrund. Kaum Unterschiede gibt es dagegen beim Anteil der Vollzeit erwerbstätigen Mütter (mit mehr als 32 Arbeitsstunden pro Woche).

<sup>28</sup> Die Abschlüsse sind wie folgt kategorisiert: **hoch**: (Fach-)Hochschulabschluss, Meister-/Technikerausbildung, Promotion oder vergleichbar; **mittel**: Lehrausbildung, Abschluss einer Berufsfachschule, (Fach-)Hochschulreife oder vergleichbar; **niedrig**: (kein) Haupt-/Realschulabschluss, Anlernausbildung, Berufsvorbereitungsjahr.

Bezogen auf alle Mütter mit minderjährigen Kindern heißt dies, dass 15 Prozent der Mütter mit Migrationshintergrund in geringem Stundenumfang erwerbstätig sind. Etwa jede fünfte Mutter arbeitet in Teilzeit (15 bis 32 Stunden pro Woche), 15 Prozent der Mütter haben eine Vollzeitstelle (Abbildung 3-8).

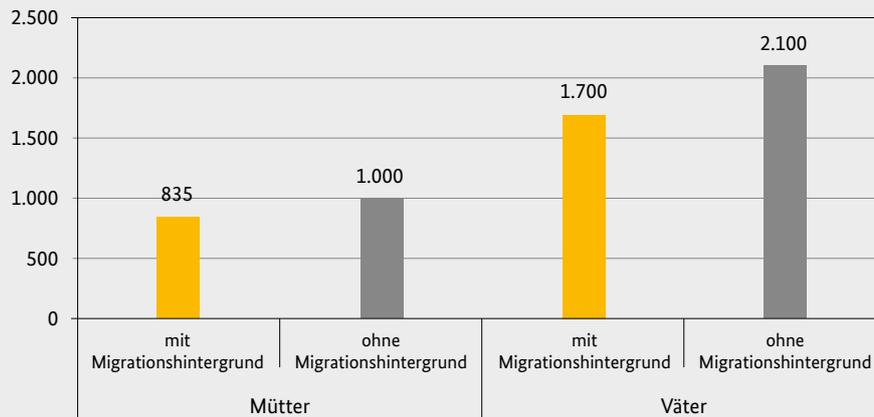


## 3.4 Beschäftigungsmerkmale

### 3.4.1 Einkommen

Mütter mit Migrationshintergrund sind deutlich seltener erwerbstätig als Mütter ohne Migrationshintergrund (vgl. Abschnitt 3.2). Wenn sie erwerbstätig sind, liegt ihr Nettoeinkommen mit rund 800 Euro unter dem Einkommen der Mütter ohne Migrationshintergrund (1.000 Euro). Väter mit Migrationshintergrund verdienen mit 1.700 Euro etwa 80 Prozent des Gehalts der Väter ohne Migrationshintergrund (2.100 Euro) (Abbildung 3-9).

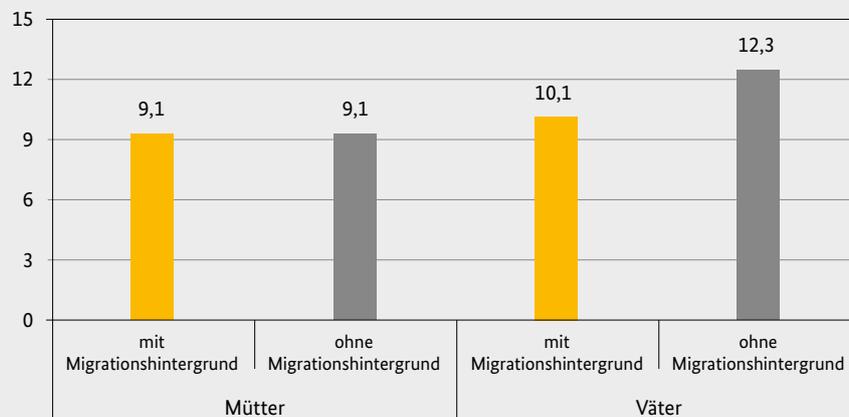
**Abbildung 3-9: Mittleres Nettoeinkommen von Müttern und Vätern mit und ohne Migrationshintergrund in Euro**



Quelle: PASS 5. Welle, Berechnungen FIT. Eigene Darstellung Prognos AG.

Da das monatliche Nettoeinkommen sehr stark vom Erwerbsumfang abhängt – und insbesondere die Mütter häufig in Teilzeit beschäftigt sind – werden in Abbildung 3-10 die Netto-Stundenlöhne von Müttern und Vätern verglichen.<sup>29</sup> Laut PASS unterscheiden sich die Stundenlöhne bei den Müttern tendenziell deutlich weniger als bei den Vätern.

**Abbildung 3-10: Mittlere Netto-Stundenlöhne (Median) von Müttern und Vätern mit und ohne Migrationshintergrund in Euro**



Quelle: PASS 5. Welle, Berechnungen FIT. Eigene Darstellung Prognos AG.

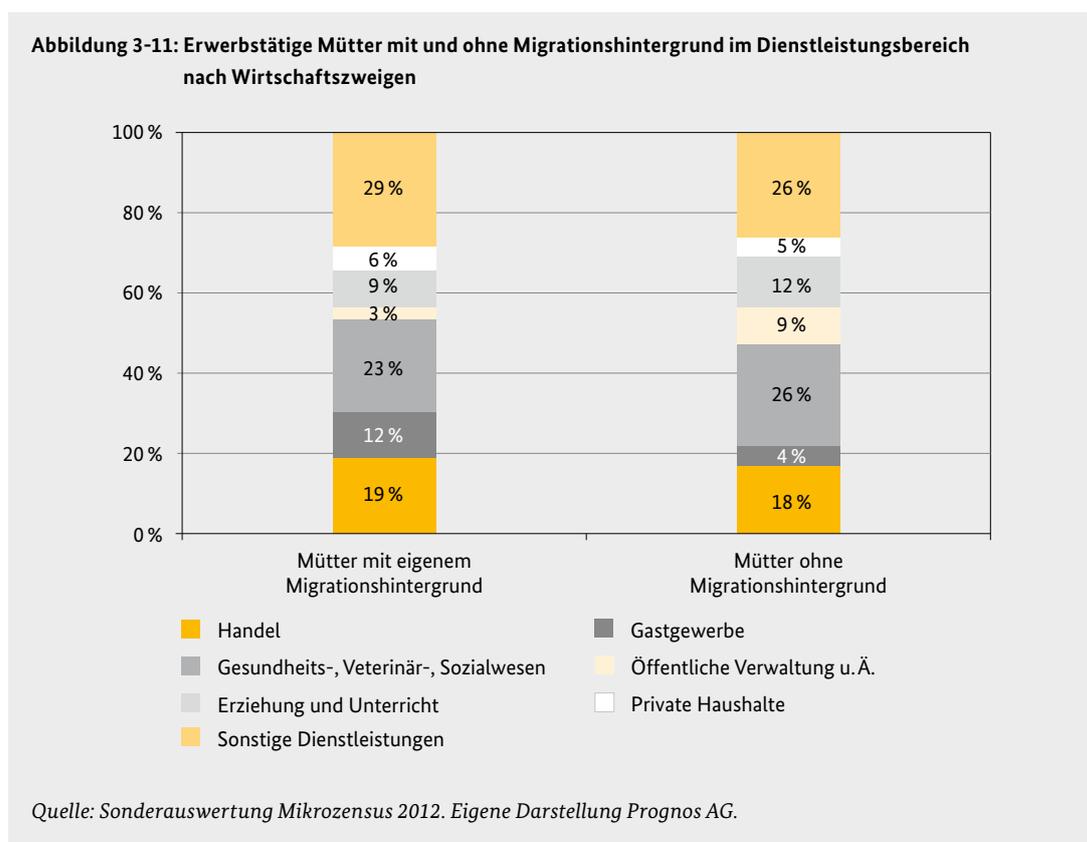
Diese Daten sind jedoch aufgrund relativ geringer Fallzahlen eher als Tendenzaussagen zu interpretieren. Zudem ist davon auszugehen, dass die PASS-Stichprobe trotz Gewichtung tendenziell in Richtung geringer Qualifikationsabschlüsse verzerrt ist.

<sup>29</sup> Unterschiede aufgrund von Steuerklassen sowie der steuerlichen Progression bei verheirateten Paaren konnten hier leider nicht berücksichtigt werden.

### 3.4.2 Tätigkeitsbereiche

Die erwerbstätigen Mütter mit wie auch ohne Migrationshintergrund arbeiten in überwiegender Zahl (86 %) im Dienstleistungsbereich. Allerdings gibt es Unterschiede, in welchen **Dienstleistungszeigen** die Mütter beschäftigt sind.

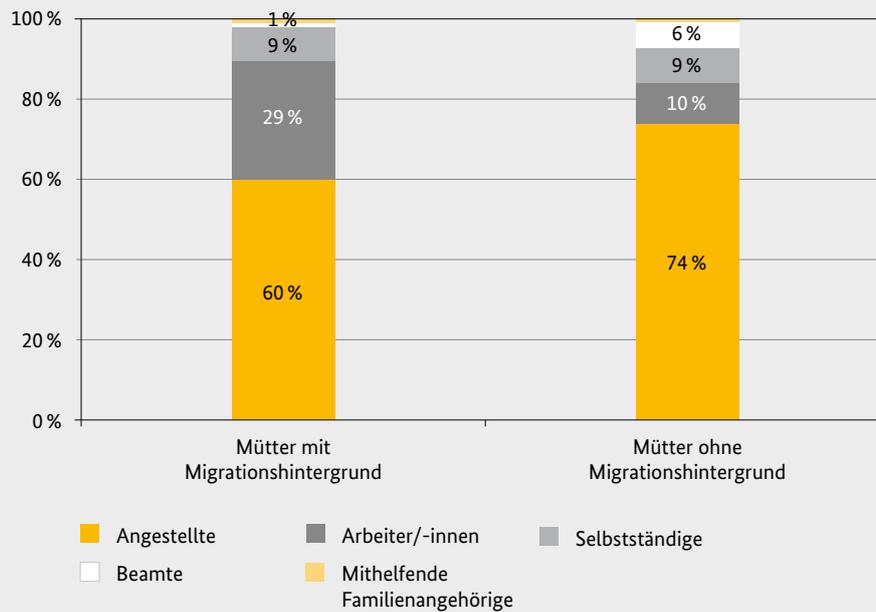
So sind Mütter mit Migrationshintergrund dreimal so häufig im Gastgewerbe tätig wie Mütter ohne Migrationshintergrund. Weiterhin auffällig ist die deutliche Unterrepräsentanz von Müttern mit Migrationshintergrund in der öffentlichen Verwaltung. Zudem sind sie seltener im Bereich von Erziehung und Unterricht beschäftigt (Abbildung 3-11).



### 3.4.3 Stellung im Beruf

Entsprechend dem durchschnittlich niedrigeren Bildungsstand der Mütter mit Migrationshintergrund fällt auch die **berufliche Stellung** der erwerbstätigen Mütter niedriger aus: Unter den erwerbstätigen Müttern mit Migrationshintergrund ist der Anteil der Arbeiterinnen im Vergleich zu Müttern ohne Migrationshintergrund mit 29 Prozent sehr hoch, der Anteil der Beamtinnen mit einem Prozent dagegen sehr niedrig. Etwa 60 Prozent der erwerbstätigen Migrantinnen arbeiten als Angestellte. Sie sind etwa genauso häufig Selbstständige oder mithelfende Familienangehörige wie Mütter ohne Migrationshintergrund (Abbildung 3-12).

Abbildung 3-12: Erwerbstätige Mütter mit und ohne Migrationshintergrund nach Stellung im Beruf



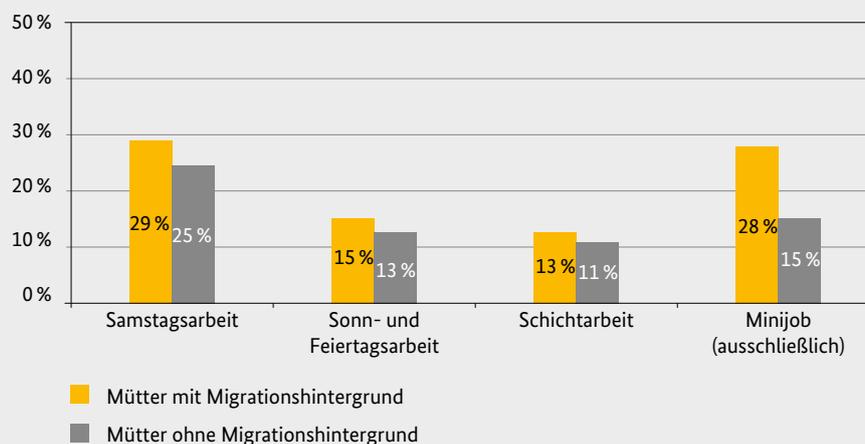
Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

### 3.4.4 Geringfügige und besondere Beschäftigungsformen

Unter den Müttern mit Migrationshintergrund ist auch der Anteil derjenigen, die ausschließlich in einem Minijob arbeiten, besonders groß. Etwa 28 Prozent der erwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund sind als Minijobberinnen beschäftigt, aber nur 15 Prozent der erwerbstätigen Mütter ohne Migrationshintergrund.

Darüber hinaus sind Mütter mit Migrationshintergrund auch tendenziell etwas häufiger als andere Mütter von **Wochenend- und Feiertagsarbeit sowie von Schichtdienst** betroffen. 29 Prozent der erwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund arbeiten regelmäßig samstags und 15 Prozent auch sonn- und feiertags. Im Schichtdienst arbeiten 13 Prozent (Abbildung 3-13).

Abbildung 3-13: Erwerbstätige Mütter mit und ohne Migrationshintergrund in besonderen Beschäftigungsformen

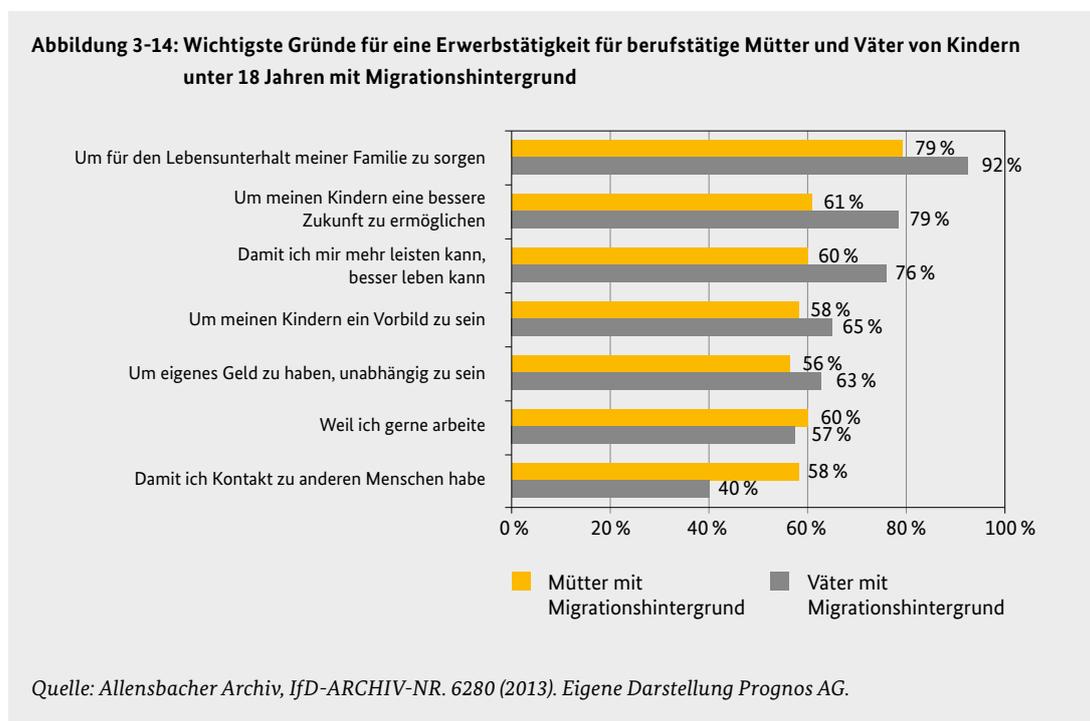


Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

### 3.4.5 Erwerbsmotive

Ebenso wie für die Väter steht auch für erwerbstätige Mütter mit Migrationshintergrund im Vordergrund, durch ihre Erwerbstätigkeit für den Lebensunterhalt der Familie sorgen zu können. Darüber hinaus arbeiten etwa 60 Prozent der Mütter, weil sie ihren Kindern eine bessere Zukunft bieten wollen oder sich mehr leisten möchten.

Erwerbstätige Mütter geben zudem etwas häufiger als Väter an, dass sie gerne arbeiten gehen und dies einer der wichtigsten Gründe für ihre Erwerbstätigkeit sei. Auch soziale Kontakte spielen für die Mütter eine große Rolle: Knapp 60 Prozent der Mütter, aber nur etwa 40 Prozent der Väter mit Migrationshintergrund geben an, dass der Kontakt zu anderen Menschen einer der wichtigsten Gründe ist, warum sie berufstätig sind (Abbildung 3-14).



### 3.4.6 Bedeutung der Müttererwerbstätigkeit für die wirtschaftliche Situation der Familien

Wenn Mütter erwerbstätig sind, hat dies auch unter materiellen Gesichtspunkten eine erhebliche Bedeutung für die wirtschaftliche Situation ihrer Familien: So leben – laut PASS – 30 Prozent der nicht erwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund in Haushalten, die ganz oder teilweise von den Transferleistungen des ALG II abhängig sind. Gehen sie einer Erwerbstätigkeit nach, leben sie dagegen nahezu vollständig in Haushalten, die transferunabhängig sind (93%).

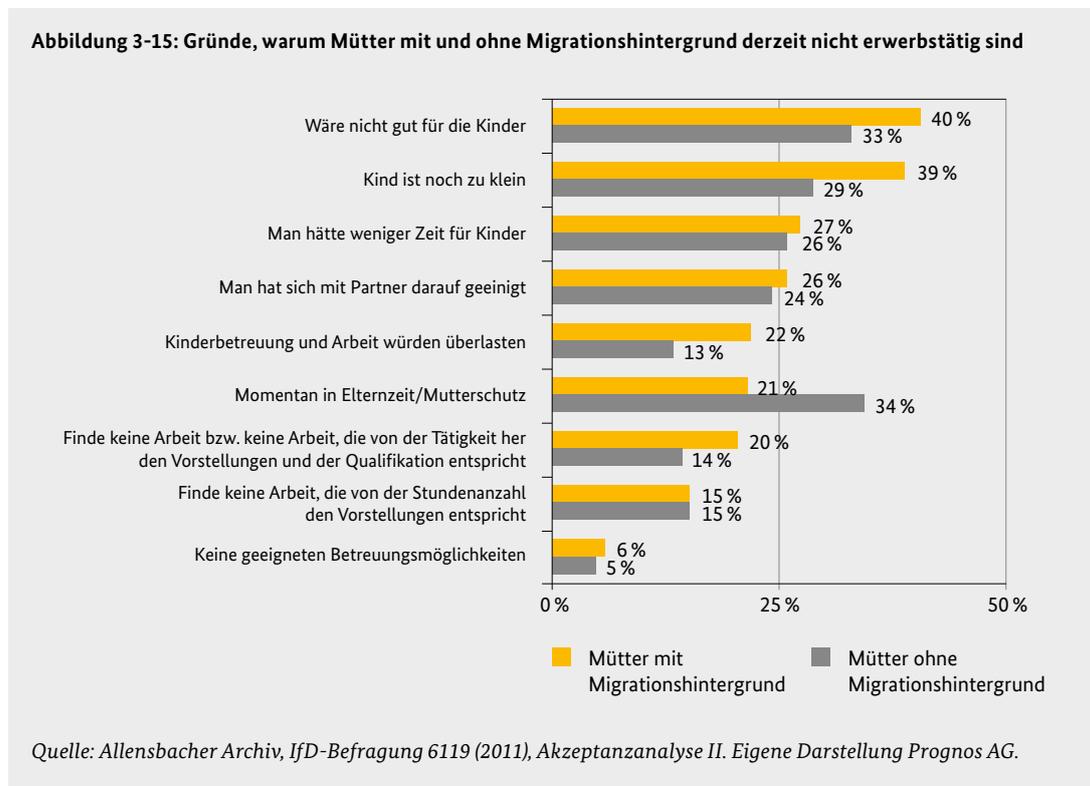
Der gleiche Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Transferunabhängigkeit des Haushalts zeigt sich ebenfalls bei den Müttern ohne Migrationshintergrund. Jede fünfte nicht erwerbstätige Mutter lebt in einer Familie, die transferabhängig ist, aber nur vier Prozent der erwerbstätigen Mütter.

### 3.5 Erwerbswünsche nichterwerbstätiger Mütter

#### 3.5.1 Gründe, warum Mütter derzeit nicht erwerbstätig sind

Auf die Frage, wieso sie nicht erwerbstätig sind, nennen Mütter mit Migrationshintergrund besonders häufig, dass sie sich sonst weniger gut um ihre Kinder kümmern könnten, die Kinder noch zu klein sind oder sie sonst weniger Zeit für ihre Kinder hätten. Häufig geben Mütter mit Migrationshintergrund auch an, dass sie sich gemeinsam mit dem Partner auf diese Form der Arbeitsteilung geeinigt haben. Stärker als Mütter ohne Migrationshintergrund haben sie zudem den Eindruck, dass eine Erwerbstätigkeit sie neben der Kinderbetreuung überlasten würde.

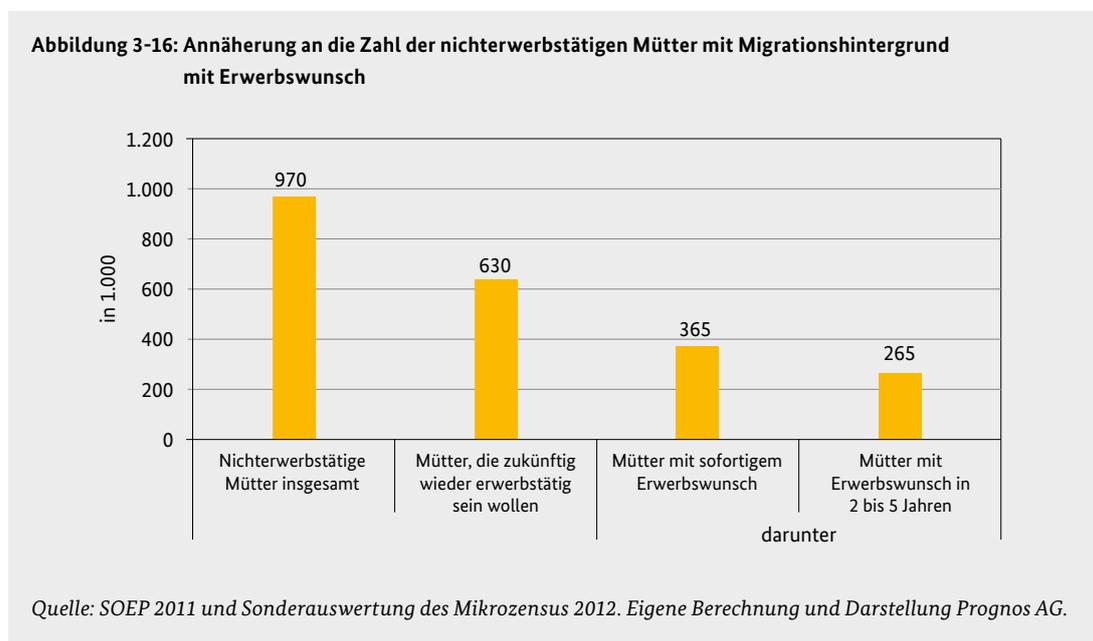
Jede fünfte nichterwerbstätige Mutter mit Migrationshintergrund berichtet davon, dass sie die Suche nach einem Job bzw. nach einer Arbeitsstelle, die von der Tätigkeit her den Vorstellungen und der Qualifikation entspricht, vor Schwierigkeiten stellt.



### 3.5.2 Nichterwerbstätige Mütter mit Erwerbswunsch

Über das SOEP ist es möglich, sich an die Erwerbsmotivation der derzeit nichterwerbstätigen Müttern anzunähern: Demnach haben rund 65 Prozent der Mütter mit Migrationshintergrund, die derzeit keine Erwerbstätigkeit ausüben, den Wunsch, zukünftig „wahrscheinlich“ oder „ganz sicher“ wieder eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Rund 60 Prozent von ihnen wollen sofort oder innerhalb des kommenden Jahres eine Erwerbstätigkeit aufnehmen. Überwiegend (rund 70 %) streben sie dabei eine Teilzeitbeschäftigung an, rund zehn Prozent sind an einer Vollzeitbeschäftigung interessiert, knapp 20 Prozent ist beides recht.

Übertragen auf die Gesamtzahl der nichterwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund laut Mikrozensus 2012 ergibt sich eine Zahl von rund 365.000 Müttern mit sofortigem Erwerbswunsch.

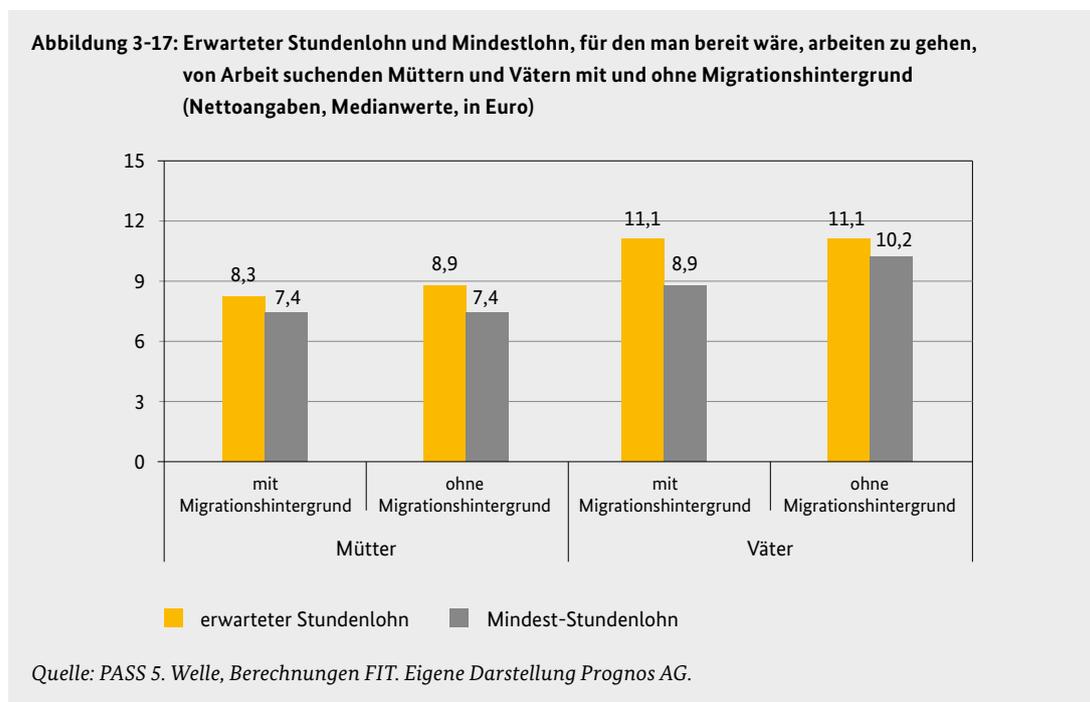


Mit Blick auf das Qualifikationsprofil der nichterwerbstätigen Mütter, die zukünftig wieder erwerbstätig sein wollen, zeigt sich, dass etwa die Hälfte von ihnen einen mittleren beruflichen Abschluss aufweist (z. B. Lehre). Weitere fünf Prozent haben einen höheren beruflichen Abschluss (z. B. Techniker, Meister), etwa zehn Prozent einen (Fach-)Hochschulabschluss oder eine Promotion. Etwas mehr als jede dritte Mutter hat (noch) keinen (anerkannten) Berufsabschluss. Somit befinden sich in der Gruppe der Mütter mit Erwerbswunsch zu zwei Dritteln mittel- bis hoch qualifizierte Frauen (laut Mikrozensus rund 403.000 Mütter), zu einem Drittel formell gering qualifizierte Frauen (rund 228.000 Mütter).

### 3.5.3 Gehaltsvorstellungen Arbeit suchender Mütter

Anhand des PASS lassen sich Aussagen dazu treffen, welchen monatlichen Nettolohn Arbeit suchende<sup>30</sup> nichterwerbstätige Mütter und Väter erwarten sowie welcher Mindestlohn für sie für die Aufnahme einer Arbeit notwendig wäre. Da beides stark vom gewünschten Erwerbsumfang abhängig ist, werden im Folgenden die erwarteten Stundenlöhne und Mindest-Stundenlöhne dargestellt.

Arbeit suchende Mütter mit Migrationshintergrund erwarten einen mittleren Netto-Stundenlohn von 8,30 Euro und haben danach geringfügig niedrigere Lohnerwartungen als Arbeit suchende Mütter ohne Migrationshintergrund (8,90 Euro). Mit 11,10 Euro liegen die Gehaltsvorstellungen der Väter in gleicher Höhe. Allerdings sind Väter mit Migrationshintergrund in deutlich größerem Umfang auch dazu bereit, zu einem geringeren Stundenlohn zu arbeiten.



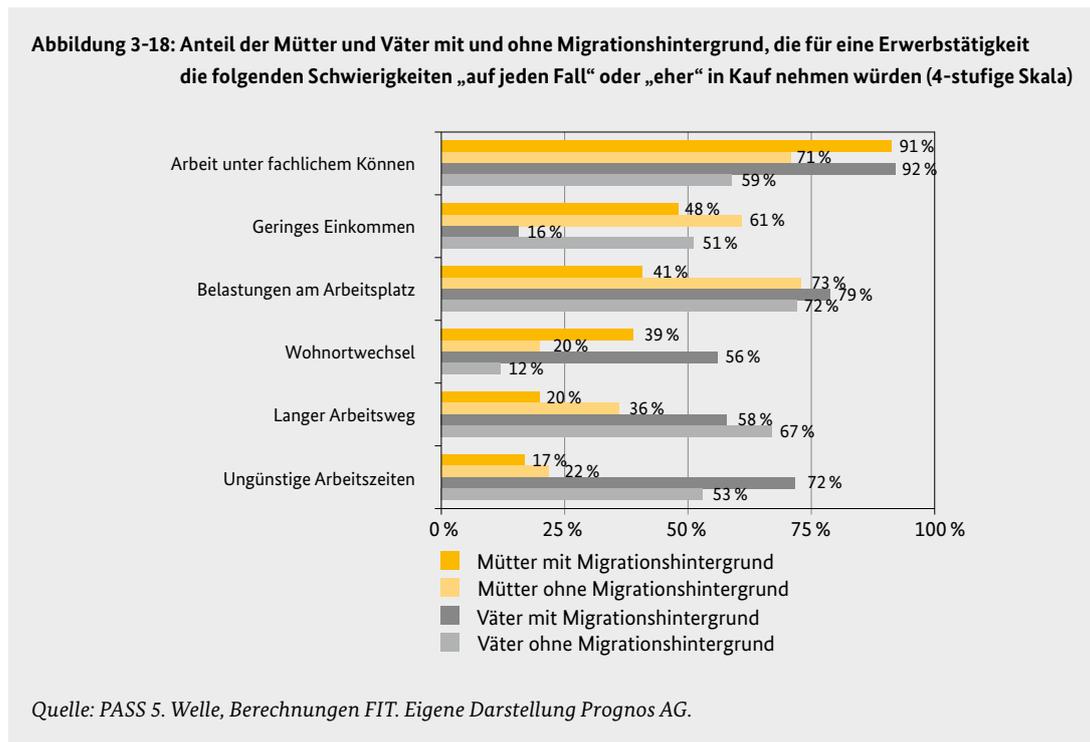
### 3.5.4 Kompromissbereitschaft bei der Jobsuche

Welche Schwierigkeiten oder Einschränkungen Arbeit suchende Mütter in Kauf nehmen würden, um einen Job zu erhalten, geht aus der folgenden Auswertung hervor. Arbeit suchende Mütter nehmen „auf jeden Fall“ oder „eher“ in Kauf, unter ihrem fachlichen Können zu arbeiten. Damit erhält diese Art von Einschränkungen den höchsten Durchschnittswert unter den Müttern überhaupt, nach einem geringen Einkommen und Belastungen am Arbeitsplatz. Gerade im Vergleich zu den Vätern sind Mütter dagegen seltener zu ungünstigen Arbeitszeiten oder langen Arbeitswegen bereit (Abbildung 3-18).

<sup>30</sup> Als Arbeit suchende Mütter werden hier nicht nur die erwerbslosen Mütter bezeichnet, deren Anteil sowohl an den Frauen mit als auch ohne Migrationshintergrund sehr gering ist. Arbeit suchend sind ebenso die Mütter, die ihren Job wechseln wollen, wie auch die Nichterwerbspersonen, die über einen (Wieder-)Einstieg in den Beruf nachdenken, ohne Arbeit suchend gemeldet zu sein. Gerade bei Müttern ist der Status als „Nichterwerbsperson“ häufig vorübergehend und daher nicht zwangsläufig mit einer fehlenden Erwerbsorientierung gleichzusetzen.

Im Vergleich sind Migrantinnen eher als Mütter ohne Migrationshintergrund zu einem Wohnortwechsel bereit. Zudem haben sie deutlich weniger Probleme damit, unter ihrem fachlichen Können eingesetzt werden. In fast allen anderen Punkten sind Mütter mit Migrationshintergrund dagegen etwas seltener bereit, die jeweilige Schwierigkeit auf sich zu nehmen.

Arbeit suchende Väter mit Migrationshintergrund würden zu einem sehr hohen Anteil fast alle Schwierigkeiten in Kauf nehmen (Ausnahme: geringes Einkommen). Darin zeigt sich ein sehr hoher „Ernährer-Druck“, dem gerade die Arbeit suchenden Väter mit Migrationshintergrund ausgesetzt sind.



### 3.6 Mütter im SGB-II-Transferbezug

Anhand des PASS lässt sich ein besseres Bild von Müttern zeichnen, deren Familien derzeit Arbeitslosengeld II nach dem SGB II beziehen. Diese Gruppe umfasst ca. 497.000 Mütter mit Migrationshintergrund sowie 506.000 Mütter ohne Migrationshintergrund.

Über die Hälfte der Mütter mit Migrationshintergrund im SGB-II-Bezug sind derzeit nicht verpflichtet, sich eine Arbeit zu suchen. Überwiegend (ca. 80%) sind diese Mütter von den Vermittlungsbemühungen ausgenommen, da sie noch kleine Kinder betreuen. Mütter ohne Migrationshintergrund sind im Vergleich etwas seltener von der Arbeitsplatzsuche befreit.

Drei Viertel der Mütter mit Migrationshintergrund im SGB-II-Bezug, die derzeit nicht erwerbstätig sind, berichten, dass sie mit dem Jobcenter schon ein ausführliches Gespräch über ihre private und berufliche Situation geführt haben. Bei den Müttern ohne Migrationshintergrund liegt der entsprechende Anteil leicht höher (83%). Mit Blick auf die besprochenen Inhalte der erfolgten Gespräche zeigen sich an einzelnen Stellen Unterschiede zwischen Müttern mit wie ohne Migrationshintergrund: Liegt ein Migrationshintergrund vor, wurde in etwa neun von

zehn erfolgten Gesprächen ein Stärken-Schwächen-Profil zu ihren beruflichen und persönlichen Fähigkeiten und Eignungen erstellt – deutlich häufiger als bei den Müttern ohne Migrationshintergrund (60%). Mit 60 Prozent berichten Mütter mit Migrationshintergrund zudem doppelt so häufig wie diejenigen ohne Migrationshintergrund davon, dass ihnen erklärt wurde, wie sie sich in Bewerbungsgesprächen besser darstellen können.

Jeder vierten Mutter mit Migrationshintergrund, aber jeder dritten Mutter ohne Migrationshintergrund wurde erklärt, welche Geldleistungen sie erhalten kann, wenn sie eine Beschäftigung aufnehmen oder sich selbstständig machen will. Zugleich wurde mit den Müttern mit Migrationshintergrund etwas seltener über konkrete Weiterbildungsmaßnahmen gesprochen (30% vs. 35%). Jeweils in zwei Dritteln der Gespräche wurde mit den Müttern mit wie ohne Migrationshintergrund über ihre persönlichen Chancen gesprochen, eine Arbeitsstelle oder einen Ausbildungsplatz zu finden (PASS 5. Welle, Berechnungen FIT).

# IV.

## Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Für Familien mit Migrationshintergrund spielen Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine ebenso zentrale Rolle wie für alle Familien mit minderjährigen Kindern.

Die Vereinbarkeitsproblematik wird besonders deutlich, wenn die Problemwahrnehmung der Mütter mit Migrationshintergrund in den Fokus der Betrachtung gerückt wird. Auf die Frage, ob sich Beruf und Familie gut miteinander vereinbaren lassen, geben 39 Prozent der derzeit nichterwerbstätigen Mütter mit Migrationshintergrund an, dass hier Probleme bestehen. Gleichzeitig halten 31 Prozent der Vollzeit erwerbstätigen Mütter Familie und Beruf für nicht so gut vereinbar. Mütter, die in Teilzeit erwerbstätig sind, sehen am seltensten Probleme bei der Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf (Allensbach 2013a, S. 100).

Nach einem Blick auf die tatsächliche Arbeitsteilung in den Familien wird in diesem Kapitel zunächst darauf eingegangen, wie sich Eltern die partnerschaftliche Arbeitsteilung vorstellen sowie wie sie der Erwerbstätigkeit von Müttern grundsätzlich gegenüberstehen. Zudem wird betrachtet, wie Eltern mit und ohne Migrationshintergrund derzeit die Aufgaben im Haushalt und im Bereich der häuslichen Kinderbetreuung unter sich aufteilen. Abschließend werden das private Betreuungsnetzwerk sowie die Bedeutung der Kinderbetreuungsinfrastruktur beleuchtet.

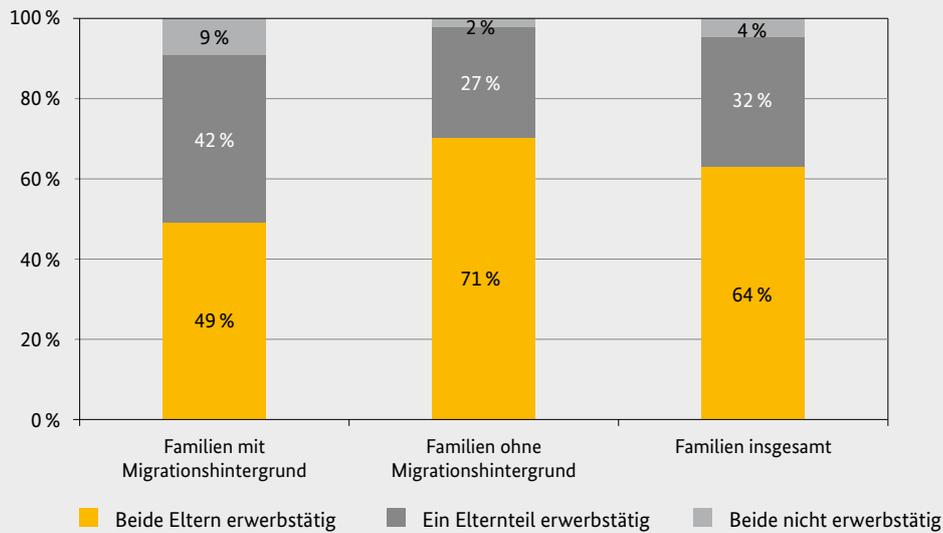
### 4.1 Arbeitsteilung in den Familien mit Migrationshintergrund

#### 4.1.1 Tatsächliche Arbeitsteilung

Die relativ geringere Erwerbsbeteiligung der Mütter mit Migrationshintergrund spiegelt sich auch in den Erwerbskonstellationen in den Familien wider.

Insgesamt lebt nur noch jede dritte Familie in Deutschland das **Einverdienermodell**, bei dem ein Elternteil erwerbstätig ist und der andere sich ausschließlich um Kinder und Haushalt kümmert. Dieses Modell gehört somit mehrheitlich nicht mehr zur Lebensrealität der Familien. Allerdings ist diese Form der Arbeitsteilung bei den Familien mit Migrationshintergrund mit 42 Prozent dennoch deutlich weiter verbreitet als bei den Familien ohne Migrationshintergrund (27%) (Abbildung 4-1). In der überwiegenden Zahl der alleinverdienenden Familien mit Migrationshintergrund ist es der Vater, der erwerbstätig ist, während die Mutter zu Hause bleibt (36% aller Familien). In sechs Prozent der Familien ist die Mutter die Familienernährerin.

Abbildung 4-1: Erwerbskonstellationen in Paarfamilien mit und ohne Migrationshintergrund



Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

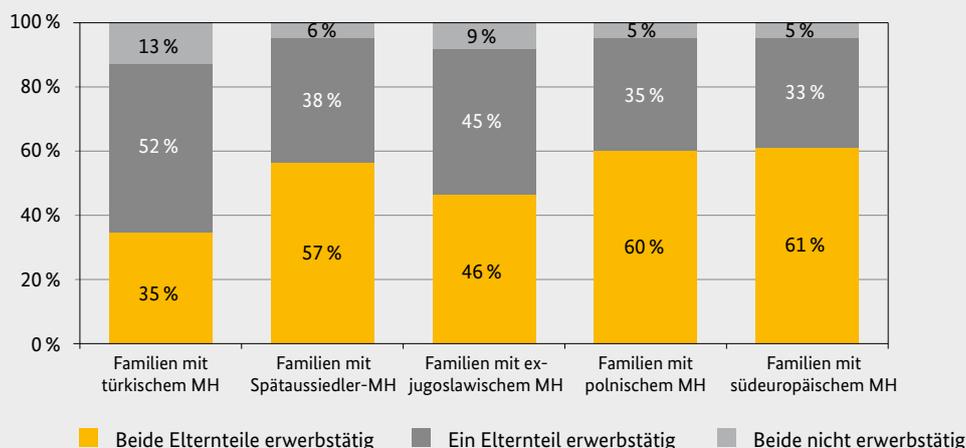
In knapp der Hälfte der Familien mit Migrationshintergrund sind **beide Elternteile erwerbstätig**. Dabei besteht die Arbeitsteilung meist im sogenannten Zuverdiener-Modell: Der Mann arbeitet in Vollzeit und die Frau in Teilzeit (34% der Familien). Deutlich seltener kommt es vor, dass beide Elternteile in Vollzeit arbeiten (11% der Familien), beide einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen (2% der Familien) oder die Mutter in einem größeren Stundenumfang arbeitet als der Vater (ein Prozent der Familien).

Mit 71 Prozent ist das Zweiverdienermodell bei den Familien ohne Migrationshintergrund noch deutlich beliebter. Hier leben knapp die Hälfte der Familien das männliche Zuverdiener-Modell (52%), in 16 Prozent der Familien sind beide Elternteile in Vollzeit erwerbstätig. Wie bei den Familien mit Migrationshintergrund kommt es selten vor, dass beide Elternteile einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen (2% der Familien) oder die Mutter in einem größeren Stundenumfang arbeitet als der Vater (1% der Familien).

Zusammenfassend lässt sich somit feststellen, dass in den Familien mit Migrationshintergrund häufiger als in Familien ohne Migrationshintergrund nur ein Elternteil erwerbstätig ist. Zugleich gibt es auch anteilig mehr Familien, in denen **kein Elternteil einer Erwerbstätigkeit** nachgeht. Dies betrifft etwa jede zehnte Paarfamilie mit Migrationshintergrund, aber nur zwei Prozent der Familien ohne Migrationshintergrund.

Die zusammenfassenden Ergebnisse verbergen jedoch, dass innerhalb der Familien mit Migrationshintergrund eine ausgesprochen hohe Heterogenität der Lebens- und Arbeitsmodelle besteht. Dies zeigt sich etwa mit Blick auf verschiedene Herkunftsgruppen: So ist das Einverdiener-Modell am häufigsten bei türkischen Familien zu finden. Die Arbeitsteilung von südeuropäischen und polnischen Familien ähnelt dagegen der von Familien ohne Migrationshintergrund. Spätaussiedler sowie Familien mit Wurzeln im ehemaligen Jugoslawien liegen etwa im Durchschnitt der Familien mit Migrationshintergrund.

**Abbildung 4-2: Erwerbskonstellationen in Paarfamilien mit und ohne Migrationshintergrund, nach Herkunftsgruppen**



Quelle: Sonderauswertung Mikrozensus 2012. Eigene Darstellung Prognos AG.

#### 4.1.2 Gewünschte Arbeitsteilung

Die Formen der partnerschaftlichen Arbeitsteilung, die Familien tatsächlich leben, müssen nicht unbedingt den Wünschen der Eltern entsprechen. So sehen es laut demoskopischen Untersuchungen nur rund 30 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund als ideal an, wenn der Mann in Vollzeit arbeitet und die Frau sich um Kinder und Haushalt kümmert (Tabelle 4-1). Auch wenn die Zahlen nicht eins zu eins vergleichbar sind, zeigt sich, dass deutlich mehr Familien dieses Modell leben (laut Mikrozensus 37%), als sich Familien dieses wünschen.

**Tabelle 4-1: Welche Form der Arbeitsteilung Eltern mit und ohne Migrationshintergrund am liebsten leben würden (in Klammern: tatsächliche Verbreitung laut Mikrozensus)**

	Eltern mit Migrationshintergrund		Eltern ohne Migrationshintergrund	
Vater alleinverdienend	30%	(36%)	18%	(23%)
Vater Vollzeit, Mutter Teilzeit	41%	(34%)	39%	(52%)
Vater Vollzeit, Mutter Vollzeit	10%	(11%)	21%	(16%)
Beide Teilzeit	14%	(2%)	18%	(2%)

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Befragungen 11004 und 6280 (2013). Mikrozensus (2012).  
Eigene Darstellung Prognos AG.

Die meisten Eltern aus Familien mit Migrationshintergrund haben den Wunsch, dass beide Elternteile erwerbstätig sind. Besonders beliebt ist – wie auch bei den Eltern ohne Migrationshintergrund – das Zuverdienermodell, bei dem der Vater in Vollzeit und die Mutter in Teilzeit arbeitet. 41 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund finden diese Arbeitsteilung ideal. Zehn Prozent wünschen sich stattdessen, dass beide in Vollzeit arbeiten. Ein erkennbares Interesse besteht auch daran, dass beide Elternteile in Teilzeit arbeiten und sich die Arbeit im

Haushalt und bei der Kinderbetreuung teilen. 14 Prozent der Eltern aus Familien mit Migrationshintergrund wünschen sich diese Form der Arbeitsteilung. Nach den Mikrozensuszahlen stellt die Teilzeit-Teilzeit-Lösung allerdings bislang eine Randerscheinung dar (2% der Familien).

Insgesamt unterscheiden sich die Vorstellungen der Eltern mit Migrationshintergrund relativ wenig von denen der Eltern ohne Migrationshintergrund. Lediglich das Alleinverdienermodell erfährt bei den Eltern mit Migrationshintergrund eine deutlich größere Akzeptanz als bei den Eltern ohne Migrationshintergrund (30% vs. 18%). Dabei sind es vor allem Väter mit Migrationshintergrund, die häufig präferieren, dass der Mann in Vollzeit arbeitet und die Frau sich um Kinder und Haushalt kümmert (36%). Geringer ist die Zustimmung zu dieser Arbeitsteilung bei Müttern mit Migrationshintergrund (26%).

Demoskopische Untersuchungen deuten darauf hin, dass Mütter mit Migrationshintergrund insgesamt etwas seltener **mit der Arbeitsteilung in den Familien zufrieden** sind als Mütter ohne Migrationshintergrund. So sagen rund zwei Drittel der Mütter ohne Migrationshintergrund, dass sie im Großen und Ganzen zufrieden damit sind, wie die Aufgaben verteilt sind, aber nur etwas mehr als die Hälfte der Mütter ohne Migrationshintergrund (56%). Dies gilt sowohl für erwerbstätige als auch nichterwerbstätige Mütter.<sup>31</sup>

Fast die Hälfte der Mütter mit Migrationshintergrund wünscht sich, dass der Partner sie bei der Arbeit im Haushalt und mit den Kindern stärker unterstützt. Interessanterweise ist dieser Anteil seit 2010 deutlich und parallel zur Zunahme der erwerbstätigen Mütter gestiegen. Das weist darauf hin, dass sich die Erwerbsverhältnisse offenbar schneller ändern als die Arbeitsteilung der Mütter und Väter in den Haushalten (Allensbach 2013, S. 78–79).

#### 4.1.3 Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern

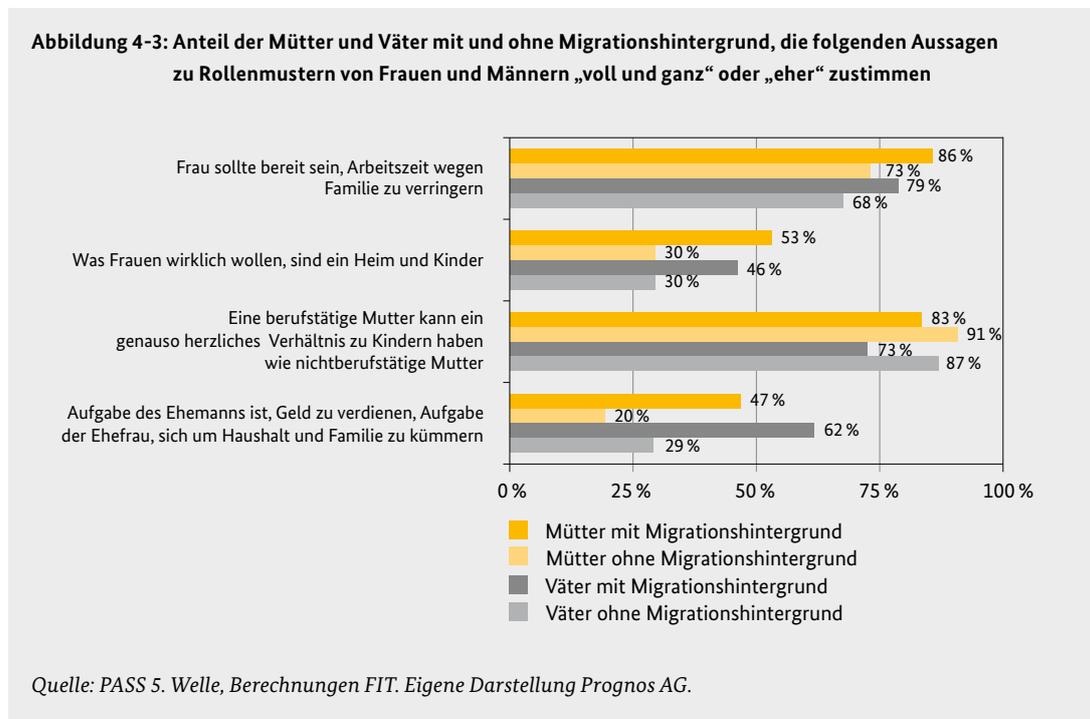
Das Panel Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung (PASS) erhebt unter anderem auch die Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern. Generell ist festzustellen, dass Mütter und Väter ohne Migrationshintergrund häufiger ein partnerschaftliches Erwerbsmodell bevorzugen als Eltern mit Migrationshintergrund. Dabei unterscheidet sich das Antwortverhalten auch stärker hinsichtlich des Merkmals „Migrationshintergrund“ als in Bezug auf das Geschlecht der Befragten.

Beispielsweise finden knapp die Hälfte der Mütter sowie über 60 Prozent der Väter mit Migrationshintergrund, dass es Aufgabe des Mannes ist, Geld zu verdienen, und Aufgabe der Frau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern. Bei den Vätern ohne Migrationshintergrund hat weniger als jeder dritte, bei den Müttern ohne Migrationshintergrund etwa jede fünfte diese Einstellung. Ganz ähnlich ist das Zustimmungsverhalten zu der Aussage „Was Frauen wirklich wollen, sind ein Heim und Kinder“ (Abbildung 4-3).

---

31 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I.

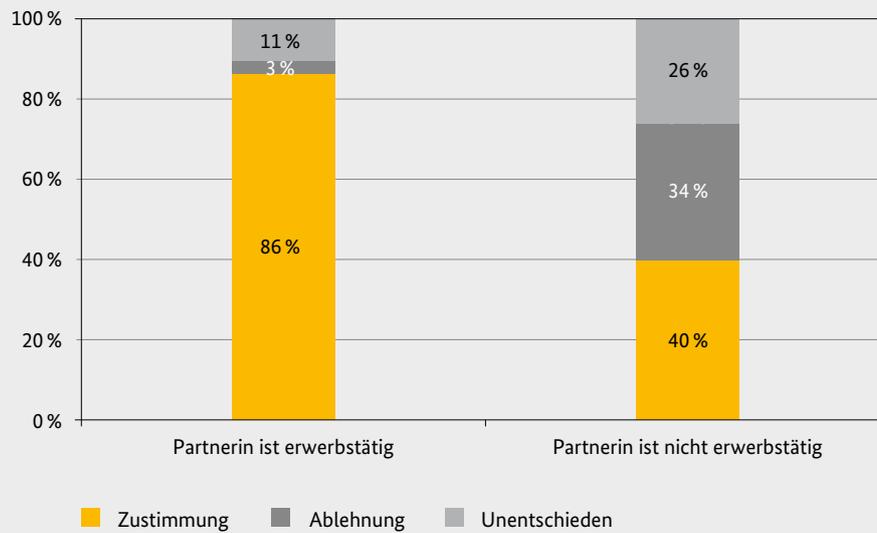
Dass eine Frau bereit sein sollte, ihre Arbeitszeit wegen der Familie zu verringern, findet in allen Gruppen eine sehr hohe Zustimmung. Knapp 90 Prozent der Mütter mit Migrationshintergrund im Vergleich zu etwa 70 Prozent der Mütter ohne Migrationshintergrund sind dieser Meinung. Am geringsten ist die Zustimmungskquote unter den Vätern ohne Migrationshintergrund (68%).



Auch die Zustimmung zur Aussage, dass berufstätige Mütter ein genauso herzliches Verhältnis zu ihren Kindern haben können wie nichtberufstätige Mütter, ist in allen Gruppen sehr hoch. Dies spricht für eine hohe Toleranz gegenüber unterschiedlichen Rollenmodellen. Diese ist mit über 90 Prozent bei den Müttern ohne Migrationshintergrund am stärksten ausgeprägt und mit rund 70 Prozent am geringsten bei den Vätern mit Migrationshintergrund. Etwa jeder vierte Vater mit Migrationshintergrund ist also „eher“ der Meinung, dass berufstätige Mütter ein weniger herzliches Verhältnis zu ihren Kindern haben. Dies kann als Hinweis verstanden werden, dass in einem Teil der Familien mit Migrationshintergrund die Einstellung der Väter auf die Erwerbstätigkeit der Mütter einen nicht unwesentlichen Einfluss hat. Wie stark diese Rollenerwartungen in den einzelnen Herkunftsgruppen sind, kann anhand der verfügbaren Daten nicht untersucht werden.

Ganz konkret bezogen auf die Erwerbstätigkeit der eigenen Partnerin zeigt eine aktuelle Befragung von Familien mit Migrationshintergrund, dass Väter mit Migrationshintergrund diese in aller Regel unterstützen. So äußern sich 86 Prozent der Väter, deren Partnerinnen erwerbstätig sind, zustimmend zu dieser Berufstätigkeit.

**Abbildung 4-4: Einstellungen von Vätern mit Migrationshintergrund und Kinder unter 18 Jahren zur Erwerbstätigkeit ihrer Partnerinnen**



Quelle: Allensbacher Archiv, Umfrage 6280 (2013). Eigene Darstellung Prognos AG.

Eine etwas kritischere Einstellung zur Erwerbstätigkeit haben Väter mit Migrationshintergrund, deren Partnerinnen aktuell nicht erwerbstätig sind. Nur noch 40 Prozent der Väter mit Migrationshintergrund würden nach den Ergebnissen von Allensbach die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit durch ihre Partnerinnen begrüßen. Ein weiteres Drittel lehnt die Erwerbsaufnahme tendenziell ab.

## 4.2 Rollenverteilung in der Familie

Aktuelle demoskopische Untersuchungen zeigen, dass Familien mit Migrationshintergrund nicht nur die Erwerbsarbeit etwas seltener partnerschaftlich aufteilen. Auch mit Blick auf die Hausarbeit und die Erziehung der Kinder lässt sich eine etwas traditionellere Aufteilung feststellen.

So sagen 19 Prozent der in Partnerschaft lebenden Mütter mit Migrationshintergrund, dass sie die gesamte Hausarbeit übernehmen. 64 Prozent leisten den größten Teil. Über eine gleichgewichtige Aufteilung berichten lediglich 14 Prozent. Von den Müttern ohne Migrationshintergrund geben dagegen immerhin 22 Prozent an, dass die Arbeit in der Familie gleichmäßig zwischen den Partnern aufgeteilt wird; lediglich fünf Prozent dieser Mütter übernehmen die gesamte Hausarbeit.

Dabei macht es nur geringe Unterschiede, ob die Mütter erwerbstätig sind oder nicht: Von den berufstätigen Migrantinnen können lediglich 19 Prozent die Arbeit mit ihrem Partner teilen, von den berufstätigen Müttern ohne Migrationshintergrund immerhin 29 Prozent. Noch am ehesten berichten in Vollzeit berufstätige Migrantinnen und Migranten mit höherer Bildung über eine gleichgewichtige Aufteilung der Arbeit in der Familie (Allensbach 2013, S. 77–78).

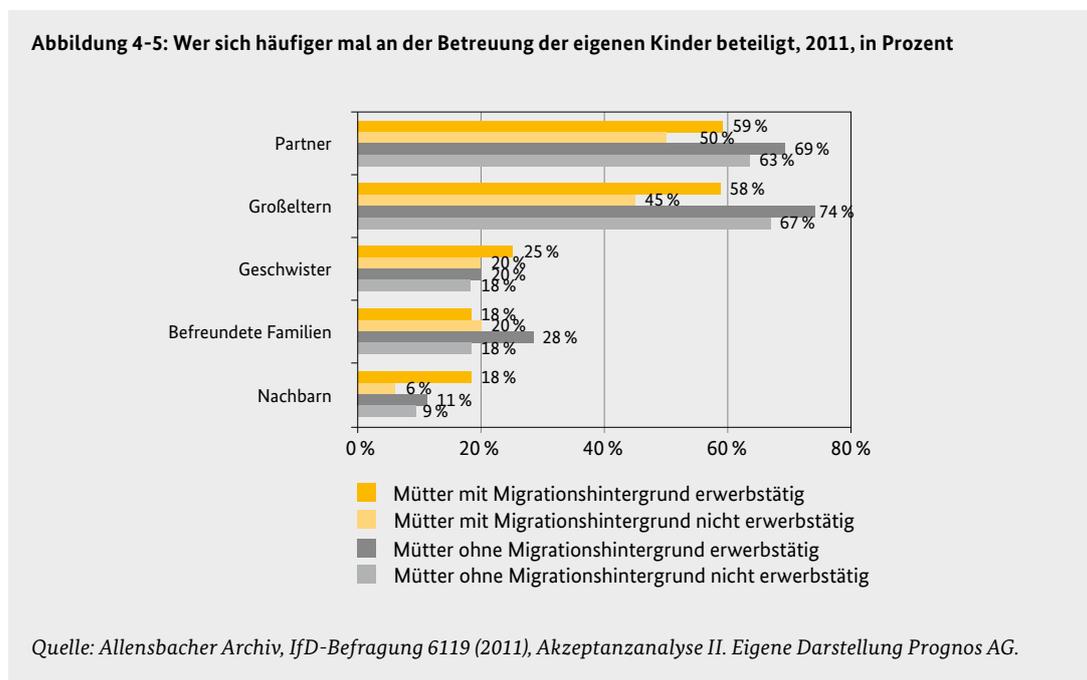
### 4.3 Privates Betreuungsnetz

Mit Blick auf das private Betreuungsnetz zeigt sich, dass sich die Väter in den Familien mit Migrationshintergrund etwas seltener an der Betreuung der Kinder beteiligen als in Familien ohne Migrationshintergrund – und das unabhängig davon, ob die Mütter einer Erwerbstätigkeit nachgehen oder nicht.

Dies kann einer der Gründe sein, warum Migrantinnen etwas häufiger als Mütter ohne Migrationshintergrund (31 %) den Wunsch haben, dass die Partner mehr Aufgaben bei der Kindererziehung und Betreuung übernehmen. Dies wünschen sich 37 Prozent der berufstätigen Mütter mit Migrationshintergrund und 42 Prozent der Migrantinnen, die derzeit nicht erwerbstätig sind.<sup>32</sup>

Abgesehen von der etwas geringeren Beteiligung der Väter an der Betreuung der Kinder können berufstätige Mütter mit Migrationshintergrund auch seltener als berufstätige Mütter ohne Migrationshintergrund auf regelmäßige Hilfe durch Großeltern oder befreundete Familien bauen. Dafür unterstützen häufiger Geschwisterkinder oder Nachbarn (Abbildung 4-5).

Sind Mütter nicht erwerbstätig, liegt die Betreuung der Kinder noch stärker in ihren Händen. Mütter mit Migrationshintergrund, die derzeit keine Berufstätigkeit ausüben, werden besonders selten durch Großeltern unterstützt.



32 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I.

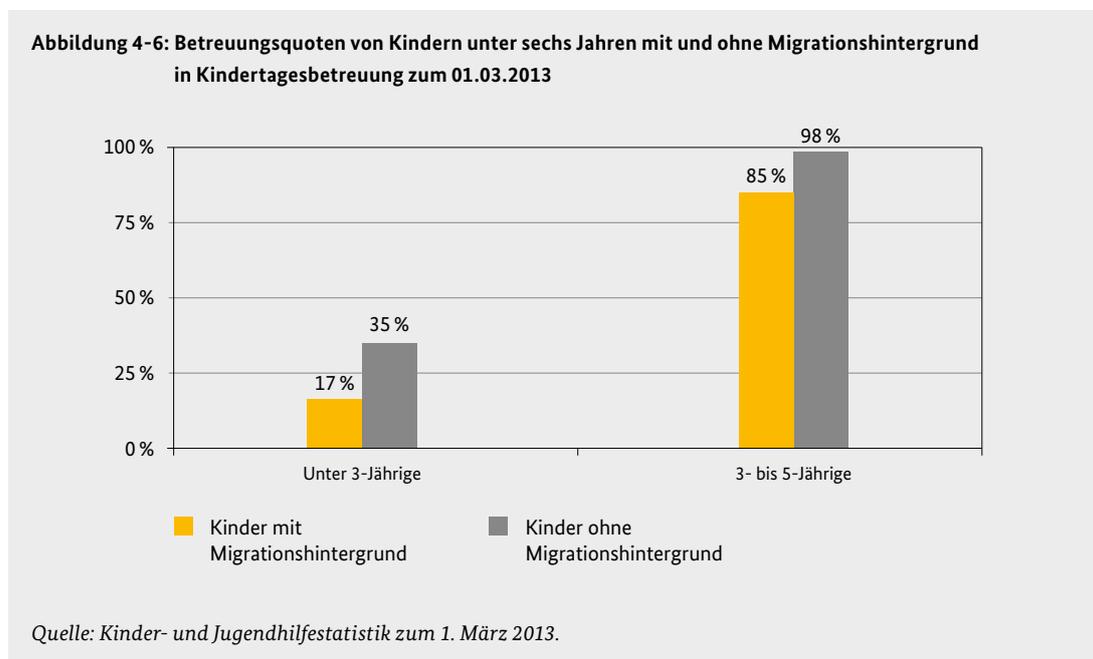
Neben dem regelmäßigen Betreuungsbedarf gilt es immer wieder Engpässe zu überwinden, in denen die spontane Hilfe anderer Menschen aus Familie, Verwandtschaft, Freundeskreis und Nachbarschaft erforderlich ist. Insgesamt hat jede dritte Mutter mit Migrationshintergrund und Kindern unter 14 Jahren den Eindruck, selten oder nie jemanden zu haben, der sich im Bedarfsfall um ihre Kinder kümmern kann. Die gleichen Sorgen hat in der vergleichbaren Gesamtbevölkerung nur jede fünfte Mutter.<sup>33</sup> Somit zeigt sich, dass die institutionellen Angebote der Kinderbetreuung für Mütter mit Migrationshintergrund nicht zuletzt wegen der schwächer ausgeprägten sozialen Netze wichtig sind, damit der Familienalltag auch bei Erwerbstätigkeit gelingen kann.

## 4.4 Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung

Ein gut funktionierendes System der Kinderbetreuung trägt in entscheidendem Maße dazu bei, dass Erwerbstätigkeit und Familienleben miteinander in Einklang gebracht werden können.

### 4.4.1 Betreuungsquoten

Nach den aktuellen Zahlen der Kinder- und Jugendhilfestatistik nehmen Kinder, die mindestens einen Elternteil ausländischer Herkunft<sup>34</sup> haben, deutlich seltener Angebote der Kinderbetreuung in Anspruch: Insgesamt werden etwa 17 Prozent der unter dreijährigen Kinder mit Migrationshintergrund in Kindertagesbetreuung betreut, aber über ein Drittel der Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund (Abbildung 4-6).



<sup>33</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5252 (2009).

<sup>34</sup> Der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik liegt eine eigene Definition von „Migrationshintergrund“ zugrunde. Hier hat jedes Kind einen Migrationshintergrund, das mindestens einen Elternteil mit ausländischer Herkunft (nicht Staatsangehörigkeit) hat. Problematisch an der Definition sind die Interpretationsmöglichkeiten des Begriffs „Herkunft“. Während sich die Merkmale „Staatsangehörigkeit“ und „Geburtsort im Ausland“ vergleichsweise klar abgrenzen lassen, lässt „Herkunft“ einen subjektiven Spielraum für Identitätszuschreibungen offen (vgl. auch Kolvenbach, Taubmann 2006).

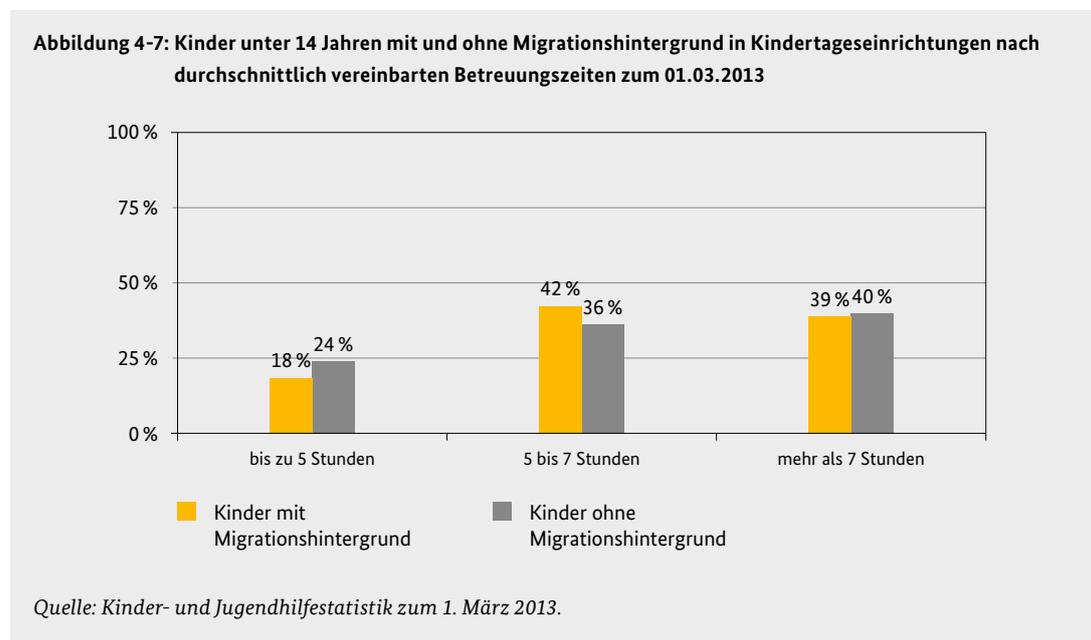
Von den drei- bis unter sechsjährigen Kindern besuchen nahezu alle einen Kindergarten. Jedoch zeigt sich auch hier, dass Kinder mit Migrationshintergrund (87 %) tendenziell seltener betreut werden als Kinder ohne Migrationshintergrund (96 %).<sup>35</sup> Insgesamt hat auch bei den Kindern mit Migrationshintergrund die Nutzung von Betreuungsangeboten in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen.

#### 4.4.2 Betreuungszeiten

Die Betreuungszeiten von Kindern mit Migrationshintergrund lassen sich mithilfe der verfügbaren Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik nicht differenziert nach Altersgruppen betrachten. Eine Analyse der Betreuungszeiten der Kinder unter 14 Jahren in Kindertageseinrichtungen insgesamt zeigt aber, dass Kinder mit Migrationshintergrund – obwohl sie seltener eine Tageseinrichtung besuchen – tendenziell etwas länger betreut werden als Kinder ohne Migrationshintergrund.

Von etwa 824.000 unter 14-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen werden 18 Prozent bis zu fünf Stunden täglich betreut, während der entsprechende Anteil bei den Kindern ohne Migrationshintergrund bei 24 Prozent liegt (Abbildung 4-7).

Umgekehrt werden 42 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund im Vergleich zu 36 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund fünf bis sieben Stunden täglich betreut. Bei einer Betreuungszeit von über sieben Stunden pro Tag liegen die jeweiligen Anteile etwa gleich auf.



Kinder mit Migrationshintergrund werden insgesamt nur relativ selten von einer Tagesmutter (oder in seltenen Fällen von einem Tagesvater) betreut. So haben nur 13 Prozent aller in öffentlich geförderter Tagespflege betreuten Kinder einen Migrationshintergrund.

<sup>35</sup> Statistisches Bundesamt (2012): Kindertagesbetreuung in Deutschland 2012, Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 6. November 2012 in Berlin, S. 17.

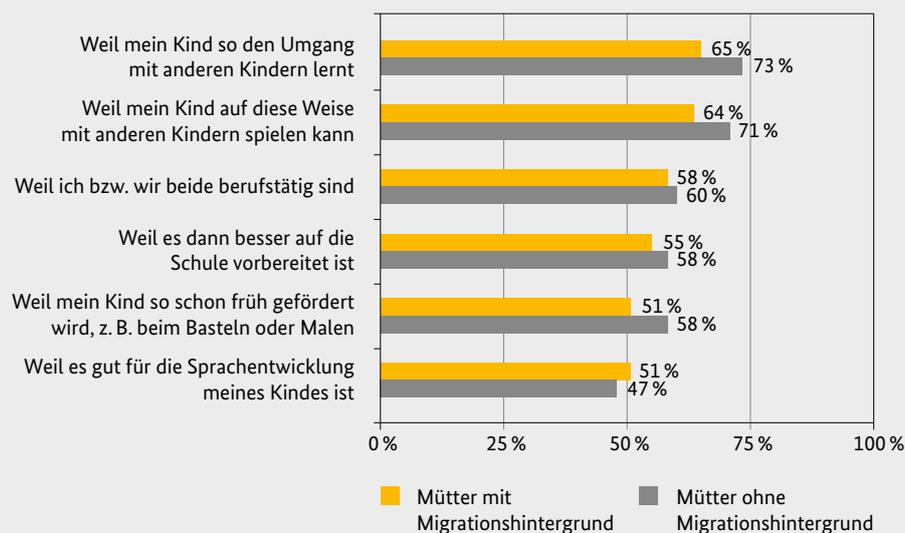
Wenn sie in Tagespflege sind, zeigt sich jedoch auch hier eine zeitlich intensive Nutzung: Während 59 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund in Tagespflege an fünf Tagen pro Woche betreut werden, trifft dies auf etwa 55 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund zu. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund, die von ihren Tagespflegeeltern auch am Wochenende betreut werden, ist mit neun Prozent fast doppelt so hoch wie bei den Kindern ohne Migrationshintergrund (5%).

#### 4.4.3 Gründe für die Nutzung von Betreuung

Warum lassen Familien mit Migrationshintergrund ihren Nachwuchs außerfamiliär betreuen oder verzichten auf diese Form der Betreuung? Worin unterscheiden sie sich bei ihren jeweiligen Motiven von anderen Familien?

Demoskopische Untersuchungen zeigen, dass auch Familien mit Migrationshintergrund Kinderbetreuung als einen zentralen Baustein im Familienalltag sehen. Im Vordergrund steht der Mehrwert für die Kinder im Hinblick auf Integration und frühe Förderung. So bewerteten es Migrantinnen als besonders positiv, dass die Kinder in Kindertageseinrichtungen Zeit mit Gleichaltrigen verbringen, den Umgang mit anderen Kindern erlernen können und die Kreativität der Kinder angeregt wird (Abbildung 4-8). Zudem erwarten 51 Prozent der Migrantinnen und sogar 62 Prozent der Mütter mit ausländischer Staatsangehörigkeit, dass durch den Besuch einer Betreuungseinrichtung die Sprachentwicklung der Kinder gefördert wird. Mütter mit Migrationshintergrund, die erwerbstätig sind, nehmen die Kinderbetreuung darüber hinaus als Möglichkeit wahr, um Beruf und Familie besser miteinander vereinbaren zu können.

**Abbildung 4-8: Gründe für die Nutzung von Kinderbetreuungseinrichtungen, Mütter mit und ohne Migrationshintergrund, in Prozent**

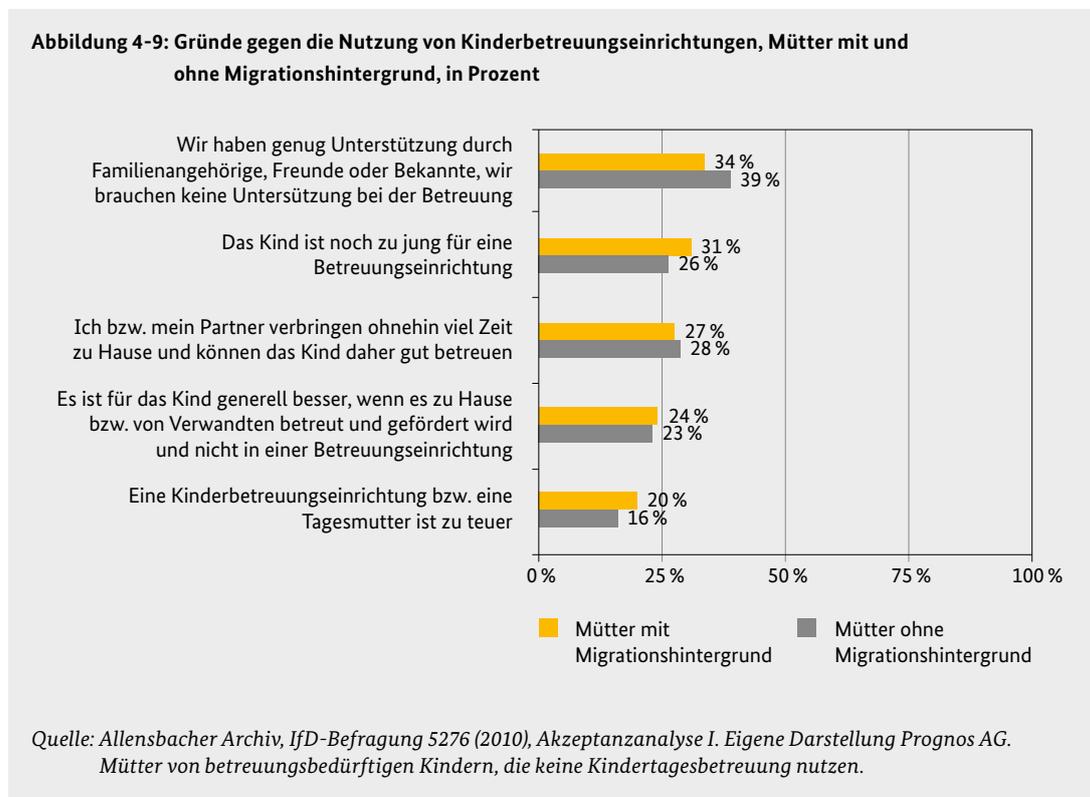


Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Befragung 5276 (2010), Akzeptanzanalyse I. Eigene Darstellung Prognos AG. Mütter von betreuungsbedürftigen Kindern, die eine Kindertagesbetreuung nutzen.

Gute Kinderbetreuungsmöglichkeiten tragen aus Sicht der Familien mit Migrationshintergrund wesentlich dazu bei, die Lebensqualität in den Familien zu verbessern. Fast die Hälfte der Familien wünscht sich deshalb mehr Betreuungsmöglichkeiten für Schulkinder, flexiblere Betreuungszeiten in Kitas (46%), mehr finanzielle Unterstützung bei den Betreuungskosten (41%) und mehr Betreuungsplätze im U3-Bereich (39%) (Allensbach 2013, S. 62).

#### 4.4.4 Gründe gegen die Nutzung von Betreuung

Die Gründe für den Verzicht auf außerfamiliäre Betreuung unterscheiden sich zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund nicht besonders stark. Familien mit wie ohne Migrationshintergrund, die keine Betreuung nutzen, geben mit besonders häufig an, dass die Unterstützung durch Familie und Freunde ausreichend ist, dass das Kind noch zu jung ist, um in eine Betreuungseinrichtung zu gehen oder dass sie ohnehin viel Zeit zu Hause verbringen und den Nachwuchs daher selbst betreuen können (Abbildung 4-9).



Auch die Kosten der Betreuung spielen aus Sicht der Mütter eine Rolle bei der Entscheidung gegen Betreuung. Jede fünfte Mutter mit Migrationshintergrund befürchtet, dass die Betreuung zu teuer wäre.

Im Rahmen der NUBBEK-Studie des Deutschen Jugendinstituts werden diese Ergebnisse bestätigt: Auch hier zeigt sich, dass die Betreuungskosten einige Familien von der Inanspruchnahme außerfamiliärer Angebote abhalten. Darüber hinaus stellt auch die mangelnde Wohnortnähe der Angebote für manche Familien mit Migrationshintergrund eine Barriere dar (vgl. Tietze et al. 2012, S. 13). Die niedrigere Betreuungsquote von Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund lässt sich zu einem großen Teil auch auf die sozioökonomische Situation der

Familien zurückführen. Mütter mit Migrationshintergrund sind insgesamt seltener erwerbstätig als Mütter ohne Migrationshintergrund und haben somit häufiger die Möglichkeiten, ihr Kind selbst zu betreuen. Sie haben außerdem durchschnittlich weniger finanzielle Ressourcen, um die Betreuungskosten zu bezahlen (vgl. Kapitel 3). Darüber hinaus verfügen Familien mit Migrationshintergrund seltener über ein hohes Bildungsniveau und haben mehr Kinder. Wie das aktuelle Jahresgutachten des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen (2014) herausstellt, sind solche Faktoren im Wettbewerb um die knappen Betreuungsplätze mitentscheidend. Eltern mit höherem Bildungshintergrund sind in der Regel über die Vergabeprozesse der Plätze besser informiert und können ihr Kind in den Einrichtungen meist vorteilhaft präsentieren.

Interessanterweise unterscheidet sich die Nachfrage nach Betreuungsplätzen zwischen Eltern der ersten Zuwanderergeneration und denen der zweiten: Eltern, die selbst zugewandert sind, möchten häufiger ihr Kind selbst – zumeist durch die Mutter – betreuen lassen. Für Eltern der zweiten Zuwanderergeneration gilt das hingegen nicht mehr: Bei ihnen ist die Nachfrage nach Betreuungsplätzen ebenso hoch wie bei gleich gebildeten Eltern ohne Migrationshintergrund (vgl. SVR 2014, S. 98–99).

#### 4.4.5 Ganztagschulen

Abseits der Kindertagesbetreuung besitzen auch Betreuungsangebote im Rahmen von Ganztagschulen für Eltern einen hohen Stellenwert. 62 Prozent der Eltern ohne und 68 Prozent der Eltern mit Migrationshintergrund sprechen sich für Ganztagschulen aus. Positiv wird bewertet, dass diese Betreuungsform mit verhältnismäßig geringen Kosten verbunden ist. Für die Eltern mit Migrationshintergrund spielt darüber hinaus auch der Förderaspekt in den Ganztagschulen eine wichtige Rolle. Allerdings reichen die bestehenden schulischen Angebote in einigen Situationen nicht aus. Sowohl Eltern mit als auch ohne Migrationshintergrund bemängeln, dass sie vor Probleme gestellt werden, wenn die Schule durch Unterrichtsausfall oder Ferien nicht stattfinden kann (vgl. Allensbach 2013, S. 85–88).

# V.

## Soziale Netze und Ressourcen

Wie gestalten Familien mit Migrationshintergrund ihr Miteinander? Welche Vorstellungen prägen ihr Familienleben? Auf welche sozialen Netze und Strukturen können sie zurückgreifen? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des folgenden Kapitels.

### 5.1 Innerfamiliärer Zusammenhalt

In der Migrationsforschung besteht Einigkeit darüber, dass sich eine Migrationserfahrung auf die familiären und verwandtschaftlichen Beziehungen der Familien mit Migrationshintergrund auswirkt. Einerseits stellt die Migration im Regelfall keine individuelle, sondern eine Familienentscheidung und damit eine einschneidende gemeinsame Familienerfahrung dar. Andererseits spielen bereits im Zielland lebende Familienangehörige und Verwandte häufig eine bedeutende Rolle bei der Herstellung erster Kontakte.

Vor diesem Hintergrund wird davon ausgegangen, dass sich im Zuge einer Migrationserfahrung die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern tendenziell intensivieren. So zeigt beispielsweise Nauck in einer Untersuchung von Familien türkischer Herkunft, dass sich die Einstellungen von Kindern und Eltern in Zuwandererfamilien stärker ähneln als in Familien, die nicht ausgewandert sind (vgl. Nauck 2007, S. 25).

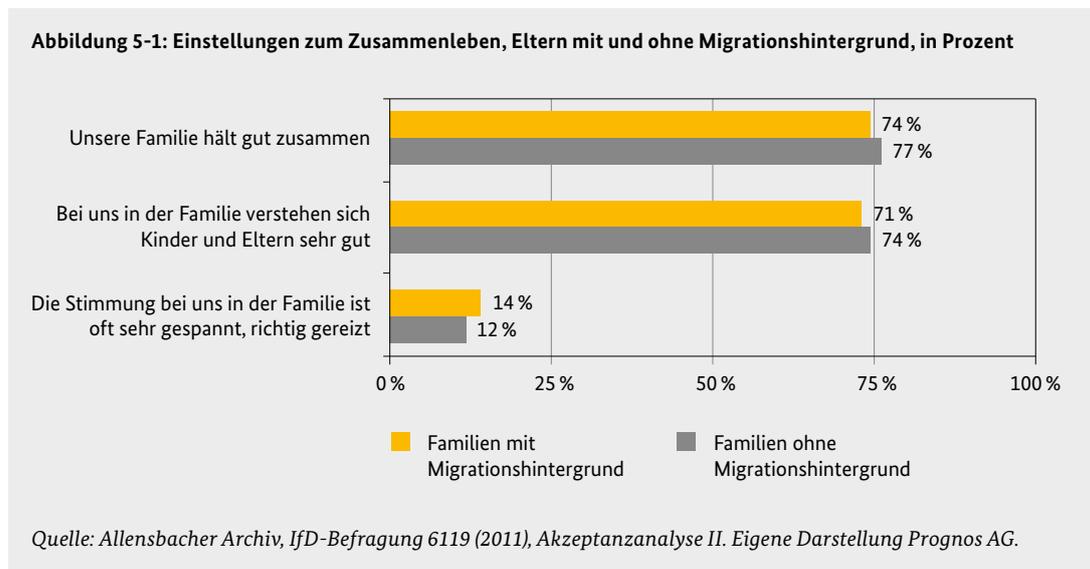
Zugleich stellen innerfamiliäre Kontakte für die Familien mit Migrationshintergrund eine wichtige Unterstützungsressource dar. Für rund die Hälfte der Migrantinnen und Migranten ausländischer Staatsbürgerschaft sind andere Familienmitglieder der erste und wichtigste Ansprechpartner bei Problemen des alltäglichen Lebens (vgl. Gostomski 2010, S. 189).

Wie in der Gesamtbevölkerung gehören Drei- und Mehrgenerationenhaushalte jedoch auch bei den Familien mit Migrationshintergrund zu einer Seltenheit. Dennoch leben Migrantinnen und Migranten etwa doppelt so häufig in einer solchen Familienkonstellation wie die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Etwa zwei Prozent der Migrantinnen und Migranten gehören einem Mehrgenerationenhaushalt an. Das Gleiche trifft auf ein Prozent der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund zu. Vor allem Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft leben mit drei Prozent häufiger als andere Herkunftsgruppen in einem gemeinsamen Haushalt mit Großeltern, Eltern und Enkeln (vgl. BMFSFJ 2009a, S. 8).

Werden die intergenerationalen Beziehungen näher betrachtet, lässt sich zudem eine starke emotionale Verbundenheit und Kontakthäufigkeit zwischen erwachsenen Kindern und ihren Eltern feststellen.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass sich die intergenerationalen Beziehungen nicht wesentlich von denen einheimischer Familien unterscheiden (Baykara-Krumme 2007, S. 45).

Auch anhand der Akzeptanzanalysen zeigt sich, dass Familien mit Migrationshintergrund ähnlich gut zusammenhalten wie Familien ohne Migrationshintergrund. Ebenso nehmen Eltern aus Familien mit Migrationshintergrund das Verhältnis zwischen Kindern und Eltern als ähnlich gut wahr wie andere Familien (Abbildung 5-1).



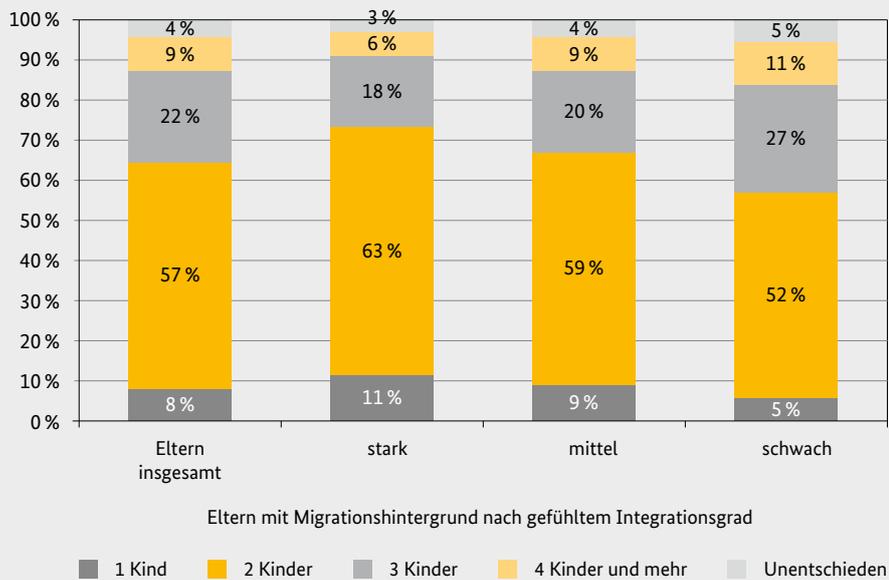
## 5.2 Vorstellungen zur idealen Familiengröße

Wie groß ist eine ideale Familie? Demoskopische Untersuchungen zeigen, dass sich die Vorstellungen von Eltern mit Migrationshintergrund weitaus weniger von denen der Gesamtheit der Eltern unterscheiden als häufig angenommen. Mehr als die Hälfte aller Eltern mit Kindern unter 18 Jahren wünscht sich zwei Kinder, ein weiteres Fünftel aller Eltern halten drei Kinder für die ideale Kinderzahl. Lediglich acht Prozent der Eltern wünschen sich ein Einzelkind, neun Prozent eine Großfamilie mit vier oder mehr Kindern.

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei den Eltern mit Migrationshintergrund. Auch hier gelten zwei Kinder für die Mehrzahl der Eltern als ideale Kinderzahl (Abbildung 5-2).

Allerdings lassen sich auch gewisse herkunftsspezifische Unterschiede feststellen. Insbesondere Eltern aus der Türkei wünschen sich tendenziell größere Familien. Während sich für türkische Familien im Durchschnitt eine ideale Kinderzahl von 2,6 Kindern ermitteln lässt, liegt der ideale Kinderwunsch in der Gesamtbevölkerung bei 2,0 Kindern.

**Abbildung 5-2: Vorstellungen zur idealen Kinderzahl von Eltern von Kindern unter 18 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund nach gefühltem Integrationsgrad**



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Befragung 5252 (2009).

Neben herkunftsspezifischen Unterschieden scheint zudem ein Zusammenhang zwischen den Vorstellungen zur Familiengröße sowie dem gefühlten Integrationsgrad zu bestehen. Je stärker sich die Eltern integriert fühlen, desto weniger Kinder wünschen sich die Eltern. Bei einem mittleren Integrationsgrad sind die Idealvorstellungen zwischen der Gesamtbevölkerung und den Familien mit Migrationshintergrund nahezu deckungsgleich (vgl. Allensbach 2009).

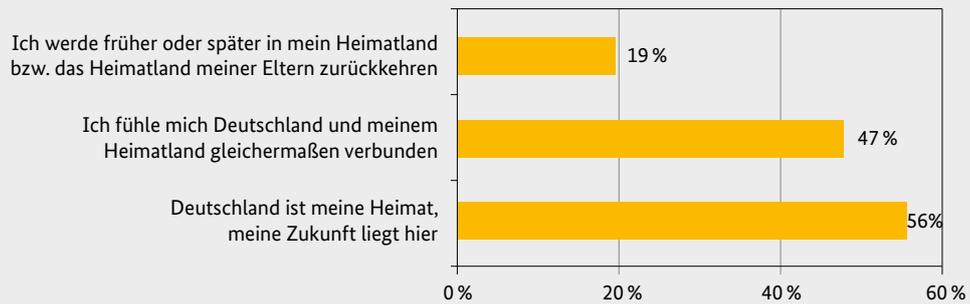
## 5.3 Soziale Kontakte außerhalb der Familie

### 5.3.1 Gefühlte Verbundenheit mit Deutschland

Wie integriert Familien mit Migrationshintergrund in Deutschland sind, lässt sich nicht nur an objektiven Faktoren wie der Teilhabe an Bildung und Arbeit festmachen. Integration hat vor allem auch eine subjektive Dimension. Das Wohlbefinden der Familien mit Migrationshintergrund wird entscheidend dadurch geprägt, wie sehr sie sich in Deutschland anerkannt und wohl fühlen sowie wie stark ihre Verbundenheit mit Deutschland und den hier lebenden Menschen ist.

Eine aktuelle Allensbach-Untersuchung von Eltern mit Migrationshintergrund zeigt, dass 83 Prozent der Mütter und Väter gerne in Deutschland leben (Allensbach 2013, S. 11). Mehr als die Hälfte der Mütter und Väter mit Migrationshintergrund sieht ihre Zukunft in Deutschland. Fast jeder Zweite fühlt sich mit Deutschland und dem Heimatland gleichermaßen verbunden. Nur 19 Prozent der befragten Eltern mit Migrationshintergrund glauben, dass sie früher oder später in ihr Herkunftsland bzw. das ihrer Eltern zurückkehren werden.

**Abbildung 5-3: Integration der Eltern mit Migrationshintergrund. Häufigste Antworten in Prozent**



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Befragung 6270 (2013). Eigene Darstellung Prognos AG.

Über die Hälfte der Eltern mit Migrationshintergrund fühlt sich nach eigener Einschätzung voll und ganz (24%) oder doch überwiegend als Teil der deutschen Gesellschaft (30%). Lediglich 14 Prozent fühlen sich überhaupt nicht oder sehr wenig integriert.

Diese Wahrnehmung der Zugehörigkeit wird zum einen durch die frühen Prägungen beeinflusst: Migranten, die bereits in Deutschland geboren oder zumindest noch zur Schule gegangen sind, fühlen sich tendenziell verbundener als jene, die ausschließlich im Ausland eine Schule besucht haben. Zum anderen hat die wirtschaftliche Situation einen prägenden Einfluss: Eltern mit höheren Familieneinkommen (ab 3.000 Euro netto) sehen sich deutlich häufiger als Teil der deutschen Gesellschaft als Eltern mit nur geringen Haushaltseinkommen (unter 1.750 Euro: 33%). „Eine Erwerbsbeteiligung der Mütter, die in der Regel mit einem höheren Familieneinkommen einhergeht, korreliert deshalb auch eher mit höheren Werten der empfundenen Integration“ (Allensbach 2013, S. 17).

### 5.3.2 Kontakte außerhalb der Familie

Unter Integration wird auch verstanden, inwiefern es gelingt, sich auszutauschen und Kontakte sowohl zu einheimischen Familien als auch zu anderen Familien mit gleichem oder anderem Migrationshintergrund aufzubauen. Studien weisen hier auf eine deutliche Spaltung innerhalb der Gruppe der Migrantinnen und Migranten hin.

Für die Mehrzahl der Familien mit Migrationshintergrund stellt der Austausch mit anderen Menschen – egal welcher Herkunft – eine Selbstverständlichkeit dar.

Über 80 Prozent der Eltern geben an, viele oder zumindest einige Freunde in Deutschland zu haben. Die Freundschaften beschränken sich bei der Mehrheit der Migranten nicht nur auf andere Zuwanderer: Zwei Drittel haben auch gebürtige Deutsche in ihrem Freundeskreis (vgl. Allensbach 2013, S. 13).

Im Durchschnitt pflegen Mütter mit Migrationshintergrund im Durchschnitt ähnlich viele enge Beziehungen zu Freundinnen bzw. Freunden oder Familienmitgliedern außerhalb des eigenen Haushalts wie Mütter ohne Migrationshintergrund. Der mittlere Wert (Median) liegt jeweils bei fünf Freunden. Väter mit Migrationshintergrund geben mit sechs Freunden den höchsten mittleren Wert an. Sie haben demnach im Durchschnitt noch mehr Kontakte als Väter ohne Migrationshintergrund (ebenfalls fünf) (PASS (IAB) 5. Welle, Berechnungen FIT).

Insgesamt wird davon ausgegangen, dass neben individuellen Dispositionen und Motiven vor allem auch das Sozialmilieu und die ethnische Herkunft die Wahrscheinlichkeit prägen, ob interethnische Freundschaften aufgenommen werden. Von Bedeutung sind ebenso die Gelegenheitsstrukturen, die sich in Schule und Wohnumfeld bieten. Je größer die Mischung, desto eher treten tendenziell auch interethnische Freundschaften auf (vgl. SVR 2010, S. 114).

Nach einer aktuellen Allensbach-Befragung lässt die Wohnsituation der Familien mit Migrationshintergrund durchaus vielfältige Kontakte zu deutschen Bürgern zu. Die oft beschriebene Tendenz zur „Gettoisierung“ betrifft nur einen kleinen Teil der Zugewanderten. So lebt etwa die Hälfte der Eltern mit Migrationshintergrund verstreut in Vierteln, in denen vorwiegend Deutsche zu Hause sind (46%). 41 Prozent leben in Nachbarschaften, in denen sowohl Zuwanderer wie Deutsche wohnen. Lediglich zwölf Prozent berichten über eine Nachbarschaft, die überwiegend aus Migranten besteht (Allensbach 2013, S. 13).

### 5.3.3 Mitgliedschaften in Vereinen und Organisationen

Neben der Berufs- und Arbeitswelt sowie Nachbarschaft stellen Vereine, Organisationen und Initiativen einen Ort dar, um in Kontakt mit anderen Menschen zu treten und Netzwerke zu knüpfen.

Studien zeigen jedoch, dass Personen mit Migrationshintergrund tendenziell seltener in solche Organisationen eingebunden sind als Personen ohne Migrationshintergrund. Nach Ergebnissen der Repräsentativ-Befragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland“ (RAM) sind nur rund zwei von zehn Migrantinnen und Migranten mit ausländischer Staatsangehörigkeit Mitglied in einem deutschen oder auf das Herkunftsland bezogenen Verein (vgl. Gostomski 2010, S. 153). Diese geringere Beteiligung lässt sich nicht über Geschlecht, Alter, Bildung, Haushaltseinkommen, Tätigkeitsstatus, Einstellung, Religionszugehörigkeit und regionale Einflussfaktoren erklären. Stattdessen scheint ein migrationsspezifischer Erklärungsfaktor vorzuliegen (vgl. ISG 2009, S. 171).

Feststellen lässt sich jedoch, dass bei den jungen Erwachsenen (16-29 Jahre) der zweiten Generation deutlich geringere Unterschiede zwischen jungen Migrantinnen und Migranten ohne eigene Migrationserfahrung sowie Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund auftreten. Etwas über die Hälfte der Migrantinnen und Migranten sind in mindestens einer Organisation aktiv. Liegt dagegen eine eigene Migrationserfahrung vor, reduziert sich dieser Anteil auf 35 Prozent (vgl. Geißler 2008, S. 21).

# VI.

## Perspektiven für eine stärkere Erwerbsintegration von Müttern mit Migrationshintergrund

### 6.1 Zentrale Erwerbsbarrieren und Erwerbshemmnisse

Die Gruppe der in Deutschland lebenden Mütter mit Migrationshintergrund ist – wie im vorliegenden Dossier ausführlich dargestellt – in sich sehr heterogen. Herausforderungen für eine stärkere Erwerbsintegration liegen sowohl auf einer individuellen als auch auf einer strukturellen Ebene (vgl. Prognos AG 2013).

Auf der **individuellen Ebene** wird eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt unter anderem erschwert durch:

- fehlende oder nicht ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache,
- fehlendes Orientierungswissen in allen Fragen der Erwerbsintegration,
- fehlendes Vertrauen in die eigenen Ressourcen und Kompetenzen sowie
- fehlende Netzwerke.

Auf der **strukturellen Ebene** fehlt es vor allem an

- geeigneten Zugängen zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten,
- der Verzahnung von Angeboten zur Förderung und Unterstützung einer Erwerbsintegration dieser Zielgruppe wie auch
- in Teilen an Sensibilität für spezifische Belange der Zielgruppe in den vorhandenen Angeboten.

Themenbezogen lassen sich folgende Bereiche identifizieren, in denen Hürden existieren:

#### 6.1.1 Qualifikationsniveau, deutsche Sprachkenntnisse

Aktuelle Studien sowie die aktuellen Mikrozensuszahlen, die in Kapitel 3 des vorliegenden Dossiers ausführlich dargestellt wurden, zeigen: Eine hohe Qualifikation versetzt Mütter mit Migrationshintergrund nicht automatisch in die Lage, eine Integration in den Arbeitsmarkt leichter vollziehen zu können. Vielmehr wird deutlich, dass Mütter mit Migrationshintergrund mit einem Hochschulabschluss sogar zu einem geringeren Anteil erwerbstätig sind als diejenigen mit einem mittleren Berufsabschluss (Lehre, Meister/Techniker/Fachschule). Auch eine Befragung der Bundesagentur für Arbeit ergibt, dass der Anteil arbeitsloser Migrantinnen und Migranten mit einer betrieblichen Ausbildung (18 %) unter dem von arbeitslosen Migrantinnen und Migranten mit einer akademischen Ausbildung (34 %) liegt (vgl. BA 2012). Schließlich unterstreicht auch eine Studie der OECD, dass es hoch qualifizierte Zuwanderer im Vergleich zu gleich qualifizierten Einheimischen schwerer haben, eine ihrer Qualifikation entspre-

chende Arbeit zu finden (vgl. Liebig, Widmaier 2009). Als mögliche Erklärungsfaktoren werden u. a. fehlende Netzwerke bzw. fehlende Kenntnisse über den Arbeitsmarkt, Diskriminierung und Benachteiligung bei der Aktivierung durch öffentliche Institutionen wie die Bundesagentur für Arbeit/Jobcenter genannt. Eine systematische Analyse der Erklärungsfaktoren für das beschriebene Phänomen steht jedoch noch aus.

Was für eine qualifikationsadäquate Beschäftigung gilt, trifft gleichermaßen für die Erwerbsbeteiligung generell zu: Mütter mit Migrationshintergrund sind durchweg seltener erwerbstätig als Mütter ohne Migrationshintergrund mit demselben Qualifikationsniveau. Besonders schwierig ist der Erwerbseinstieg für Mütter ohne anerkannten Abschluss. Dies unterstreicht die Bedeutung der Qualifizierung.

Eine aktuelle Studie des HWWI zeigt darüber hinaus, dass mangelnde Deutschkenntnisse häufig eine Hürde beim Zugang zum Arbeitsmarkt darstellen (vgl. Boll et al. 2013). Dieser Befund wird auch durch die im Dossier dargestellten Ergebnisse zu der mit den Deutschkenntnissen sinkenden Erwerbsbeteiligung unterstrichen (vgl. Kapitel 3.2.2). Besondere Bedeutung für die Erwerbsbeteiligung hat daher der Integrationskurs mit den integrierten Einheiten zum Erwerb der deutschen Sprache. Oftmals sind die dort erworbenen Sprachkenntnisse allerdings nicht ausreichend, um anschließend eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen oder eine Weiterbildung/nachholende Bildung zu beginnen. Der Zugang zu weiterführenden Sprachkursen gestaltet sich aufgrund des langwierigen Bewilligungsverfahrens und der benötigten Zustimmung des Jobcenters z. T. schwierig (vgl. Prognos 2013).

### 6.1.2 Unterstützungsbedarf in der beruflichen Ausbildungs- und (Wieder-)Einstiegsphase

Bei Müttern mit Migrationshintergrund lässt sich ein erheblicher Unterstützungsbedarf in der beruflichen Orientierungsphase feststellen, zum Beispiel bei der Gestaltung von Übergängen zwischen einzelnen Orientierungs-, Weiterbildungs- und Qualifizierungsangeboten. Der hohe Unterstützungsbedarf hängt zum einen damit zusammen, dass die Lebensläufe der Migrantinnen aufgrund von Mutterschafts- und Erziehungspausen und/oder Migration oftmals nicht linear sind. Zum anderen spielen fehlende formale Bildungsvoraussetzungen eine wichtige Rolle. In der Regel mangelt es an einer kontinuierlichen Begleitung und an Anlaufstellen, die einzelne Angebote und Qualifizierungsphasen sinnvoll miteinander verknüpfen. So fehlt es an moderierten Übergängen und einer Verzahnung von Angeboten, vor allem im Anschluss an den Integrationskurs und beim Übergang in das Berufsleben (vgl. auch sprachbezogene Hürden) (vgl. Prognos AG 2013).

Eine weitere Hürde für den Berufseinstieg stellen fehlende Arbeitserfahrungen dar. Dies betrifft die fehlende Kenntnis von arbeitsbezogenen Fähigkeiten ebenso wie fehlendes implizites Wissen, „wie Arbeiten funktioniert“, welche Anforderungen an Arbeitnehmer gestellt werden oder welche Umgangsformen üblich sind. Hier benötigen insbesondere Frauen, die zur Familiengründung nach Deutschland eingereist sind, Unterstützung bei der Heranführung an den Arbeitsmarkt (vgl. Boll et al. 2013). Aber auch länger in Deutschland lebenden Frauen fehlt es – beispielsweise nach einer Weiterqualifizierung – zum Teil an Orientierungshilfen und der Kenntnis über Einstiegsmöglichkeiten.

Auch die Anerkennung von Abschlüssen stellt trotz der Verbesserungen durch das 2012 in Kraft getretene Anerkennungsgesetz vielerorts immer noch eine Hürde dar. Das Anerkennungsverfahren dauert in einigen Fällen – z. B. aufgrund fehlender Papiere – mehrere Monate oder Jahre, wodurch die Frauen den beruflichen Anschluss zu verlieren drohen (Bundeszentrale für politische Bildung 2013) (vgl. Kapitel 3.2.6).

Da die Biografie der Frauen oft von Brüchen geprägt ist, ist für die Eingliederung in Ausbildung oder Arbeit darüber hinaus häufig ein spezifischer Unterstützungsbedarf zur Stärkung des Vertrauens in ihre persönlichen Kompetenzen nötig (vgl. Prognos AG 2013).

Viele Mütter mit Migrationshintergrund werden schließlich (noch) nicht optimal von den Instrumenten der Arbeitsförderung/Arbeitsvermittlung erreicht (vgl. Prognos 2013). Die Regelstrukturen werden den spezifischen Erfordernissen der Zielgruppe nicht ausreichend gerecht. Vielmehr sind zielgenaue, spezifisch auf die Bedarfe der Frauen zugeschnittene Konzepte notwendig. Mütter mit Migrationshintergrund bedürfen oftmals eines sehr niedrigschwelligen und die gesamte Lebenssituation berücksichtigenden Angebots für die Entwicklung und Verstetigung einer Erwerbsperspektive, wie es in den Regelangeboten der Arbeitsvermittlung (noch) nicht vorgesehen und aktuell vielerorts schwer zu implementieren ist. Dabei bestehen Unterstützungsbedarfe nicht nur mit Blick auf die Erwerbstätigkeit selbst, sondern auch hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Organisation einer verlässlichen Kinderbetreuung (vgl. Prognos AG 2013).

### 6.1.3 Familienformen, Rollenverständnis, Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Kinderbetreuung

Mütter mit Migrationshintergrund begegnen auch im privaten Bereich spezifischen Hürden, die eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie erschweren.

Die im Rahmen des vorliegenden Dossiers zusammengestellten Daten zeigen, dass Frauen mit Migrationshintergrund sowohl zwei Jahre früher als auch insgesamt häufiger Mütter sind als Frauen ohne Migrationshintergrund. Zudem betreuen Mütter mit Migrationshintergrund anteilig häufiger drei oder mehr minderjährige Kinder und tragen häufiger noch Verantwortung für junge Kinder.

Diese Rahmenbedingungen stellen eine besondere Herausforderung bei der Erwerbsintegration dar. Denn die Erwerbsbeteiligung von Müttern hängt generell stark vom Alter des jüngsten Kindes sowie der Zahl der Kinder ab. Ausgehend von einem insgesamt niedrigeren Niveau als das der Mütter ohne Migrationshintergrund, geht die Erwerbsbeteiligung von Müttern mit Migrationshintergrund ab dem dritten Kind nochmals deutlich zurück. Ebenso sind Migrantinnen, deren jüngstes Kind unter drei Jahre alt ist, besonders selten erwerbstätig (vgl. Abschnitt 3.2.4).

Das frühe Erstgeburtsalter hat zudem zur Folge, dass die Familiengründung bei Migrantinnen eher mit der Phase des Ausbildungs- und Berufseinstiegs zusammenfällt. Insofern kann diese Phase bei Migrantinnen durch zeitliche Einschränkungen und Unterbrechungen sowie fehlende Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder erschwert werden.

Angesichts der Datenlage über Zahl und Alter der Kinder von Müttern mit Migrationshintergrund wird deutlich, dass Müttern mit Migrationshintergrund die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit auch dadurch erschwert ist, dass sie stark durch die Kinderbetreuung eingebunden sind und diese darüber hinaus aufgrund der innerfamiliären Arbeitsteilung und mangelnden Unterstützung durch soziale Netzwerke eher allein bzw. zu erheblich größeren Teilen bewerkstelligen müssen (vgl. Kapitel 4.3, vgl. auch Färber et al. 2008).

Daten des Instituts für Demoskopie Allensbach unterstützen die Annahme, dass Unterschiede in der Familienplanung ein wichtiger Grund für die geringere Erwerbstätigkeit von Müttern mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Müttern ohne Migrationshintergrund sind. Die frühe Familiengründung kann unter anderem dafür verantwortlich sein, dass etwa ein Viertel aller erwerbslosen Mütter mit Migrationshintergrund keine Berufserfahrung vorweisen können. Bei Müttern ohne Migrationshintergrund ist dieser Anteil mit sieben Prozent deutlich geringer. Zudem kehren Mütter mit Migrationshintergrund deutlich später in den Beruf zurück: Während mehr als die Hälfte der Mütter ohne Migrationserfahrung mit Kindern im Alter von unter drei Jahren berufstätig sind, sind es bei ihnen etwa jede Dritte (Allensbach 2013, S. 21–27).

#### 6.1.4 Weitere Hürden einer erfolgreichen Erwerbsintegration

Weitere Faktoren, die Müttern mit Migrationshintergrund den Zugang in den Arbeitsmarkt erschweren, sind Vorurteile und Diskriminierung in verschiedenen Zusammenhängen. Nach dem Gemeinsamen Bericht der Antidiskriminierungsstelle des Bundes haben Bewerber mit einem Namen, der auf einen muslimischen Migrationshintergrund schließen lässt, bei gleicher Qualifikation eine geringere Chance, eine Arbeitsplatzzusage zu erhalten (Antidiskriminierungsstelle des Bundes et al. 2010). Dieser Befund wird auch durch ein Feldexperiment des IZA unterstrichen: Dabei untersuchten Kaas und Manger (2010) anhand von 528 Stellenausschreibungen für Studentenpraktika, an die jeweils eine Bewerbung mit deutsch und türkisch klingendem Namen gesendet wurde, die Wahrscheinlichkeit einer Rückmeldung. Diese Wahrscheinlichkeit lag dabei für Bewerbungen mit deutsch klingendem Namen insgesamt um 14 Prozentpunkte höher, bei kleinen Firmen sogar 24 Prozent höher.

Auch im Kontakt mit öffentlichen Institutionen wie Jobcentern und Agenturen für Arbeit stehen Menschen mit Migrationshintergrund zum Teil „diskriminierenden Äußerungen, die wegen der Sprache, Ausspracheschwierigkeiten, dem Nichtverstehen von Formularen, der Auffassungsgabe oder Schreibschwierigkeiten gemacht werden“, gegenüber (vgl. Antidiskriminierungsstelle des Bundes et al. 2013). Laut einer demoskopischen Befragung des Instituts für Demoskopie Allensbach (2013) liegt der Anteil derer, die sich aufgrund ihrer Herkunft schlechter behandelt fühlen, bei einem Viertel aller Eltern mit Migrationshintergrund.

Als weitere Hürde beim Arbeitsmarktzugang sind **psychosoziale Faktoren** zu nennen. Frauen und besonders Mütter mit Migrationshintergrund sind oftmals Mehrfachbelastungen ausgesetzt (Beruf oder Arbeitslosigkeit, Familie, Konflikte ausgelöst durch das Leben in einer anderen Kultur). Dies kann sich in hohem Maße auf die Gesundheit auswirken. Zusätzliche Belastungen können auch durch Migrationserfahrungen, wie die Trennung von der Familie oder politische Verfolgung im Herkunftsland, entstehen. Hier besteht somit nicht nur ein Unter-

stützungsbedarf in Bezug auf die berufliche Förderung zur besseren Absicherung und sozialen Einbindung, sondern auch psychosoziale Unterstützung bei familiären Notlagen und Diskriminierungen.

Vor dem Hintergrund der dargestellten Hürden wird deutlich, dass Unterstützungsbedarfe von Müttern mit Migrationshintergrund insbesondere darin bestehen,

- Perspektiven für eine Erwerbstätigkeit zu entwickeln, die an die vorhandenen individuellen Stärken und Potenziale der Frauen anknüpfen,
- Qualifizierungs- und Erwerbswünsche im Alltag umzusetzen,
- bereits vorhandene Angebote zur Erwerbsintegration zu verzahnen sowie
- Defizite bei Sprachkompetenzen und fachlichen Qualifikationen zu beheben.

Auf der Grundlage der dargestellten Herausforderungen werden im Folgenden Erfolgsfaktoren für eine verbesserte Erwerbsintegration von Müttern mit Migrationshintergrund vorgestellt. Von entscheidender Bedeutung sind die Zugangsmöglichkeiten zu den Angeboten der Orientierung und Unterstützung bei der Erwerbsintegration sowie bei der Ausgestaltung der Angebote die Orientierung an den vielfältigen und verschiedene Lebensbereiche einschließenden Informations- und Unterstützungsbedarfen. Damit verbunden sind spezifische Anforderungen sowohl an die Träger solcher Angebote und deren kooperative Einbindung wie auch an die konzeptionelle Ausrichtung der Angebote selbst.

## 6.2 Erfolgsfaktoren und Handlungsansätze

### **Weitere Verbesserung der familienpolitischen Rahmenbedingungen**

Vereinbarkeitsfördernde Rahmenbedingungen sind für Mütter mit Migrationshintergrund nicht zuletzt wegen der schwächer ausgeprägten sozialen Netze besonders wichtig, damit Familienalltag und Erwerbsintegration gelingen können.

In diesem Zusammenhang stehen vor allem die weitere Verbesserung des Zugangs zu Kinderbetreuung (auch von Schulkindern) für Familien mit Migrationshintergrund sowie eine möglichst optimale Synchronisierung der Betreuungs- mit den Arbeitszeiten der Mütter im Vordergrund. Eine besondere Herausforderung stellen dabei Schicht- und Wochenendarbeitszeiten der Mütter dar.

Die Betreuung der Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund hat schließlich auch ausgeprägte integrations- und familienpolitische Effekte für die Kinder und ihre Familien (vgl. Abschnitt 4.4.3).

### **Was geeignete Träger von Angeboten zur beruflichen Orientierung und Unterstützung bei der Erwerbsintegration ausweist:**

- Ein niedrighschwelliger Zugang durch die Zielgruppen ist gegeben,
- ausgewiesene arbeitsmarktbezogene Kenntnisse und Kenntnisse der relevanten Arbeitsmarktakteure seitens der Träger sowie
- Kenntnisse der Zielgruppe und ihrer spezifischen Bedarfe sind vorhanden.

Im Rahmen eines Modellprogramms des BMFSFJ („Ressourcen stärken – Zukunft sichern. Erwerbsperspektiven für Mütter mit Migrationshintergrund“ 2012-2013) hat sich gezeigt, dass dabei verschiedene Varianten einer Trägerstruktur möglich sind. Die Anforderungen können zum Beispiel über eine Kooperation zwischen einem etablierten Bildungsträger mit breiter Kompetenz in der arbeitsmarktbezogenen Qualifizierung und guter Vernetzung mit arbeitsmarktrelevanten Akteuren sowie einer Migrantenselbstorganisation realisiert werden, die einen guten Zugang zur Zielgruppe hat oder über ein sozialraumbezogenes zielgruppenspezifisches Begegnungszentrum verfügt. Eine andere Variante ist die alleinige Umsetzung durch einen zielgruppennahen Bildungsträger, der die arbeitsmarktbezogenen Kompetenzen und die entsprechende Vernetzung mitbringt sowie idealerweise einen niedrigschwelligen offenen Zugang ermöglicht.

**Konzepte: Es ist notwendig, verschiedene Einzelmaßnahmen für die Zielgruppe zu bündeln**

Zentrales Merkmal der Zielgruppe „Mütter mit Migrationshintergrund“ ist ihre Heterogenität. Entsprechend divers sind die Orientierungs-, Unterstützungs- und Qualifizierungsbedarfe:

- Aktivierung,
- Sprachkurse (ggf. insbesondere Schrift- und berufsbezogenes Deutsch),
- Kompetenzfeststellungsverfahren,
- Bewerbungstrainings,
- Praktika sowie
- Empowerment.

Geeignet sind Konzepte dann, wenn sie den vielfältigen Orientierungsbedarfen der Zielgruppe und den Hemmnissen bei der Erwerbsintegration gerecht werden. Die Begleitung und Unterstützung „aus einer Hand“ über verschiedene Einzelmaßnahmen hinweg sind eine zentrale Voraussetzung für eine erfolgreiche Erwerbsintegration (vgl. Prognos AG 2013).

Dabei können, aber müssen nicht alle Module der Sprachförderung, der Kompetenzfeststellung, des Bewerbungstrainings, der Qualifizierung etc. in eigener Regie eines Bildungsträgers durchgeführt werden. Zentral ist eine kontinuierliche, aktivierende und verschiedene Lebensbereiche der Frauen umfassende Begleitung. Hierfür bieten sich das kontinuierliche individuelle und/oder kontinuierliche Gruppencoaching wie auch das Mentoring als Konzepte an. Mit diesen Konzepten ist eine Verzahnung vorhandener Angebote auch anderer Einrichtungen auf der Fallebene möglich.

Die Erfahrungen aus der Pilotphase der Initiative „Ressourcen stärken“ des BMFSFJ haben gezeigt, dass es mithilfe dieses Ansatzes gelingen kann, Mütter mit Migrationshintergrund zu erreichen und erfolgreich auf ihrem Weg in den Arbeitsmarkt zu unterstützen. Rund 80 Prozent der knapp 500 Teilnehmerinnen haben eine der angebotenen Maßnahmen abgeschlossen bzw. haben diese früher beendet, um eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Für den überwiegenden Teil der Teilnehmerinnen konnte eine konkrete Erwerbsperspektive aufgebaut werden: Rund 30 Prozent der Teilnehmerinnen haben den direkten Einstieg in den Arbeitsmarkt geschafft. Weitere 32 Prozent bereiteten sich im Anschluss an die Projekte konkret auf den Erwerbseinstieg vor, z. B. durch eine Qualifizierung. 18 Prozent unternahmen im Anschluss an das Projekt Schritte, die sie an den Arbeitsmarkt heranzuführen, wie z. B. einen Sprachkurs.

Im 2015 gestarteten ESF-Programm „Stark im Beruf – Mütter mit Migrationshintergrund steigen ein“ werden diese Ansätze weiterentwickelt und das Ziel verfolgt, erwerbsfähige Mütter mit Migrationshintergrund nachhaltig in existenzsichernde Beschäftigung zu bringen. Damit das gelingt, sollen Frauen auf ihrem Weg in eine Beschäftigung eng und individuell begleitet werden und der Zugang zu vorhandenen Angeboten zur Arbeitsmarktintegration verbessert werden. Die Projekte verbinden zielgruppen- und strukturbezogene Ansätze. Neben der Aktivierung der Frauen soll vor allem die Kooperation mit wichtigen Akteuren verstärkt werden, insbesondere mit Unternehmen, Kammern, Jobcentern und Arbeitsagenturen.

Weitere Informationen unter: [www.starkimberuf.de](http://www.starkimberuf.de)

# VII.

## Literaturverzeichnis

**Antidiskriminierungsstelle des Bundes et al. (2010):** *Gemeinsamer Bericht der Antidiskriminierungsstelle des Bundes und der in ihrem Zuständigkeitsbereich betroffenen Beauftragten der Bundesregierung und des Deutschen Bundestages 2010*, [http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/gemeinsamer\\_bericht\\_ads\\_.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/gemeinsamer_bericht_ads_.pdf?__blob=publicationFile) (letzter Abruf: 25.10.2013)

**Antidiskriminierungsstelle des Bundes et al. (2013):** *Gemeinsamer Bericht der Antidiskriminierungsstelle des Bundes und der in ihrem Zuständigkeitsbereich betroffenen Beauftragten der Bundesregierung und des Deutschen Bundestages: Diskriminierung im Bildungsbereich und im Arbeitsleben 2013*, [http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Gemeinsamer\\_Bericht\\_2013.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Gemeinsamer_Bericht_2013.pdf?__blob=publicationFile) (letzter Abruf: 25.10.2013)

**BA (2012):** *Sonderbefragung der Bundesagentur für Arbeit: Migrationshintergrund nach § 281 Abs. 2 SGB III*, Deutschland, Dezember 2012.

**Baykara-Krumme (2007):** *Gar nicht so anders: Eine vergleichende Analyse der Generationenbeziehungen bei Migranten und Einheimischen in der zweiten Lebenshälfte*, in: Discussion Paper Nr. SP IV 2007-604

**Behrensen, Birgit, Westphal, Manuela (2008):** *Expertise: Wege zum beruflichen Erfolg bei Frauen mit Migrationshintergrund der ersten und zweiten Generation und Ursachen für die gelungene Positionierung im Erwerbsleben*, Osnabrück.

**Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2009):** *Zuwanderer in Deutschland*. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Menschen mit Migrationshintergrund, Gütersloh.

**BMFSFJ (2009a):** *Der Mikrozensus im Schnittpunkt von Geschlecht und Migration*. Möglichkeiten und Grenzen einer sekundär-analytischen Auswertung des Mikrozensus 2005. Forschungsreihe Band 4, Berlin.

**BMFSFJ (2009b):** *Gesundheit – Gewalt – Migration: Eine vergleichende Sekundäranalyse zur gesundheitlichen und Gewaltsituation von Frauen mit und ohne Migrationshintergrund in Deutschland*. Kurzzusammenfassung zentraler Ergebnisse. <http://www.bmfsfj.de/Redaktion-BMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/gesundheits-gewalt-migration-kurzfassung-studie,property=pdf,bereich=bmfsfj,rwb=true.pdf> (letzter Abruf: 25.10.2013)

**Boll, Christina et al. (2013):** *Ungenutzte Arbeitskräftepotenziale in Deutschland: Maßnahmen und Effekte.* Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut.

**Boos-Nüning, Ursula, Karakaşoğlu, Yasemin (2005):** *Viele Welten leben: Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund.*

**Brussig, Martin, Dittmar, Vera, Knuth, Matthias (2009):** *Verschenkte Potenziale. Fehlende Anerkennung von Qualifikationsabschlüssen erschwert die Erwerbsintegration von ALG II-Bezieher/innen mit Migrationshintergrund.* In: IAQ-Report 2009-08.

**Bundeszentrale für politische Bildung 2013:** *Deutschland: Ein Jahr Anerkennungsgesetz*, in: Migration und Bevölkerung Ausgabe 4/2013, <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/159134/ein-jahr-erkennungsgesetz> (letzter Abruf: 27.10.2013)

**Färber, Christine, Arslan, Nurcan, Köhnen, Manfred, Parlar, Renée (2008):** *Migration, Geschlecht und Arbeit. Probleme und Potenziale von Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt*, Opladen.

**Geißler, Rainer (2008):** *Lebenslagen der Familien der zweiten Generation.* In: Bade, Klaus J., Bommes, Michael (Hrsg.): *Nachholende Integrationspolitik – Problemfelder und Forschungsfragen*, Osnabrück.

*Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit* (Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz – BEEG) vom 05.12.2006, zuletzt geändert am 28.03.2009. Im Internet verfügbar unter: <http://www.gesetze-im-internet.de/beeg/BJNR274810006.html>

**Gostomski, Christian Babka von (2010):** *Fortschritte der Integration.* Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen, Studie im Auftrag des Bundesministeriums des Innern.

**Granato, Mona (2004):** *Feminisierung der Migration – Chancengleichheit für junge Frauen mit Migrationshintergrund in Ausbildung und Beruf*, Kurzexpertise für den Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration, Bonn.

**Han, Petrus (2003):** *Frauen und Migration*, Stuttgart.

**Haug, Sonja (2006):** *Interethnische Freundschaften, interethnische Partnerschaften und soziale Integration.* In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* Heft 1-2006, S. 75–91.

**Hüsken, Katrin et al. (2008):** *Kinderbetreuung in der Familie.* Abschlussbericht Mai 2008, Dortmund.

**IAQ, ZEW, Universität Magdeburg, Stiftung Zentrum für Türkeistudien, Team Dr. Kaltenborn, TNS Emnid, Frings, Dorothee (2009):** *Wirkungen des SGB II auf Personen mit Migrationshintergrund. Abschlussbericht.* Hauptband. Berlin: Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Forschungsbericht.

**Institut für Demoskopie Allensbach (2009):** *Zuwanderer und ihre Familien. Einstellungen der Migranten in Deutschland zu Fragen mit Bedeutung für die Familienpolitik*, Allensbach.

**Institut für Demoskopie Allensbach (2013):** *Einstellungen von Eltern mit Migrationshintergrund zu Familie und Erwerbstätigkeit*. Bericht über eine Repräsentativbefragung, Allensbach.

**Institut für Demoskopie Allensbach (2013a):** *Einstellungen von Eltern mit Migrationshintergrund zu Familie und Erwerbstätigkeit*. Bericht über eine Repräsentativbefragung – Tabellenband –, Allensbach.

**Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (2009):** *Integration in Deutschland*. Erprobung des Indikatorensets und Bericht zum bundesweiten Integrationsmonitoring. Erstellt für die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Berlin.

**Kaas, Leo, Manger, Christian (2010):** *Ethnic Discrimination in Germany's Labour Market: A Field Experiment*. IZA DP No. 4741.

**Liebig, Thomas, Widmaier, Sarah (2009):** *Children of Immigrants in the Labour Markets of EU and OECD Countries: An Overview*. OECD Social, Employment and Migration Working Papers, S. 28.

**Mar Castro Varela, Maria do, Clayton, Dimitria (Hg.) (2003):** *Migration, Gender, Arbeitsmarkt. Neue Beiträge zu Frauen und Globalisierung*, Königstein/Taunus.

**Nauck, Bernhard (2007):** *Integration und Familie*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 22–23/2007.

**OECD (2005):** *Die Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern in Deutschland*, Paris.

**Prognos AG (2013):** *Schlussbericht der Wirkungsforschung. Initiative Ressourcen stärken – Zukunft sichern*. Erwerbsperspektiven für Mütter mit Migrationshintergrund, Berlin. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin.

**Reinders, Heinz (2009):** *Integrationsbereitschaft jugendlicher Migranten – Vexierbilder und empirische Befunde*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 5/2009.

**Robert Koch-Institut (2008):** Schwerpunktbericht der Gesundheitsberichterstattung des Bundes: *Migration und Gesundheit*.

**Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) (2010):** *Einwanderungsgesellschaft 2010*. Jahresgutachten 2010 mit Integrationsbarometer, Berlin.

**Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) (2014):** *Deutschlands Wandel zum modernen Einwanderungsland*. Jahresgutachten 2014 mit Integrationsbarometer, Berlin.

**Sinus Sociovision (2008):** Zentrale Ergebnisse der Sinus-Studie über *Migranten-Milieus in Deutschland*, Heidelberg. Im Internet verfügbar unter: [http://www.sociovision.de/uploads/tx\\_mpdownloadcenter/MigrantenMilieus\\_Zentrale\\_Ergebnisse\\_09122008.pdf](http://www.sociovision.de/uploads/tx_mpdownloadcenter/MigrantenMilieus_Zentrale_Ergebnisse_09122008.pdf) (31.08.2010)

**Tietze, Wolfgang et al. (2012).** *NUBBEK – Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit*. Zwischenbericht, Verlag das Netz, Weimar/Berlin.

**Treibel, Annette (2000):** *Migration als Form der Emanzipation? Motive und Muster der Wanderung von Frauen*, in: Butterwegge, Christoph/Hentges, Gudrun (Hg.): *Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung. Migrations-, Integrations- und Minderheitenpolitik*. Opladen, S. 75–90.

**Wippermann, Carsten, Flaig, Berdhold Bodo (2009):** *Lebenswelten von Migrantinnen und Migranten*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 5/2009.

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;  
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

**Herausgeber:**

Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend  
Referat Öffentlichkeitsarbeit  
11018 Berlin  
www.bmfsfj.de



**Erstellt durch:**

Prognos AG  
Geschäftsstelle des Zukunftsrats Familie des  
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

**Bezugsstelle:**

Publikationsversand der Bundesregierung  
Postfach 48 10 09  
18132 Rostock  
Tel.: 030 182722721  
Fax: 030 18102722721  
Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de  
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de  
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser

Servicetelefon: 030 20179130

Montag–Donnerstag 9–18 Uhr

Fax: 030 18555-4400

E-Mail: info@bmfsfj-service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115\*

Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

**Artikelnummer:** 2BR57

**Stand:** Februar 2016, 3. Auflage

**Gestaltung:** www.avitamin.de

**Bildnachweis Frau Schwesig:** Bundesregierung/Denzel

**Druck:** Silber Druck, Niestetal

\* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche  
Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung.  
Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen,  
Nordrhein-Westfalen u. a. Weitere Informationen dazu finden Sie unter [www.115.de](http://www.115.de).